Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 23 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 9. Juni 1962 — 3 J 5524 C

Der Geist, der edle Gast

So hat unser Landsmann Georg Werner, 1589 in Preußisch-Holland geboren, vom Heiligen Geiste in einem Pfingstliede gesprochen, das in allen Gesangbüchern zu finden ist. Der einstige Rektor, später Pfarrer an der Löbenichtschen Kirche in Königsberg, fand Zugang zu dem Kreise um Simon Dach, und fand in diesem Kreise wesentliche Anregung und Vertiefung, aus der heraus er der Christenheit eine Reihe von Gesängen schenkte, die bis heute der Gemeinde um ihrer klaren, innigen Aussagen willen lieb und wert sind. Aber wenn wir das so lesen: Geist, der edle Gast, dann möchten wir Menschen des 20. Jahrhunderts dem Landsmann aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts doch am liebsten mit gutmütiger ostpreußischer Gönnerschaft auf die Schulter klopfen und sagen: lieber Mann aus Pr.-Holland im schönen Oberland, Deine Dichtkunst in allen Ehren, aber mit dem Geist als edlen Gast hast Du Dich doch eben ein wenig vergaloppiert, wie? Geist — edler Gast, ist ja ganz schön gesagt, aber hörst Du das Dröhnen der Preßlufthämmer? Siehst Du das kaum übersehbare Fließband in der Montagehalle? Spürst Du den Rhythmus unserer großen Städte? Kennst Du Dich in der immer mehr zunehmenden Automation aus? Im Clipper hast Du auch noch nicht gesessen und im Fernschnellzug, und was ein Terminkalender ist, konnte Dir Freund Simon Dach in Heinrich Alberts Gärtchen am Pregelufer zu Königsberg im traulichen Abendgespräch wohl auch nicht klarmachen? Ja, Lieber, wie kommst Du mir eigentlich vor? Bist Du ein Heimatvertriebener? Kennst Du das Verwaltungsgestrüpp um den Lastenausgleich? Ist Dir einmal in den Sinn gekommen, Dein Pr.-Holland und Königsberg, Deines Freundes Dach geliebtes Memel, könnte Dir und denen, die nach Dir kommen, genommen werden? Haben sie Dir Frau und die zarte Tochter geschändet? Mußtest Du Deine Toten, ausgeplündert und verhungert, im Straßengraben verscharren? Starrten Dich jahrelang Gesichter an, denen alles Menschliche fremd zu sein schien und unbekannt? Ja, entschuldige schon, hochwürdiger Herr Pfarrer der Löbenichtschen Kirche zu Königsberg, wenn Du hier nicht mitreden kannst, stehen wir Deinem Wort vom Geist, dem edlen Gast, respektvoll, aber schon sehr kühl und abwartend gegenüber und möchten mit jenem bohrenden, grübelnden und suchenden Mann des Neuen Testamentes sagen: was kann aus Pr.-Holland Gutes kommen? Da Du ein bibelfester und in allerlei Disputationen wohlbeschlagener Mann bist, wirst Du in Fortsetzung des biblischen Berichtes nun zugreifen, uns stellen, und sagen: komm und sieh es!

*

So sind wir ja nun auch wieder nicht, daß wir uns solch einem landsmannschaftlichen Anruf nicht stellen möchten, aber Du mußt schon von uns hören und unsere Situation verstehen, wie wir sie eben mit ein paar Fragen darstellen wollten. Geist, der edle Gast — das Wort führt uns in die göttliche Werkstatt und läßt uns auch in der verwirrenden Lebensfülle unserer Zeit, hinter der ganzen Mechanik modernen Lebens den Quellort alles Seins und Werdens sehen. Bezeichnend sagen die ersten Sätze der Bibel, wie der Geist Gottes „brütend über der Fläche schwebte". In ihm liegt also alles beschlossen, was werden wird, und seine Gedanken formen das Weltall vom Staubkorn bis zum Planetenring. Springt der göttliche Funke zum Menschen über, dann geschehen wunderbare Dinge. Es wird entdeckt, erfunden, und schöpferische Kraft kommt über den Menschen nach jenem großzügigen Gebot: machet euch die Erde untertan und herrschet über sie. Es wird alles groß, leuchtend und schön, wenn an dieser Stelle der Zusammenhang nicht unterbrochen wird. Es wird alles kleinlich, drohend und häßlich, niedrig und gemein, wenn an dieser Stelle die Kontakte gelöst werden. Wenn der Geist Gottes nicht mehr Raum bekommt in der Menschenwelt, in ihrem Denken und Handeln, dann verzerren sich alle Erscheinungen des Lebens zu fratzenhaften Gebilden, und Friedrich Hebbels mahnendes Wort wird zu lebensbedrohender Wirklichkeit: Humanität ohne Divinität wird zur Bestialität!

*

Mehrfach in unserem Jahrhundert, an dessen Schwelle wir einmal so stolz und aller Zukunft sicher standen, haben wir erleben müssen, wie Menschen sich zu Tieren wandeln und mit Entsetzen Scherz treiben, und wie alle Errungenschaften und Erkenntnisse zertreten werden, weggefegt von brutalen Gedanken und Mächten, die sich allein der Materie, den physischen Kräften und der Macht verschrieben haben. In ihrer harten Fron wird der Geist zum Sklaven erniedrigt. Seine Freiheit wird ihm genommen und damit sein Adel, Mauer und Stacheldraht treten an seine Stelle, Gehirnwäsche und finstere Methoden zur Spaltung der Persönlichkeit offenbaren einen Geist, der das dunkle Widerspiel des Geistes ist, der das Leben schafft und es unter Verheißung erhält. Der von seinem Ursprung gelöste Mensch wird nicht zum Herrn des Lebens und der Welt, so gerne er darüber sinnt und träumt. Er wird Spielball aller dunklen Dämonen und ist, ehe er es sich versieht, die elendeste aller Kreaturen, die sich nun aus dem Elend befreien möchte und auf diesem selbstgewählten Freiheitsgange zum Schrecken aller Kreatur wird, zur Bedrohung der Welt und aller Menschen. Pfingsten ist ein mächtiger Anruf, dem Geiste Gottes Raum zu geben in dieser Welt. So spricht unser Landsmann Georg Werner ihn als den edlen Gast an. Ostpreußische Gastfreundschaft ist unvergessen und ein Ruhmesblatt unseres Lebens in der Heimat gewesen und ist es noch.

*

Neulich sprach mich eine hochgestellte kirchliche Persönlichkeit in der Pause schwerwiegender Verhandlungen auf Ostpreußen an, auf Nikolaiken besonders, und wußte nicht genug zu erzählen von einem Fischerhause am See und von der umsorgten Urlaubszeit, die dort verlebt werden konnte. Im Geist will Gott ein ständiger Gast unter uns sein. Als seine Gewalt einst in einem engen Raum einbrach, eine Handvoll Menschen förmlich überfiel, und diese Menschen sich dem Überfall und allen seinen Folgerungen stellten, geschah ein Neues auf der Erde. Leben kam, das den Tod überwand, Haß ward mit Liebe beantwortet, Feindschaft mit fördernder Hilfe, Ungeduld mit tragender Geduld, und dem an Zeit und Welt gebundenen Menschen, der in der Welt und Zeit Schuld zu Schuld auf sich lud, ward Tor und Weg gezeigt zur Freiheit und zum wesentlichen Leben. Wo der Geist Gottes als der edle Gast aufgenommen ward, kamen die großen Verwandlungen, welche von innen den Menschen erneuerten und dann auch nach außen bis in die Randbezirke des Lebens hineinwirkten. Menschen unter dem Geist Gottes sind nicht zu fürchten. Sie stehen wie Kerzen am Wege der Menschheit und leuchten im finsteren Tal. Sie verzehren sich im Geleucht, aber ihr Dienst segnet die Erde und macht die Wohlfahrt der Völker blühen. Haben wir Raum für sie und für den Geist, dessen arme Gefäße sie sind? Raumnot schreit uns von allen Seiten an, hastig schreitet der Mensch mit weit ausholendem Schritt durch die Lande. Jedes Stück Land oder Wald, jeden Bach und See sähe er am liebsten in seiner Hand, welche die Hand Gottes mehr und mehr loslassen möchte. Im Raumproblem wird an den Geist nicht gedacht. Und also stoßen mit Gott die Gedanken zu Pfingsten mächtig anstoßen mit dem Hinweis, daß ohne seinen Geist auch die weitesten Räume zu Totenkammern werden, und die kühnsten Entwürfe und Pläne sich am Ende gegen den Menschen kehren, der sie ersann, ohne die demütige Bitte: komm, Heiliger Geist!

Pfr. Otto W. Leitner



Brandung an der Samlandküste

Wer es je erlebte, der wird es nie vergessen: Die unabsehbare Weite der Ostsee, das Tosen der Brandung und den unendlichen Himmel über diesem gewaltigen Schauspiel der Natur. Wie klein fühlt sich der Mensch, der vom Strand aus die anrollenden Wogen beobachtet, wie sie sich brechen mit aufsprühendem Gischt, wie das auslaufende Wasser immer wieder die Küste überspült, um immer wieder zurückzurinnen in das Meer. Ist es nicht, als stünde die Pfingstbotschaft vom ewigen Stirb und Werde vor unserem inneren Auge, wenn wir dieses Bild betrachten?

Aufnahme: Evamaria Blume

Cyrankiewicz erzählt Märchen

hvp. Auf einer Konferenz des „Wojewodschaftskomitees" der Kommunistischen Polnischen Arbeiterpartei in Allenstein hielt der rotpolnische Ministerpräsident Cyrankiewicz eine Rede, in der er die Schuld für die fortdauernden Mißstände im südlichen Ostpreußen den Deutschen beimaß, die im Jahre 1945 aus ihrer Heimat vertrieben wurden! Dies brachte er in der Weise zum Ausdruck, daß er verkündete, es müsse die „Rückständigkeit beseitigt werden", in welcher „dieses Land unter der Herrschaft der preußischen Eroberer (!) gelitten habe. Gleichzeitig aber erklärte Cyrankiewicz, Warschau müsse die vorhandenen Geldmittel unter dem Gesichtspunkt der Vordringlichkeit verteilen, womit er bekannt gab, daß die „Wojewodschaft" Allenstein nur beschränkte Zuwendungen zur Beseitigung der „Rückständigkeit" erhalten wird.

Die faustdicken Lügen des roten Pan Cyrankiewicz mögen für sich sprechen. Was deutsche Menschen in über 700 Jahren in Ostpreußen schufen, weiß alle Welt.

Der Parteisekretär für die „Wojewodschaft" Allenstein, Tomaszewski, brachte nach den üblichen Redensarten über die „Unantastbarkeit der Oder-Neiße-Friedensgrenze" und über die „historischen Rechte Polen" auf Ostpreußen zum Ausdruck, daß die polnische Jugend geneigt ist, Ostpreußen zu verlassen, wenn sie anderswo bessere soziale und wirtschaftliche Verhältnisse erblickt. Tomaszewski erklärte: „Die Verzögerungen in der Realisierung des industriellen Entwicklungsprogramms verschärfen die Schwierigkeiten auf dem Sektor der Beschäftigung jener Jugendlichen, die das produktive Alter erreichen, wodurch die Gefahr einer Abwanderung eines Teils dieser Jugendlichen entsteht."

Warnende Zeichen

EK. An jenen „Schwarzen Freitag" des Jahres 1929, da damals an der New Yorker Börse die Kurse der Aktien der Wertpapiere in einen Abgrund stürzen ließ und der in jenen Tagen eine Weltwirtschaftskrise größten Ausmaßes auslöste, wird sich die junge Generation in Deutschland kaum noch erinnern. Wer diese Zeit bewußt miterlebte, weiß allerdings von welch ungeheurer Tragweite jener Tag direkt und indirekt für das Schicksal des deutschen Volkes und so vieler anderer großer Völker gewesen ist. In der letzten Maiwoche 1962 hat es abermals zuerst in New York und dann an anderen Börsen in Europa Kursverluste gegeben, die nachweislich als die schwersten der Nachkriegszeit gelten können. In Amerika, wo breite Schichten der gesamten Bevölkerung zur Armee der Kleinaktionäre gehören, sind von diesem Kursverlust etwa zehn bis fünfzehn Millionen Familien unmittelbar betroffen worden. Auch die Hunderttausende, vielleicht schon Millionen deutscher Kleinaktionäre, werden sie verspürt haben. **Der Kurswert allein der in Deutschland gehandelten Aktien ist — wie die Experten feststellen — seit Ende 1961 von über 97 auf 72 Milliarden gesunken.** Verluste beträchtlichen Ausmaßes waren nicht etwa nur an den deutschen Wertpapierbörsen, sondern auch an den internationalen so wichtigen Börsen von London, Paris, Amsterdam, Zürich und Mailand zu verzeichnen. Eine Alarmglocke schrillte, und alle horchten auf. Viele werden sich — gerade in der Erinnerung an 1929 — besorgt gefragt haben, ob abermals eine schwere Weltwirtschaftskrise drohe, ob nun eine jahrelange Hochkonjunktur mit ihren erfreulichen und zum Teil auch sehr unerfreulichen Begleiterscheinungen von einer einseitig gegensätzlichen Entwicklung abgelöst werde. Grund zu abgrundtiefem Pessimismus ist sicherlich nicht gegeben, der Schwarze Freitag von New York wird sich in dieser Form sicherlich nicht wiederholen. Fast alles spricht dafür, daß eine solide Weiterentwicklung der Wirtschaft bei uns und anderswo durchaus wahrscheinlich ist, wenn richtig gehandelt, gedacht und geplant wird. Den schweren Kursverlusten des „Schwarzen Montag" sind im übrigen bereits beträchtliche neue Kursgewinne gefolgt, die allerdings einen etwas fiebrigen, ja hektischen Charakter haben. Gerade solche Sprünge nach oben und unten mahnen sehr eindringlich zu gründlicher Selbstprüfung.

Verantwortungsbewußt handeln!

Wir wären dennoch sehr schlecht beraten, wenn wir gewisse Alarmsignale, die sich in der letzten Zeit vernehmen ließen, nun überhörten und nicht sehr gründlich darüber nachdächten, wie jede Entwicklung vermieden werden kann, die wirtschaftliche ebenso wie politische Krisen der verschiedensten Art heraufbeschwören würde. Wir wissen heute mehr denn je, wie kritisch die Situation beispielsweise im Lager der kommunistisch unterdrückten Länder in Landwirtschaft und Industrie durch immer neue Eingriffe der Gewaltherrscher und durch eine engstirnige, verbohrte Parteidoktrin geworden ist. Dort wurde alles in die stählernen Fesseln der roten Usurpatoren und ihrer Trabanten geschlagen. Während dort alles unter einem ungeheuren Druck lebt und jede private Initiative schon im Keim erstickt wird, hat sich nach den furchtbaren Heimsuchungen und Zerstörungen des Krieges der Wiederaufbau bei uns und in den westeuropäischen Ländern im Zeichen der freien Wirtschaft gestaltet. **Tüchtigkeit, Initiative und Einsatzbereitschaft — nicht zuletzt der ihrer Heimat und Habe beraubten Vertriebenen — brachten erstaunliche Erfolge.** Teils in bedeutendem Ausmaß, teils in bescheidenstem Umfang haben Millionen und aber Millionen von uns aus dieser Aufwärtsentwicklung auch persönlich ihren Nutzen gezogen.

Fortsetzung auf Seite 2

Polens KP lobt Dufhues!

Warschau hvp. Das Zentralorgan der Kommunistischen „Polnischen Arbeiterpartei", die Warschauer Zeitung „Trybuna Ludu", äußert in einem Bericht über die kürzlichen Ausführungen des nordrhein-westfälischen Innenministers Dufhues vor der Auslandspresse in Bonn „hohes Lob"; Dufhues habe mit seiner Erklärung, das deutsche Volk müsse auf „Opfer für den verlorenen Krieg" vorbereitet werden, unter Beweis gestellt, daß er „die gegenwärtige internationale politische Lage realistisch beurteilt". Besonders hebt die „Trybuna Ludu" hervor, daß Dufhues sich hinter das „Tübinger Memorandum" gestellt habe, in welchem ein Verzicht auf die Oder-Neiße-Gebiete anempfohlen wurde. Der nordrhein-westfälische Innenminister habe hierzu bemerkt, Proteste gegen das „Tübinger Memorandum" seien allein aus Kreisen der Heimatvertriebenen — die „Trybuna Ludu" spricht von „Umsiedlern" — gekommen, während jenes Memorandum sonst „in breiten Kreisen Anerkennung gefunden" habe.

Schluß von Seite 1

Noch immer allerdings ist die Zahl derer nicht unbeträchtlich, die von einem sogenannten „Wirtschaftswunder“ praktisch kaum etwas gespürt haben Zu einem großen und auch politisch so hoch bedeutsamen vollen sozialen Ausgleich ist es noch ein weiter Weg Einen solchen sozialen Ausgleich aber zu schaffen, bleibt oberstes Gebot der Stunde. **Nichts wird in der großen weltpolitischen Auseinandersetzung die Front der freien Welt, des friedlichen Kampfes für Recht, Freiheit und Menschenwürde so sehr verstärken, wie eine vorbildliche soziale Politik** auf breitester Ebene, die die Notstände der Kriegsopfer, Altrentner und sonst Benachteiligten ebenso beseitigt wie die höchst ärgerlichen Auswüchse eines neureichen Protzentums, das sich in vielen Orten zeigt.

Nur keine Illusionen

Wir wissen genau und erfahren es täglich von neuem, wie unermüdlich ein Chruschtschew, ein Mao und der gesamte weltrevolutionäre Kommunismus bemüht sind, ihre Operationsbasis nach allen Seiten zu erweitern. Jede politische Schwäche im Lager der freien Völker, jede Spannung und jedes Mißverständnis, aber auch jedes ungelöste soziale Problem auf der weiten Welt wird dabei weidlich genützt. Es ist eine unbegreifliche Illusion im Geiste Roosevelts, anzunehmen, die kommunistische Welt könne eines Tages gleichsam liberaler, „bürgerlicher“ und verständnisbereiter werden, wenn man ihr nur immer neue Kompromisse anbiete. Die Leute, die darauf hoffen und bauen, haben wenig aus den letzten 44 Jahren seit der sowjetischen Oktober-Revolution gelernt. **Wir können in Wirklichkeit nur dann vorankommen, wenn wir den Machtpolitikern von drüben kraftvoll und völlig gesund gegenübertreten, wenn wir ihnen beweisen, daß ihre ganzen Spekulationen in die Irre gehen.** Um aber unser Haus gut zu bestellen, müssen wir wissen, daß es in einer Demokratie nicht nur immer neue Forderungen und Ansprüche, sondern auch sehr gewichtige Verpflichtungen gibt. In der Demokratie haben naturgemäß die Parteien eine höchst bedeutsame Aufgabe zu erfüllen. Man muß um die Stimmen der Wähler ringen, aber man darf das nicht nur mit billigen Lockungen und Angeboten tun, sondern man muß auch an die natürliche Bereitschaft des Staatsbürgers appellieren, sich für das Wohl und Wehe des ganzen einsetzen. Wer den allgemeinen Nutzen im Auge hat, wer als Staatsmann den weiteren Aufstieg und die Sicherheit seines Volkes und die Festigkeit des Bündnisses vertritt, kann nicht immer nur angenehme Worte sprechen und vor Forderungen, auch sehr gewichtigen und ernsten Forderungen, zurückschrecken. Was Tyrannei und Unterjochung ist, das zeigt uns das Beispiel des Ostblocks. **Wir bekennen uns zu einer Freiheit, aber zu einer Freiheit in Verantwortung und in gemeinsamer Verpflichtung.** Voller Bedenken beobachten wir die Preissteigerungen, wobei wir der Ansicht sind, daß es für unser Volk hier nicht in erster Linie um einen höheren Autopreis, sondern um die Steigerung der Preise bei den wichtigsten Nahrungsmitteln und anderen unentbehrlichen Gütern des täglichen Bedarfs geht. Eine durch unsinnige Forderungen hüben und drüben zwangsläufig heraufbeschworene Inflation müßte notwendig nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Krisenerscheinungen ungeahnten Ausmaßes heraufbeschwören. Jede deutsche Regierung und jede deutsche Volksvertretung hat die Pflicht, mit allen Mitteln solchen Auswüchsen zu steuern. Wer im brausenden Verkehr unserer Tage die Warntafeln und Warnzeichen übersieht, riskiert das eigene Leben. Wer **die Warnsignale der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung überhört, spielt mit der Zukunft seines Volkes. Noch sind alle Türen offen, um den weiteren Gang der Dinge kraftvoll und wohlüberlegt in die richtigen Bahnen zu lenken.**

Die „polnischen Aspekte“ des Eichmann-Prozesses

London hvp. Das Zentralorgan der polnischen Emigration in England, der Londoner „Dziennik Polski“, berichtet über zwei Vorträge des Redakteurs Adam Adler zum Thema „Polnische Aspekte des Eichmann-Prozesses“. Adler, der im Auftrage der Redaktion des „Dziennik Polski“ während des Prozesses in Jerusalem weilte, brachte sein Bedauern darüber zum Ausdruck, daß der Prozeß in einzelnen Phasen — wie er behauptet — „zu antipolnischen Zwecken ausgenutzt“ worden sei. So habe ein Zeuge der Anklage, Dr. Leon Weliczko-Wells, ein hervorragender amerikanischer Wissenschaftler, ausgesagt, er habe sich im Jahre 1941 in Lemberg „vor allem vor den Polen verstekken“ müssen, welche die Juden „massenhaft denunziert“ hätten. Wells erklärte vor dem Gericht, außer der von den nazistischen Verfolgern drohenden Gefahr habe es für die jüdische Gemeinschaft auch eine „polnische Gefahr“ gegeben. Ein weiterer Zeuge, Dr. Majer Dworzecki, einst Angehöriger der polnischen Streitkräfte von Partisaneneinheiten, sagte vor dem Gerichtshof aus, daß bei der Errichtung des Gettos in Wilna u. a. die Polen in Straßendemonstrationen durch laute Rufe den Tod der Juden gefordert haben. Adler führte auch darüber Klage, daß die israelische Presse „die Aussagen dieser Zeugen mit einer breit vorgetragenen Kampagne begleitet“ habe. In dieser sei betont worden, daß wohl Dänen, Holländer, Norweger, Schweden, Italiener und Franzosen den verfolgten Juden geholfen hätten, nicht aber die Polen, welche die verfolgten Juden vielmehr — „angeblich“ — den Verfolgern verraten hätten. Von einer Vertreterin der ehemaligen polnischen Untergrundarmee wurde hierzu bemerkt, es sei vorgekommen, daß Polen Juden denunzierten, aber es habe auch Fälle gegeben, da Polen Polen denunziert hätten. Solche Vorfälle seien von den polnischen Untergrundgerichten streng geahndet worden, wobei auch Todesurteile verhängt worden seien.

Falsch gesehen . . .

Von Robert G. Edwards

Die Beurteilung, die die Bemühungen um die Herstellung der europäischen Einheit in Washington gefunden haben, zeigt ein bedauerliches Ausmaß an Verwirrung und Mißtrauen in der amerikanischen Hemisphäre der atlantischen Allianz. Die „New York Times“ berichtete aus der Hauptstadt der USA, man sei in Regierungskreisen geradezu „konsterniert“ gewesen, als der französische Staatspräsident de Gaulle sein Programm einer europäischen Konföderation verkündet habe, und es ist das böse Wort von der „Vision eines separatistischen Westeuropas“ gefallen. Walter Lippmann, von jeher bekannt durch seine Gegnerschaft gegen alles, was eine Stärkung der Position Europas bewirken könnte, eingeschworen auf die Anerkennung der Teilung Deutschlands, betonte denn auch seinerseits, die „französisch-deutsche Kombination“ werde in Washington nicht begrüßt, weil es sich um „das exklusive Europa des Generals de Gaulle und des Kanzlers Dr. Adenauer“ handele. Und er läßt alle diejenigen politischen Persönlichkeiten Europas — einschließlich des Bundeswirtschaftsministers Prof. Erhard — Revue passieren, die seiner — Lippmanns — Ansicht nach gegen dieses „beschränkte Europa“ und für die Atlantische Allianz sind.

Als wenn sich die Stärkung Europas gegen die Atlantische Allianz richte! Als wenn es sich nicht vielmehr darum handele, daß der europäische Kreis weiterhin im größeren atlantischen Rahmen handeln wird! Als wenn es nicht vielmehr darum gehe, die Peripherie dieser Allianz gegenüber der so ernsten östlichen Drohung zu festigen! Nun, drei der bedeutendsten amerikanischen Kommentatoren haben das glücklicherweise erkannt, und ihre Stimme wird sicherlich im Weißen Haus und im Außenamt der USA gehört werden: Joseph Alsop schrieb in der „New York Herald Tribune“, es sei doch Chruschtschew darum zu tun gewesen, die Atlantische Allianz aufzuspalten. In Wirklichkeit aber bilde sich nun eine enge französisch-deutsche Partnerschaft heraus, die sich dem Aufbau einer starken europäischen Position widmen werde, und dies sei doch, so fügt Alsop hinzu, gar nicht nach Chruschtschews Geschmack. Und Cyrus L. Sulzberger betont: Das, was de Gaulle jetzt anstrebe, sei doch genau das, was die amerikanische Politik gestern noch eben mit allem Eifer habe herbeiführen wollen. „Lassen wir es nicht zu“, hebt Sulzberger hervor, „daß künstlich hervorgerufene Emotionen die Tatsachen verdunkeln, verurteilen wir Frankreich nicht unter dem Vorwand, es tue etwas, was es gar nicht zu tun beabsichtigt . . . de Gaulle will eine Veränderung in der NATO, und das wollen wir doch auch weithin.“ Marguerite Higgins aber führte bereits aus, de Gaulle habe erkannt, daß nicht die militärische Rüstung, sondern die Willenskraft letztlich über den weiteren Gang der Dinge in der ost-westlichen politischen Auseinandersetzung entscheide. Schließlich habe Stalin ganz Osteuropa in einer Zeit einkassiert, in der die Vereinigten Staaten alleinige Atommacht in der Welt waren, und leider vermöge man anscheinend in Washington nicht mehr, solche Lehren zu beherzigen.

*

In der Tat war das, was der junge amerikanische Präsident, offensichtlich von seinen Beratern unrichtig informiert, dem französischen Staatspräsidenten antwortete, Ausdruck einer ungerechtfertigten Verärgerung: Die USA nähmen nicht an, daß die Europäer ganz selbstverständlich Verbündete der Vereinigten Staaten seien, aber auch die Europäer sollten nicht annehmen, daß die USA ganz selbstverständlich ihre Verbündeten seien, erklärte John F. Kennedy, um daraufhin zu betonen, die öffentliche Meinung Amerikas habe sich zwar von jedem Isolationismus abgewandt, aber sie dürfe auch nicht in ihrem Vertrauen zu den Europäern erschüttert werden. Der Kommentator Griffith formulierte denselben Gedankengang weit gröblicher in „Newsweek“: Man möge in Bonn erkennen, daß die amerikanische öffentliche Meinung gegebenenfalls wieder Sympathien für die Sowjets entwickeln könne, wenn sich Moskau nur der Aggressivität enthalte.

Daß aber ist es doch eben: Wer hat denn irgendwelche Beweisunterlagen dafür, daß die Europäer nicht aufrichtige und treue Bündnispartner der USA sein wollen, wie sie auch erwarten, daß man ihrem Vertrauen mit Vertrauen begegnet. Und wer kann andererseits irgendwelche Beweise dafür auftischen, daß die Sowjets ihre aggressiven Pläne endgültig aufgegeben haben? Diese Gegenfragen machen doch jedermann, der sich ein vernünftiges Denken bewahrt hat, klar, wie abwegig jene Unterstellungen sind, die Europäer im allgemeinen oder die Franzosen und die Deutschen im besonderen würden nicht völlig bündnistreu sein und dieser angebliche Mangel an Bündnistreue komme in ihrem engeren Zusammenwirken zum Ausdruck.

*

Nun, es gibt eine Erklärung dafür, daß gewisse Berater des amerikanischen Präsidenten gegen eine wirkliche europäische Zusammenarbeit eingestellt sind. Sie ist in amerikanischen politischen Kreisen selbst zu hören, natürlich nur in solchen, die entweder der republikanischen Opposition oder den „konservativen Demokraten der Südstaaten“ nahestehen: Es sei eben den „Liberalen“, die jetzt weitgehend den Regierungskurs bestimmten, darum zu tun, nach Möglichkeit die „Situation von 1945“ aufrechtzuerhalten, d. h. die „Kontrolle“ Europas sei ihnen wichtiger als die Stärkung der Allianz. Das ist fürwahr eine plausible Erklärung, wenn man in Betracht hält, daß Mrs. Roosevelt eine große Rolle im „liberalen“ Lager spielt.

Aber die Dinge haben ihr eigenes Schwergewicht, und die Geschichte läßt sich nicht auf das Jahr 1945 zurückschrauben. Natürlich wird es noch manches Mißverständnis geben um die sich herausbildende Rolle der Europäer. Aber es dürfte der Tag nicht fern sein, an dem man erkennt, daß es auch für die USA selbst von Nutzen ist, wenn Europa besser zu seinem eigenen Schutze und damit zur Verminderung der politisch-militärischen Belastung der USA als Schutzmacht Europas beitragen kann, als dies jetzt der Fall ist. Was die Bundesrepublik und die französische Republik angeht, so mußte selbst Walter Lippmann widerwillig zugeben, daß beide Länder jedes für sich nur drittrangige Mächte seien, vereint bzw. eng zusammengeschlossen jedoch „Kern einer großen Weltmacht“.

Für echte Wiedervereinigung ganz Deutschlands!

Über 100 000 Pommern demonstrierten für Selbstbestimmungsrecht, Freiheit und Heimat

—r. Weit mehr als hunderttausend Pommern und zahlreiche Gäste und Freunde aus dem In- und Ausland waren zum „Tag der Pommern 1962“ am letzten Sonntag nach Köln geeilt. Die pommersche Abgeordnetenversammlung forderte einmütig das Ende der Unterdrückung und Willkürherrschaft im Ostblock, die Wiedervereinigung ganz Deutschlands in den Grenzen von 1937 in Frieden und Freiheit auf der Grundlage des unteilbaren Selbstbestimmungsrechts der Völker. In einem Grußwort hatte Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer betont, es sei das ständige Bemühen der Bundesregierung, für alle Deutschen Recht und Freiheit zu sichern: „Die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts ist das vornehmste Ziel ihrer Politik, daß sie zusammen mit ihren Verbündeten nach wie vor mit aller Kraft verfolgt. Darauf gründet sich unsere Hoffnung, daß auch für die Pommern der Tag der Rückkehr in ihre Heimat kommen wird.“

Im Namen der SPD erinnerte der Parteivorsitzende Erich Ollenhauer daran, daß wir in einer Zeit voller außenpolitischer Gefahren leben, in der es entscheidend darauf ankomme, daß wir uns den Zusammenhalt als deutsche Nation nicht zerstören lassen. Gerade in einer solchen Zeit sei es aber auch von Bedeutung, daß die landsmannschaftliche Verbundenheit gepflegt und erhalten werde. Er mahnte, die Grundziele der deutschen Politik, zu denen das Heimatrecht, das Lebensrecht und die Gleichberechtigung der Heimatvertriebenen gehöre, nicht aufzugeben.

Bundesminister von Merkatz bekräftigte in einer Ansprache den unveräußerlichen Rechtsanspruch der Deutschen auf Pommern und die anderen deutschen Ostprovinzen. Er befürwortete eine Versöhnung mit Polen auf ehrlicher Grundlage und wandte sich scharf gegen das „Rabengekrächze“ jener westlicher Kreise, die gegenüber dem Osten eine „weiche Welle“ befürworteten in der Hoffnung, der Kreml könne durch Verzichtserklärungen zu einer Politik der Mäßigung veranlaßt werden. Das sei eine Flucht aus der Verantwortung und der Geschichte. Vor der pommerschen Jugend erklärte Ministerpräsident von Hassel, daß die landsmannschaftlichen Treffen in Wahrheit unübersehbare Demonstrationen für ein friedliches Europa seien. Statt einer Revanche und Gewaltpolitik das Wort zu reden, fordern die deutschen Heimatvertriebenen nur die allgemein gültigen Menschenrechte, die Freiheit und ihre Heimat. Der neue Präsident der pommerschen Abgeordnetenversammlung, Dr. Hans-Edgar Jahn, erklärte: „Die Wiedervereinigung findet für die Pommern nicht an der Oder-Neiße-Linie ihre Grenze. Es ist, solange die Sonne die Erde bescheint, die Pflicht eines jeden von uns, die alte Heimat zurückzufordern.“

Polnische Dokumentation der Vertreibung wurde vernichtet

Stettin hvp. Aus einem Bericht der in Stettin erscheinenden polnischen Zeitung „Glos Szczecinski“ geht hervor, daß Warschau im Jahre 1949 die Anweisung gegeben hat, alle Dokumente über die Massenaustreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat zu vernichten. Zunächst hatte — im Jahre 1946 — das damals von Gomulka geleitete „Ministerium für die wiedergewonnenen Gebiete“ alle polnischen Verwaltungsbehörden der Städte und Kreise in den deutschen Ostprovinzen jenseits von Oder und Neiße aufgefordert, eine „Chronik der wichtigsten Ereignisse“ seit der Übernahme der Gebiete in polnische Verwaltung zu erstellen bzw. zu führen. Diese Chroniken seien „drei Jahre später einer falschen Interpretation des Dekrets über die Vernichtung solcher Dokumente zum Opfer gefallen, sofern sie Zahlenangaben enthielten“. Allein die Chroniken über die Vorgänge in Fürstenfelde, Bad Schönfließ und Mohrin seien — soweit es sich um die „Wojewodschaft“ Stettin handele — erhalten geblieben. Hinsichtlich der Stadt Swinemünde wird berichtet, dort sei die Chronik bzw. Dokumentation „wiederhergestellt“ worden.

Von Woche zu Woche

Erschossen wurden mindestens 35 Deutsche seit dem 13 August 1961 bei Fluchtversuchen in Berlin und an der Zonengrenze, teilte Bundesminister Ernst Lemmer mit. Von den kommunistischen Grenzwächtern wurden ferner zahlreiche Deutsche bei Fluchtversuchen verletzt und festgenommen.

Mit 830 Aussiedlern aus den deutschen Ostprovinzen erreichte das Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen im Monat Mai die höchste monatliche Aufnahmequote seit Beginn des Jahres.

Auf dem SPD-Parteitag wurde Erich Ollenhauer wieder zum Vorsitzenden gewählt. Stellvertreter wurden Willy Brandt mit 298 und Herbert Wehner mit 232 von insgesamt 330 abgegebenen Stimmen.

Während die Rückgabe deutscher Vermögen von den Vereinigten Staaten noch immer nicht vorgenommen wurde, beabsichtigt die Südafrikanische Union, das beschlagnahmte deutsche Vermögen demnächst zurückzuerstatten.

Lohn- und Gehaltserhöhungen im öffentlichen Dienst können zu Steuer- und Tariferhöhungen bei Bundesbahn und Post führen. Auf diese möglichen Auswirkungen wies Bundesminister Starke hin.

Die Wohnraumbewirtschaftung wurde im Saarland mit Rückwirkung vom 1. Januar an aufgehoben. Eine Ausnahme bildet die Stadt Saarbrücken.

Neuer italienischer Außenminister wurde der stellvertretende Ministerpräsident Attilio Piccioni, nachdem der Führer der Sozialdemokraten, Saragat, es abgelehnt hatte, das Amt zu übernehmen.

Überraschend zurückgetreten ist der türkische Ministerpräsident Inönü. Die Regierungskrise wurde dadurch ausgelöst, daß sich Inönü und seine Koalitionspartner nicht über eine Amnestie für Anhänger des hingerichteten Ministerpräsidenten Menderes einigen konnten.

Großbritannien soll seine Streitkräfte in Europa vergrößern. Darauf drängen die Planungschefs der NATO.

Gewaltsam unterdrückt hat Rotchina den Flüchtlingsstrom nach Hongkong. Bis zu diesem Zeitpunkt sind etwa 60 000 hungernde Chinesen in die britische Kronkolonie geflüchtet.

Von einem „blinden Run“ auf verschiedene Fakultäten der rotpolnischen Universitäten, vor allem Philologie, Französisch und Architektur, berichtet „Sztandar Mlodych“. Die Zeitung meint, die Kandidaten bedächten nicht ihre „wirklichen Interessen und Berufsmöglichkeiten“.

Eine drastische Preiserhöhung für Fleisch und tierische Fette hat die Sowjetregierung vorgenommen. Von nun an muß jeder Verbraucher in der Sowjetunion für Fleisch rund 30 Prozent und für Butter 25 Prozent mehr bezahlen.

Eichmann hingerichtet

-r. Nachdem der Oberste Gerichtshof des Staates Israel das Todesurteil der ersten Instanz gegen Adolf Eichmann bestätigt hatte, richtete der Angeklagte ein Gnadengesuch an den israelischen Staatspräsidenten Ben Zwi. Gleichzeitig wurden, wie die Presse meldete, mehrere andere Gnadengesuche an den Präsidenten gerichtet, und zwar von seiten der Frau Eichmann, eines seiner Brüder und auch seitens einiger israelischer Bürger, die die Vollstreckung der Todesstrafe in Israel ablehnen. Der israelische Justizminister Dr. Joseph, schlug dem Staatspräsidenten vor, eine Begnadigung abzulehnen. Präsident Ben Zwi hat sich diesem Vorschlag angeschlossen und erklärte: „Für die Taten dieses Mannes gibt es kein Pardon!“

Das Todesurteil ist daraufhin bereits in der Nacht zum 1. Juni im Strafgefängnis von Ramleh in der Nähe der großen Stadt Tel Aviv durch Erhängen vollstreckt worden. Israel hatte drei Henker eingesetzt. Unter den offiziellen Zeugen der Hinrichtung waren zwei ausländische und zwei israelische Zeitungsreporter vertreten.

Oder-Weichsel-Kanal geplant

Warschau will die Oder und die Weichsel durch einen 40 Kilometer langen Kanal verbinden, der quer durch das oberschlesische Industriegebiet führen soll. Wie die „Trybuna Ludu“ berichtet, sollen die Baupläne bis zum Jahresende fertiggestellt werden. Mit dem Beginn der Bauarbeiten sei allerdings erst nach 1965 zu rechnen. Der Kanal sei für den Anschluß der oberschlesischen Wirtschaft an das europäische Binnenschiffahrtsnetz von großer Bedeutung.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung für die Rücksendung wird Porto erbeten

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1.50 DM

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen)

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



400 000 sahen die Ostpreußenschau

Eindrucksvolle Werbung bei der Münchener DLG-Wanderausstellung. — Die ostpreußischen Trophäen taten es den Waidmännern, der Bernsteinschmuck den Frauen an.

Der offizielle Bericht der 47. DLG-Wanderausstellung mit internationalem Einschlag besagt: „Trotz des teilweise nicht allzu günstigen Wetters kamen 586 000 Besucher nach München, darunter waren rund 30 000 Gäste aus dem Ausland."

Im Rahmen der 47. DLG-Schau München hatte die Landsmannschaft Ostpreußen die Sonderschau „Ostpreußen — Geschichte und Leistung" aufgebaut. Sehr vorteilhaft, gleich am Eingang des Zeltes 25, lag diese wirkungsvoll errichtete „Mahnung" an die „Kornkammer" Deutschlands. Vielleicht gibt es diesen oder jenen Menschen, der die Frage aufwirft, was denn eine Ostpreußen-Schau in einer zentralen Landwirtschaftsausstellung zu suchen habe. Nun, das Material des Ostpreußenstandes in München erinnerte an die bedeutende Rolle der Agrarprovinz Ostpreußen in der deutschen Landwirtschaft, wobei nicht vergessen werden darf, daß besonders die ostpreußische Tierzucht stets eindrucksvoll bei den DLG-Schauen vertreten war und hier für das hohe züchterische Können demonstrierte.

Durch die Geräumigkeit der Münchener 47. DLG-Ausstellung auf 44 ha verteilte sich der Menschenstrom der Besucher, der vorwiegend aus dem süddeutschen Raum gestellt wurde, erheblicher als bei den Schauen in Köln oder Frankfurt. Aber trotzdem kann man die Behauptung aufstellen, daß weit über 400 000 der DLG-Besucher auch durch das Zelt mit der Ostpreußen-Sonderschau gingen. Neben dieser Mahnung und Werbung der Ostpreußischen Landsmannschaft bildete auch das „lebende Denkmal Ostpreußens", das Trakehner Pferd mit seiner hochwertigen Schimmelkollektion eine Attraktion und einen Anziehungspunkt der Münchener Ausstellung. Die Vorführungen im Großen Ring waren bei den Tierdemonstrationen stets überfüllt, und Applaus gab es für die Trakehner Sammlung.

*

Es war ein guter Gedanke der Ostpreußischen Landsmannschaft, die Kosten für die Beschickung der DLG-Schau aufzubringen, aber eine noch bessere Idee war, die Trophäenschau der Hirschgeweihe, Rehkronen und Elchschaufeln in das Blickfeld der in die Halle kommenden Besucher zu stellen. Der süddeutsche Bauer und Landwirt ist bekannt durch seine Jagdleidenschaft, und so sammelten sich immer wieder Gruppen von Menschen vor den Trophäen und diskutierten. Oft hörte man den Ausruf: „So einen Kapitalen möchte ich auch einmal schießen!"

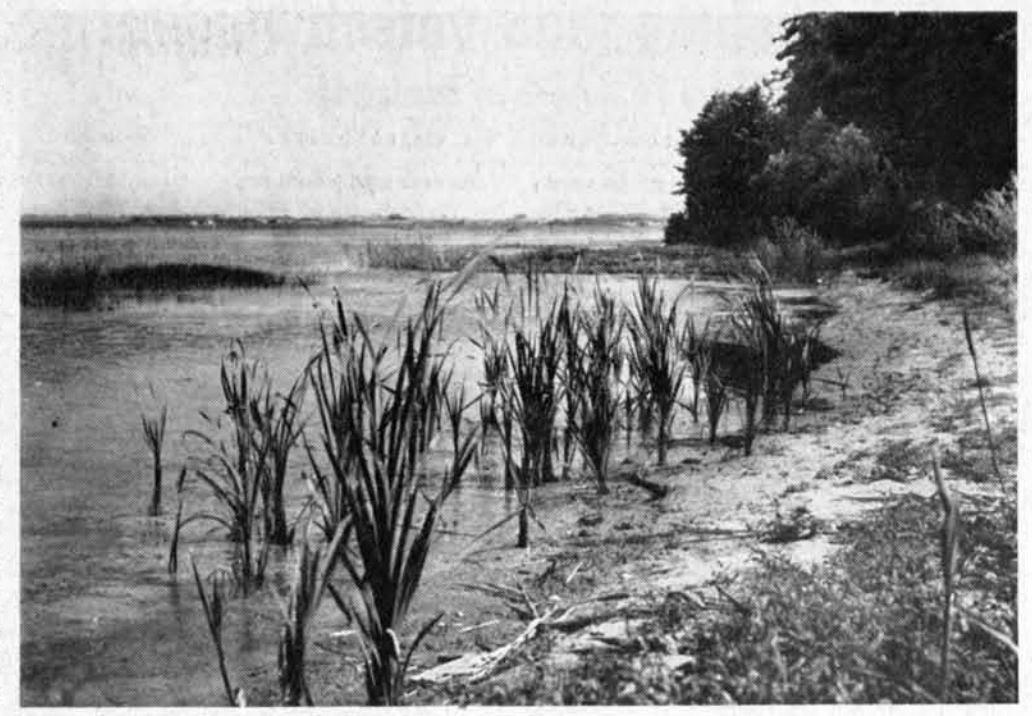
Ein Magnet war auch der Bernsteinschmuck, den verschiedene ostpreußische Goldschmiede, besonders Bistrick-Königsberg, zur Verfügung gestellt hatten. Selbst die alten Formen dieses ostpreußischen Goldes fanden viel Bewunderung.

In unserer schnellebigen Zeit, wo das Gestern bald vergessen ist, und wo es Menschengruppen gibt, die nur noch „bundesrepublikanisch" denken, wurde die ostpreußische Sonderschau eine Gedächtnisstütze; sie erinnerten sich plötzlich des deutschen Landes Ostpreußen, das heute von fremden Staaten besetzt ist.

Aber es gibt auch eine Generation, die von Ostpreußen kaum etwas gehört oder in der Schule gelernt hat. Es gibt viele Menschen, die sich unter „Trakehnen" — vor 1945 ein volkstümlicher Begriff — nichts mehr vorstellen können. Diesen Menschen — dieser jungen Generation — wurde durch die Ostpreußenschau etwas Neues vermittelt, an sie wurde ein Problem herangetragen, das ihnen bisher fremd war. Das kapitale Hirschgeweih der Romintener Heide und der Wunsch, den Träger eines solchen Geweihs zu erleben, trat vermittelnd ein — Ostpreußen wurde plötzlich ein Begriff.

Die in Bayern und im süddeutschen Raum lebenden heimatvertriebenen Ostpreußen, die nach München gekommen waren, fanden mehrmals den Weg zu ihrer Heimatschau; sie standen vor den Bildern oder sie lasen immer wieder die Statistiken — Erinnerungen wurden wach, die Verbundenheit mit dem Heimatgedanken vertieft. Die ostpreußische Sonderschau war mehr als eine gut aufgebaute Ausstellung: sie war eine Mahnung, sie war eine Vermittlerin und sie war eine Heimaterinnerung.

Mirko Altgayer



Am Mauersee — Aufnahme: Helmut Wegener

Ulbrichts Wunschzettel

Von Eugen Hartmann, Berlin

Zu einem „Nationalkongreß" versammelt Ulbricht am 16. und 17. Juni alle Partei- und Staatsfunktionäre, die willig seiner Fahne folgen. Der Kongreß soll sich mit dem vor einigen Wochen veröffentlichten „Nationalen Dokument" befassen, das „die geschichtliche Aufgabe der ‚DDR' und die Zukunft Deutschlands" behandelt, und aus der Diskussion Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit ziehen. Bei dem „Nationalen Dokument" handelt es sich um den Versuch Ulbrichts, dem Verlangen seiner Untertanen nach Wiedervereinigung Deutschlands gerecht zu werden. Es ist sozusagen die Grundsatzerklärung für die künftige Politik der SED, die ihren Herrschaftsbereich nach wie vor als den „einzig rechtmäßigen deutschen Staat" (!) betrachtet und beansprucht, daß die Diktatur des Proletariats auf ganz Deutschland ausgedehnt wird. So heißt es wörtlich in dem phrasenreichen Stück Papier: „Der Weg zu einem vereinigten, friedlichen und demokratischen Deutschland wird frei sein, wenn die Herrschaft der Monopolkapitalisten und Großgrundbesitzer, der Imperialisten und Militaristen in Westdeutschland überwunden ist."

Das „Nationale Dokument" enthält noch eine Reihe weiterer Ausführungen, in denen mehr oder weniger deutlich gesagt wird, daß für die SED und die hinter ihr stehende Schutzmacht eine Wiedervereinigung nur im Zeichen des Kommunismus erfolgen kann, d. h., wenn ganz Deutschland bolschewisiert wird. In diesem Sinne beansprucht die SED in ihren Thesen das Recht, die verfassungsmäßige Ordnung in der Bundesrepublik zu untergraben, was sie durch ihre Propaganda und Wühlarbeit ja auch täglich tut. Gleichzeitig bemüht sich die SED-Führung, den Mitteldeutschen klarzumachen, daß die Interessen der Zone mit denen der Sowjetunion auf allen Gebieten gleichlaufen. Sie befürwortet deshalb eine beschleunigte Integrierung in den Ostblock, neuerdings besonders auf wirtschaftlichem Gebiet. Trotz der fortschreitenden Auslieferung der mitteldeutschen Wirtschaft an Moskau behauptet die SED-Führung ungeniert weiter, allein die „DDR" treibe eine wirklich nationale Politik. „Der Sieg des Sozialismus" — so heißt es wörtlich — „liegt also im nationalen Interesse des ganzen deutschen Volkes und ist die entscheidende Voraussetzung für die Lösung dieser nationalen Frage".

Mit solchen Parolen sind in den letzten Wochen die Funktionäre der „Nationalen Front" im Lande umhergereist, um mit den Massen über das „Nationale Dokument" zu debattieren. Die SED-Presse behauptet nun, daß überall „begeisterte Einmütigkeit" über die Ziele Ulbrichts herrsche. Damit ist ohne weiteres klar, daß der „Nationalkongreß" das Aktionsprogramm einstimmig gutheißen wird. Ein neuer Theatercoup wird ins Ziel gesteuert ...

Nicht nur Stimmrecht

Ein Appell an die Führungsgremien der Partei

In diesem Jahre finden in fast allen großen Ländern der Bundesrepublik Landtagswahlen statt. Nordrhein-Westfalen macht am 8. Juli den Anfang. Die Vertriebenen und Flüchtlinge, die ein Viertel der gesamten Wählerstimmen aufbringen, sehen mit Spannung dem Ergebnis der Kandidatenaufstellung durch die Parteien entgegen.

Diese Spannung ist nur zu berechtigt. Mußten die Vertriebenen doch bei den zurückliegenden Wahlen immer wieder feststellen, daß die Parteien wohl ihre Stimmabgabe begrüßten, ihr Recht als Mandatsträger aber weitgehend mißachteten.

Wie erklärt sich eine derartige Hintansetzung eines großen Teiles des Wählervolkes? An Stelle langer Betrachtungen sei hier eine Episode wiedergegeben, die sich bei der Kandidatenaufstellung durch das zuständige Gremium einer Partei abspielte. Als die Forderung nach entsprechender Berücksichtigung der Vertriebenen bei der Kandidatenaufstellung vorgebracht wurde, erklärte ein einheimischer Delegierter, die Vertriebenen seien doch nahezu restlos eingegliedert. Es bestehe daher keine Notwendigkeit, sie bei der Kandidatenauswahl besonders zu berücksichtigen!

Wir wissen aus jahrelanger Erfahrung, daß es schwerhält, jemandem, der nicht weiß, was es heißt, die Heimat zu verlieren, klarzumachen, daß es neben den verlorenen materiellen Gütern noch ideelle Werte gibt, deren Verlust noch schwerer wiegt und die auch durch eine angeblich vollzogene Eingliederung nicht ersetzt werden können. Hier kommt es uns darauf an, aufzuzeigen, daß die Begründung für eine Nichtberücksichtigung der Vertriebenen bei der Mandatsverteilung abwegig ist und dem Grundsatz der Gleichberechtigung aller vor dem Gesetz sowie den staats- und gesellschaftspolitischen Notwendigkeiten, der Berücksichtigung der Vertriebenenfrage, daß es schlechthin deutschen Interessen widerspricht.

Der gleiche Delegierte setzte sich mit Leidenschaft dafür ein, daß im Parlament alle großen Städte und Kreise des Landes durch seine Partei ihre Vertretung erhielten. Wenn das durch ein Direktmandat nicht möglich sei, dann müsse dieses Ziel über die Landesliste erreicht werden. Er war der Auffassung, daß der Sinn des Grundgesetzes auch eine regionale Gleichberechtigung verlange.

Dieser Auffassung stimmen wir vollinhaltlich zu. Wir folgern aber aus dieser Erkenntnis und erklären: Wenn schon der Bevölkerung eines jeden Kreises in der Bundesrepublik (kein noch so kleines Dorf ist ausgenommen) nach dem Grundgesetz das Recht zusteht, aus ihrer Mitte einen Abgeordneten in das Parlament zu entsenden, wieviel mehr muß dieses Recht dann auch der Bevölkerung eines großen Teiles unseres Vaterlandes, den Menschen, die jenseits der Oder-Neiße wohnten, zugesprochen werden. Sie können in der alten Heimat, aus der sie mit Gewalt vertrieben wurden, die aber auch nach der Auffassung aller demokratischen Parteien unseres Landes heute noch zu Deutschland gehört, weder wählen noch Kandidaten aufstellen. Das Recht zu wählen hat ihnen das Grundgesetz gegeben. Das Recht, wie alle übrigen Bewohner der Bundesrepublik aus der Bevölkerung ihrer Kreise und Städte ihre Kandidaten aufzustellen, haben die Initiatoren des Grundgesetzes ihnen leider nicht gegeben.

Um so mehr sind die Parteien verpflichtet, ihnen dieses Recht zu geben, d. h., sie in die politische Verantwortung einzugliedern. Diese Verpflichtung kann nicht unmittelbar von der existentiellen Einbürgerung abgeleitet werden. Sicher werden auch diese Fragen in einem Parlament besprochen und geregelt, und es ist wichtig, daß hier Vertriebene die Interessen ihres Volksteils vertreten. Aber von entscheidender Bedeutung sind doch die großen staatspolitischen Fragen, die das Leben unseres ganzen Landes und Volkes bestimmen. Das Grundgesetz gibt den Bewohnern aller Länder das Recht der Mitsprache bei der Regelung aller Probleme, die unser Volk bewegen. Die Vertriebenen wollen im Lande im Sinne der Zuständigkeit des Vertriebenengesetzes auch in kulturellen Angelegenheiten mitsprechen.

Die wichtigsten Probleme aber, die der Lösung harren, sind ohne Zweifel außenpolitischer Art. Hierbei geht es nicht zuletzt um das zukünftige Schicksal weiter Teile unseres Vaterlandes. Es geht um das Schicksal der Heimat der Vertriebenen. Wer will den Vertriebenen das Recht absprechen, über dieses Schicksal in der parlamentarischen Vertretung des deutschen Volkes mit zu entscheiden? Wer würde es wagen, über das Land Bayern Entscheidungen zu fällen ohne die Bayern? dod

Neue Todesurteile in der Sowjetunion

M. Moskau. Das Oberste Gericht der Ukraine hat in einem Sonderprozeß in Lemberg die Brüder Jaroslaw und Wladimir Koptschak wegen Devisenhandel zum Tode verurteilt. Vier weitere Angeklagte haben schwere Freiheitsstrafen erhalten. Den beiden Brüdern wurde vorgeworfen, sie hätten in verschiedenen Gebieten der Sowjetunion systematisch Goldmünzen und ausländische Devisen eingekauft und zu spekulativen Preisen weiterverkauft. Ihre Dienststellung als staatliche Aufkaufinspektoren habe ihnen ihre Reisen und die Tarnung der ellegalen Geschäfte erleichtert.

Gleichzeitig hat die Sowjetpresse auch über das Todesurteil gegen einen Sowchosen-Angestellten in Kasachstan berichtet, der innerhalb von vier Jahren über 400 000 Rubel veruntreut habe.

Alle drei Todesurteile sind bereits vollstreckt worden.

„Auf den Spuren von Görings Jacht"

M. Warschau. In Polen glaubt man jetzt „unwiderlegbare Beweise" dafür zu besitzen, daß die in den letzten Kriegstagen spurlos verschwundene Jacht Görings auf dem Boden eines Masurischen Sees liegt. Auf diesem See sei bereits 1949 „ein geheimnisvoller Tourist aus der Bundesrepublik" beobachtet worden, der jedoch plötzlich verschwunden war, als man ihn bei Tauchversuchen beobachtet hatte. Dieser Tourist, mutmaßt der „Sztandar Mlodych", wollte alles unternehmen, um die Jacht zu heben: Sie sei aus Eben-, Mahagoni- und Zedernholz gebaut gewesen, besitze einen Wert von vielen Millionen und gleiche einem „versunkenen Schatz". — Wer's glaubt ...

Gefährliche sowjetische U-Boote

Paris, 3. Mai 1962

EP. - Immer wieder weisen atlantische Militärsachverständige auf die Bedrohung des Westens durch sowjetische U-Boote hin und hiermit auch auf die Notwendigkeit geeigneter Abwehrmaßnahmen. Eine Verstärkung dieser Flotte durch Atom-U-Boote ist in den nächsten Jahren zu erwarten. Allerdings mangelt es an Angaben über die Zusammensetzung der sowjetischen U-Boot-Flotte sowie über ihre Kampffähigkeit.

Man vermutet, daß etwa ein Drittel der über 400 Einheiten zählenden U-Boot-Flotte für Aufträge auf größere Entfernungen in Frage kommen, während der Rest Verteidigungszwekken an der Küste dient. In Kürze dürfen die Sowjets über zehn Atomunterseeboote verfügen. Die USA besitzen schon 24.

Ärger über diktatorische Dorfbonzen

Zeitbild von der polnischen Verwaltung in Ostpreußen

hvp. „Ich bitte, meinen Namen geheimzuhalten — andernfalls erschlägt mich der Dorfschulze (soltys) ... !" — Mit dieser Bemerkung schloß ein Dorfbewohner einer nicht näher genannten Gemeinde im Kreise Bartenstein seine Zuschrift an das polnische Parteiblatt „Glos Olsztynski". Der Inhalt des Briefes aber hat es der Redaktion offenbar angetan, denn sie entschloß sich auf Grund vorliegender gleichlautender Erfahrungen und Beobachtungen, einen längeren Artikel über diktatorische und eigensüchtige Bürgermeister im polnisch verwalteten Ostpreußen zu veröffentlichen, einen Artikel, der unter einer an sich nichtssagenden Überschrift („Streit um ein Gramm Fett") so viel über die Verhältnisse in den Landgemeinden aussagt, daß es sich schon lohnt, einmal näher auf diese Aussagen einzugehen.

Die polnische Zeitung geht zunächst aus von der Rolle, die ein Dorfschulze heute im polnisch verwalteten Ostpreußen spielt.

„Glos Olsztynski" stellt fest, daß der Dorfschulze — den zu wählen heute schon ein Fünftel aller Wahlberechtigten das Recht hat — eine Art „Verbindungsmann und Mittler zwischen Bevölkerung und Gemeinde-Nationalrat" sei. Er ziehe darüber hinaus — gegen eine entsprechende Provision! — die Steuern ein und gebe Ansässigkeitsbescheinigungen (Identitätskarten) aus, wofür er die Hälfte der Beträge kassiere (!). In Fällen, in denen Bauern Proteste gegen zu hohe Steuerbemessungen einreichen, entscheide zumeist ein entsprechendes Gutachten des Dorfschulzen. Er könne dabei — so heißt es in dem uns vorliegenden Artikel wörtlich — „theoretisch und praktisch so manches übersehen, das heißt, vieles nicht sehen wollen" ... Im großen und ganzen gesehen verkörpert — laut „Glos Olsztynski" — der Dorfschulze im heutigen Ostpreußen „sichtbar und ständig im Alltag der Menschen den Willen und die Macht des Staates". Sein Einfluß bei den vorgesetzten Behörden sei unumstritten.

Der polnische Bericht schließt mit dem Hinweis auf die verbreitete Vetternwirtschaft, die auch durch die Zugehörigkeit des einen oder anderen zur „Vereinigten Arbeiterpartei" keineswegs unterbunden werden könne, sondern erst recht Blüten treibe, wenn sich mit dem Amt bzw. der Person dieses und anderer „Helden" die Fähigkeit der „Menschenbehandlung" — lies: „gelegentlicher großzügiger Gesten und Geschenke" — verbinde. Als Ausweg aus diesem Dilemma empfiehlt „Glos Olsztynski" eine „stärkere Öffentlichkeitsarbeit" und „intensivere Kontrolle seitens der Gemeinde-Nationalräte".

BLICK IN DIE HEIMAT

Kritik an Dorfläden

Allenstein (jon). Scharfe Kritik an dem rückständigen Zustand der Läden in den Landgebieten des polnisch besetzten Ostpreußen übt die Allensteiner Parteizeitung „Glos Olsztynski": 2500 Läden müßten dringend modernisiert und mit Kühlschränken ausgestattet werden. Es gehe nicht an, daß die Dorfbevölkerung mit nicht frischen, teilweise sogar verdorbenen Waren beliefert werde, nur weil die staatliche Industrie nicht mit der Kühlschrankproduktion nachkomme.

Strand weggespült

Tolkemit (jon). Ratlos sehen die Behörden der Sommersaison entgegen. Der gesamte Strand bei Tolkemit am Frischen Haff ist während der letzten Stürme von der tobenden See weggespült worden. Man will in Eile den fehlenden Sand aus einer Sandgrube herbeischaffen. Eine steinerne Mauer soll den neuen Sand vor künftigen Sturmfluten schützen.

Wieder Bier aus Braunsberg?

Braunsberg — jon — Die über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Braunsberger Bierbrauerei, die im letzten Krieg zerstört wurde, wird gegenwärtig wiederaufgebaut. Angeblich soll sie ab 1964 ihre Produktion mit einem jährlichen Ausstoß von 160 000 Hektoliter Bier aufnehmen.

Der Stichtag muß verschwinden!

Die 16. Novelle im Bundestag

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Bundestag hat den Regierungsentwurf eines 16. Änderungsgesetzes zum Lastenausgleichsgesetz ohne Aussprache dem Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich überwiesen. Aus zeitlichen Gründen mag dies erforderlich gewesen sein. Es ist dennoch zu bedauern, weil eine Grundsatzaussprache zum Lastenausgleich inzwischen durchaus angebracht wäre.

Noch wesentlicher wäre es jedoch gewesen, herauszustellen, daß die Vertriebenen sich auf gar keinen Fall mit der Regierungsvorlage einverstanden erklären können; denn in ihr ist — im Gegensatz zu einem von der SPD eingebrachten Antrag — das mehr als fällige Thema der Beseitigung des Anwesenheitsstichtages vom 31. 12. 1952 nicht angeschnitten worden. Rund 350 000 Vertriebene warten auf eine Streichung dieser größten Härte des Lastenausgleichsgesetzes.

Eine Nation, die den Anspruch darauf erhebt, daß ihr Staat ein Rechtsstaat sei, kann nicht Einwohner nur deshalb zu Bürgern zweiter Klasse degradieren, weil sie an einem bestimmten Stichtag nicht in einer bestimmten Provinz gewohnt haben.

Das eine muß jedoch dem Parlament klar sein: Die Vertriebenen werden mit allem Nachdruck darum kämpfen, daß der Stichtag des 31. 12. 52 im Rahmen der 16. Novelle beseitigt wird. Es ist in letzter Zeit in der Öffentlichkeit bezweifelt worden, ob die Vertriebenen noch die Kraft aufbringen, sich wegen innenpolitischer Fragen zu Protestkundgebungen zu versammeln. Die Teilnehmerzahlen an unseren Kreistreffen und die rege Beteiligung unserer Landsleute an den Diskussionen über einen gerechten Lastenausgleich sprechen immerhin eine deutliche Sprache.

Die Stichtagsfrage ist jedenfalls geeignet, der Öffentlichkeit den Beweis dafür anzutreten, daß sich die Vertriebenen mit den Ungerechtigkeiten im Hinblick auf ihre Schicksalsfragen noch nicht abgefunden haben und auch in Zukunft nicht abzufinden gedenken.

Welchen Namen darf die geschiedene Ehefrau führen?

Grundsätzlich behält die geschiedene Frau den Familiennamen des Mannes. Sie kann aber durch Erklärung gegenüber dem Standesbeamten ihren Mädchennamen wieder annehmen, und zwar ohne Rücksicht auf den Schuldausspruch in dem Ehescheidungsurteil.

War die geschiedene Frau schon einmal verheiratet, so kann sie in gleicher Weise den früheren Ehenamen, den sie bei Eingehung der geschiedenen Ehe hatte, wieder annehmen, aber nur dann, wenn aus der früheren Ehe Nachkommenschaft vorhanden ist. Die Wiederannahme des früheren Ehenamens ist jedoch ausgeschlossen, wenn die Frau allein oder überwiegend für schuldig erklärt worden ist.

Einer Frau, die allein oder überwiegend für schuldig erklärt worden ist, kann der geschiedene Mann die Weiterführung seines Namens untersagen.

Führt die Frau nach der Scheidung einen ehrlosen oder unsittlichen Lebenswandel, so kann ihr das Vormundschaftsgericht auf Antrag des Mannes die Weiterführung seines Namens untersagen.

C. D.

Jeder Erbe kann die Erbschaft ausschlagen

Eine Erbschaft hat schon manch einen über Nacht zum reichen Mann werden lassen. Aber nicht alle Nachlässe sind üppig mit irdischen Gütern gesegnet. Mancher arme Teufel stirbt mit einem dicken Schuldenkonto oder besitzt so wenig, daß damit nicht einmal die Beerdigungskosten gedeckt sind.

Was macht der Erbe in solch einem Fall? Muß er die ihm durch Gesetz oder Testament zugefallene Erbschaft übernehmen und für die Verbindlichkeiten des Toten geradestehen oder kann er sich aus der Schlinge ziehen? Denn mit aller beweglichen und unbeweglichen Habe des Erblassers gehen auch dessen Verbindlichkeiten auf den Erben über.

Da es in unserer Rechtsordnung keine Sippenhaftung gibt, hat der Erbe das Recht, die Erbschaft anzunehmen oder auszuschlagen. Nach Eintritt des Erbfalls wird er sich zweckmäßigerweise erst einmal genau über den Nachlaß informieren. Stellt er fest, daß die Annahme der Erbschaft für ihn zu einem Verlustgeschäft werden kann, so hat er die Möglichkeit, sie binnen sechs Wochen auszuschlagen. Die Frist beginnt mit dem Zeitpunkt, in welchem der Erbe von dem Anfall und von dem Grunde der Berufung Kenntnis erlangt. Ist der Erbe durch Verfügung von Todes wegen berufen, so beginnt die Frist nicht vor Verkündung der Verfügung. Hat der Erblasser seinen letzten Wohnsitz nur im Ausland gehabt oder hält sich der Erbe beim Beginn der Frist im Ausland auf, so beträgt die Ausschlagungsfrist sechs Monate.

Abzugeben ist die Erklärung in öffentlich beglaubigter Form vor dem Nachlaßgericht. Vor dem Tode des Erblassers ist eine Ausschlagung nicht möglich, da noch keine Erbschaft vorhanden ist, wohl aber ist ein Erbschaftsverzicht (§ 2346 BGB) möglich. Da die Erbschaft als unteilbares Ganzes betrachtet wird, kann die Ausschlagung weder unter einer Bedingung („falls mir die Erbschaftssteuer erlassen wird") noch unter einer Zeitbestimmung („auf die Dauer von drei Jahren") angenommen oder ausgeschlagen werden. Ebensowenig kann ein Teil der Erbschaft angenommen oder ausgeschlagen werden. Eine solche Erklärung ist unwirksam. Nur wer zu mehreren Erbteilen berufen ist (Zugehörigkeit zu verschiedenen Stämmen, Ehegatte als Verwandter) kann den einen Erbteil annehmen und den anderen ausschlagen, wenn die Berufung auf verschiedenen Gründen beruht.

Wird die Erbschaft ausgeschlagen, so gilt der Anfall an den Ausschlagenden als nicht erfolgt. Sie fällt dann demjenigen an, der berufen gewesen wäre, wenn der Ausschlagende zur Zeit des Erbfalls nicht gelebt hätte. Der Anfall gilt rückwirkend als mit dem Erbfall erfolgt. Ist kein Erbe zu ermitteln, so geht die Erbschaft auf den Fiskus über, um zu verhindern, daß sie herrenlos wird. Bis zur Annahme der Erbschaft hat das Nachlaßgericht für die Sicherung des Nachlasses zu sorgen, wenn ein Bedürfnis dafür besteht.

(NP)

Außergewöhnliche Belastungen

in der neuen Lohnsteuer-Durchführungsverordnung

Die Bundesregierung legte dem Bundesrat den Entwurf einer Änderungsverordnung zur Lohnsteuer-Durchführungsverordnung vor. Von den zahlreichen Änderungen ist von allgemeinem Interesse nur diejenige zu den Vorschriften über die außergewöhnliche Belastung.

Außergewöhnliche Belastung liegt dann vor, wenn einem Arbeitnehmer zwangsläufig größere Aufwendungen als der überwiegenden Mehrzahl der Steuerpflichtigen gleicher Einkommensverhältnisse, gleicher Vermögensverhältnisse und gleichen Familienstands erwachsen. Soweit diese außergewöhnlichen Belastungen denjenigen Betrag übersteigen, der nach Meinung der Durchführungsverordnung dem Steuerpflichtigen selbst zu tragen zumutbar ist, wird in der Lohnsteuerkarte ein Steuerfreibetrag eingetragen.

Die zumutbare Eigenbelastung beträgt bei einem Arbeitnehmer der Steuerklasse I (in der Regel Unverheiratete) bei Einkünften bis zu 6000 DM 6 %, bei höheren Einkünften 7 % des voraussichtlichen Jahresarbeitslohnes einschließlich der sonstigen Einkünfte des Steuerpflichtigen und seines Ehegatten. Bei Steuerpflichtigen der Steuerklassen II, III und IV ohne Kinder treten an die Stelle von 6 Prozent 5 %, an die Stelle von 7 Prozent 6 %, bei 1 oder 2 Kindern an die Stelle von 6 Prozent 3 % und an die Stelle von 7 Prozent 4 %, bei mehr als 2 Kindern an die Stelle von 6 Prozent 0 % und an die Stelle von 7 Prozent 2 %.

Von dem voraussichtlichen Jahresarbeitslohn sind zuvor die Werbungskosten und Sonderausgaben (bei Arbeitnehmern der Steuerklassen I, II und III mindestens 1200 DM jährlich, bei Arbeitnehmern der Steuerklasse IV mindestens 2400 DM jährlich) abzusetzen. Weiterhin werden etwaige Freibeträge für Vertriebene und wegen Alters (360 DM für jeden Ehegatten, der das 70. Lebensjahr vollendet hat) abgesetzt. (Beispiel: Ein lediger Steuerpflichtiger mit 5000 DM Brutto-Jahreslohn hat 500 DM außergewöhnliche Belastung. Von den 5000 DM sind in Ermangelung höherer Werbungskosten und Sonderausgaben 1200 DM abzusetzen. Von den sich ergebenden 3800 DM muß der Steuerpflichtige 6 %, das heißt 228 DM, selbst tragen. Die ihm nicht zumutbare außergewöhnliche Belastung ergibt also 272 DM; in dieser Höhe wird in die Lohnsteuerkarte ein Jahresfreibetrag eingetragen.)

Zu den außergewöhnlichen Belastungen zählen u. a. Aufwendungen für Krankheit, für den Unterhalt oder die Berufsausbildung von Personen, für die kein Kinderfreibetrag in Anspruch genommen wird, für die Aussteuer einer Tochter sowie für die Wiederbeschaffung von Hausrat; Nachweis durch Quittung ist erforderlich.

Für den Unterhalt und die Berufsausbildung sind Pausch-Freibeträge festgesetzt worden; sie betragen höchstens 900 DM, bei auswärtiger Berufsausbildung 1800 DM. (Wird ein Kinderfreibetrag in Anspruch genommen, wird daneben bei auswärtiger Berufsausbildung ein Freibetrag von 900 DM gewährt.) Es besteht ferner ein Pauschfreibetrag von 900 DM für Stellen einer Hausangestellten, sofern der Arbeitnehmer oder sein Ehegatte das 60. Lebensjahr vollendet hat oder pflegebedürftig ist oder sofern zum Haushalt mindestens drei Kinder unter 18 Jahren, in Sonderfällen zwei Kinder unter 18 Jahren gehören.

Vertriebene erhalten während der ersten drei Jahre, in denen sie sich in Westdeutschland aufhalten und Einkünfte beziehen, einen Steuerfreibetrag wegen außergewöhnlicher Belastung (gegebenenfalls über den allgemeinen Steuerfreibetrag wegen außergewöhnlicher Belastung hinaus, soweit nicht Hausratswiederbeschaffung geltend gemacht wird). Er beträgt bei Arbeitnehmern der Steuerklasse I 540 DM, bei Arbeitnehmern der Steuerklassen II bis IV ohne Kinder 720 DM, bei Arbeitnehmern der Steuerklassen II bis IV mit 1 oder 2 Kindern 840 DM und bei Arbeitnehmern der Steuerklassen II bis IV mit mehr als 2 Kindern 840 DM, dazu je 60 DM für das 3. und jedes weitere Kind.

Das ist die Zonenpresse

Machtinstrument der roten Diktatur und Partei

Die Presse in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands ist ein Machtinstrument in den Händen der roten Staatsfunktionäre. Sie wuchs nicht aus der Initiative unabhängiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Lizenzzwang, Papierkontingentierung und Presselenkung nehmen die technisch-organisatorischen Voraussetzungen für die Freiheit der Meinungsäußerung. Die „Verfassung" der Sowjetzone führt zwar in Artikel 9 das Recht der Pressefreiheit auf, zugestanden wird sie den Bürgern jedoch nicht. Inhalt und Ausgestaltung der in der Sowjetzone erscheinenden Zeitungen — soweit sie nicht ohnehin Parteizeitungen der SED sind — müssen voll auf die Ziele und Wünsche der SED ausgerichtet werden.

Nach dem Zusammenbruch des Hitler-Regimes im Mai 1945 legten die sowjetischen Machthaber Aufgaben und Ziele der mitteldeutschen Presse fest, lenkten den organisatorischen Aufbau und bestimmten die Arbeitsweise. Heute verfügt die SED als staatsbeherrschende Partei über die „Presse neuen Typus", die nach sowjetischem Vorbild für die Machterhaltung und Machterweiterung des Sowjetkommunismus kämpft. Waren es früher die Sowjets selbst und später das „Amt für Information" der deutschen Kommunisten, so sind es heute, eingedenk der Erfahrung, daß die eigenen Leute so etwas am besten machen, die Funktionäre auch der gleichgeschalteten Satelliten-Parteien selbst, die ihre eigene Presse reglementieren. Natürlich erteilt die zuständige SED-Stelle dazu entsprechende Anweisungen. Es gibt dann unzählige „Analysen", in denen alles das angekreidet wird, was nicht unbedingt linientreu erscheint. So gibt es zwar keine Vor-, aber eine umfangreiche Nachzensur. Redakteure bzw. Journalisten, die sich nicht fügen, haben sofort Repressalien zu erwarten.

*

Die Kontrolle aller Blätter geschieht durch den Leiter der Abteilung Agitation, Presse und Rundfunk beim Zentralkomitee der SED. Dieses „Presseamt" gibt dreimal wöchentlich das Bulletin der „Kommission für Agitation" als „streng vertrauliches Material" heraus. Zuverlässige Boten tragen dieses Material vom Ost-Berliner „Zentralhaus der Einheit" in der Pieckstraße zu den Redaktionen. Das Bulletin enthält jeweils strikte Richtlinien für alle Redaktionen und schreibt vor, welche Ereignisse in welcher Form zu behandeln sind. Selbstverständlich erstrecken sich diese Richtlinien auch auf alle wirtschaftlichen, kulturellen und sportlichen Ereignisse. Neben diesen Anweisungen gehen den SED-Zeitungen noch zusätzlich die sogenannten roten Informationen zu, die sich ausschließlich mit innerparteilichen und Klassenkampfproblemen beschäftigen. Die einzige Nachrichtenquelle für die Zonenzeitungen ist der berüchtigte „Allgemeine Deutsche Nachrichtendienst" (ADN). Alle durch ADN ausgewählten Meldungen werden sorgfältig nach der Nützlichkeit für das Zonenregime sortiert. Es gibt keine Nachrichten über Streiks, Katastrophen und Arbeiteraktionen im westlichen Ausland, die nicht genauestens nach parteipolitischen Gesichtspunkten der SED ausgewählt wurden. Alle wichtigen Positionen im ADN sind mit Kommunisten besetzt und werden ebenfalls vom Zentralkomitee der SED kontrolliert. So sieht also die „Pressefreiheit" in der Sowjetzone aus. Hier kommt eine Pressediktatur zum Ausdruck, wie sie einem totalitären Staatswesen zu eigen ist.

Für die Presse-Erzeugnisse der SED wird in der Sowjetzone in einer Weise geworben, die nicht nur eine Benachteiligung der übrigen Zeitungen enthält, sondern zugleich erkennen läßt, welche Stellung diesen übrigen Zeitungen neben den Organen der SED zugewiesen ist. Es ist ihre Aufgabe, auf bestimmte Teile der Bevölkerung im kommunistischen Sinne einzuwirken und so den Wirkungsbereich der SED-Presse zu erweitern. Von allen sogenannten Staatsfunktionären, insbesondere den Beschäftigten in der Staats- und Wirtschaftsverwaltung, den Lehrern sowie den Beschäftigten in den Verwaltungen der „volkseigenen Betriebe" wird gefordert, daß sie zumindest das Zentralorgan der SED „Neues Deutschland" halten. Hierzu wird erklärt, daß das Studium dieser Zeitung zur Ausübung des Berufes erforderlich sei, um die jeweils gültige politische Linie zu erkennen. Alle übrigen Zeitungen könnten nur als „Ergänzungen" angesehen werden.

*

Der Vertrieb der sowjetzonalen Zeitungen liegt allein in der Hand der roten Post. Auch im Vertrieb werden die nicht von der SED herausgegebenen Zeitungen erheblich benachteiligt. So erklärt sich schließlich die tägliche Auflagenhöhe der 16 SED-Zeitungen, die kürzlich der Sekretär für Agitation und Propaganda beim Zentralkomitee der SED, mit 4,1 Millionen Exemplaren angab. Die Gesamtauflage der 38 in der Sowjetzone erscheinenden Tageszeitungen beträgt 5,2 Millionen Exemplare. Danach stehen für die jeweils sechs Tageszeitungen der Satellitenparteien, der Ost-„CDU" und „NDP", die fünf Tageszeitungen der „LDP" sowie für die Tageszeitungen der sogenannten „Bauernpartei", der FDJ, des FDGB und der SED-offiziösen Berliner Zeitungen mit „BZ am Abend" sowie die sorbische Tageszeitung „Nowa Doba" insgesamt lediglich eine Million Exemplare zur Verfügung. Die Auflage des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland" betrug angeblich am 1. Februar 1962 600 000 Exemplare, die „Leipziger Volkszeitung" hat eine Auflage von 352 000, die „Ostsee-Zeitung" von 256 000 und die „Freiheit" Halle von 360 000 Exemplaren. Die „Berliner Zeitung" und „BZ am Abend" hatten am 1. Februar 1962 eine Auflage von 175 000 Exemplaren. Die fünf Tageszeitungen der LDP haben eine verkaufte Auflage von insgesamt täglich 85 000 Exemplaren.

So ist also die Zonenpresse ein perfektes Instrument der Kommunisten, und wenn die nicht an die SED gebundenen Zeitungen manchmal etwas weniger linientreue feuilletonistische Beiträge bringen dürfen und manchmal nicht ganz so brutale Ausdrücke und Beschimpfungen in Richtung Westen vom Stapel lassen wie die SED-Zeitungen, so ist dies nur ein wohlüberlegter Schachzug der politischen Zonenmachthaber. Die Presse der Zone, und voran die SED-Presse, dient ganz allein einer Aufgabe: Organisator, Propagandist und Agitator des Bolschewismus zu sein.

Georg Bensch

DEUTSCHE DÜRFEN NICHT ZU DEUTSCHEN

Jmmer weniger Besucher aus der Zone

SOWJET-ZONE

1957: 2720491

1960: 806835

1961: Januar/August 668475

Septbr./Dezbr. 6544

1962: (Januar) 1342

Condor

(co) Nach der Errichtung der Berliner Mauer sind auch die Privatreisen von Zonenbewohnern in die Bundesrepublik schlagartig unterbunden worden. Die erste einschneidende Drosselung erfolgte bereits Ende 1957 mit dem Erlaß des sogenannten Paßgesetzes, doch konnten danach immerhin noch Hunderttausende jährlich ihre Verwandten im freien Deutschland besuchen. Seit dem 13. August vorigen Jahres kommen im Durchschnitt nur noch 1500 Personen monatlich aus der Sowjetzone in das Bundesgebiet. Davon sind jedoch rund 80 Prozent Lastkraftwagenfahrer, der Rest besteht in der Hauptsache aus Funktionären. Der private Reiseverkehr von drüben hat fast völlig aufgehört.

Studentenheere sprengen die Universitäten

Ist eine Akademiker-Inflation zu erwarten?

NP Bonn

Mit einer bisher nie erreichten Spitze von etwa 400 000 Studenten rechnen Sachkenner für den Fall, daß die Zahl der Studierenden in den nächsten zehn Jahren ebenso ansteigt wie im vergangenen Jahrzehnt. Seit 1950 hat sich die Studentenzahl mehr als verdoppelt. Wie die Statistik und vor allem auch die Immatrikulationen des laufenden Sommersemesters beweisen, hält der Zug zur Hochschule unvermindert an. Kenner der Verhältnisse prophezeien für die kommende Zeit eine „Akademiker-Inflation" mit folgenschweren soziologischen Auswirkungen. Im praktischen Bereich der Studienabwicklung sieht man sich der Gefahr gegenüber, daß eine nicht mehr zu steuernde Überfüllung den Studienbetrieb buchstäblich erstickt.

Etwa 100 000 Studenten zählten die Universitäten 1950. Anfang 1962 belief sich ihre Zahl bereits auf etwa 230 000. Von zehn Abiturienten gehen acht ins Studium, während dieser Anteil früher unter fünf lag. Hinzu kommt der an sich erfreuliche Zustrom von Ausländern zu bundesdeutschen Universitäten. Jeder zehnte Student kommt z. Z. von jenseits der Grenzen. Ein weiterer Grund für das Anschwellen der Studentenzahlen ist gewiß auch die vielfach zu beobachtende Verlängerung der Studienzeit. Alle diese Erscheinungen führen zu einer Überfüllung der Hochschulen, die sich teilweise in absurden Zuständen äußert. Auf einen Professor kommen in der Bundesrepublik rund 80, in England etwa 20 und in den USA etwa acht Studenten. Es mangelt an Hörsaal-, Seminar- und Laborplätzen. Die Studierenden sitzen auf Treppenstufen und Fensterbänken oder hören das Kolleg in einem anderen Raum über den Lautsprecher mit.

Ein Ausbauplan, wie er vom Deutschen Wissenschaftsrat empfohlen wurde, soll diesen Notstand zumindest in seinen schlimmsten Auswirkungen beseitigen helfen. Für diesen Zweck werden innerhalb der nächsten fünf Jahre etwa 2,5 Milliarden veranschlagt, die von Bund und Ländern je zur Hälfte zu tragen wären. Sie müßten auf die Hochschulen der Bundesrepublik je nach der Dringlichkeit des örtlichen Bedarfs aufgeteilt werden. Neu gegründet werden sollen drei Universitäten und sieben medizinische Fakultäten. Die Errichtung von 1200 neuen Lehrstühlen soll den Hochschullehrer-Mangel verringern. Auf einem anderen Blatt stehen die Mißstände, die durch eine langzeitige Überfüllung bestimmter Akademikerberufe herbeigeführt werden könnten. Einer solchen Fehlentwicklung wäre nach Meinung von Sachkennern am besten durch die Schaffung attraktiver neuer Berufe für Abiturienten vorzubeugen, die den akademischen Berufszielen gleichwertig sind.

Aus der Arbeit unserer Geschichtsforscher:

Zum Leben erweckte Archiv-Schätze

Die Historische Kommission tagte in Göttingen



Das in Silber geschnittene Siegel der Königsberger Albertus-Universität zeigte das Bildnis ihres Gründers, des Herzogs Albrecht in Preußen. Gearbeitet wurde es im Jahre ihrer Eröffnung, 1544, von dem Hofsiegelstecher Caspar Hille. — Die 1734 gegründete Georgia-Augusta-Universität übernahm vor mehreren Jahren die Patenschaft über die Königsberger Universität.

Das Foto ist dem schönen Werk von Alfred Rohde/Ulla Stöwer „Goldschmiedekunst in Königsberg", Verlag Kohlhammer, Stuttgart, entnommen

Mehrere Stätten in Göttingen stehen in einer unmittelbaren oder geistigen Beziehung zu Ostpreußen. Am Ehrenmal für die Gefallenen der ostpreußischen Divisionen werden in jedem Jahre Blumensträuße niedergelegt. Die Marienkirche gehörte zur Kommende des Deutschen Ritterordens, die von 1318 bis 1809 bestanden hat. Das Ordensarchiv, der wichtigste Bestandteil des früheren Prußischen Staatsarchivs Königsberg — heute Staatliches Archivlager genannt— befindet sich im Hause Merkelstraße 3. In seinen Räumen fand vom 1. bis 3. Juni die diesjährige Tagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung statt.

Der umsichtige Vorsitzende, Professor Dr. E. Keyser (früher Danzig, heute Marburg) berichtete nach einer kurzen Eröffnungsansprache über die von den Mitgliedern der Kommission in den letzten zwölf Monaten geleistete Arbeit und über künftige Vorhaben. Hierbei ging er auf die Zusammenarbeit mit den anderen ostdeutschen Landeskommissionen ein und erwähnte Zusammenkünfte bei der Historikertagung in Regensburg und in Marburg, dem Sitz des Herder-Instituts, dem er mehrere Jahre vorgestanden hat. Die dort befindliche Bibliothek ist auf 60 000 Bände gewachsen; mehr als ein Drittel davon ist osteuropäisches Schrifttum.

Über den Stand der Altpreußischen Biographie gab Staatsarchivdirektor i. R. Dr. K. Forstreuter Auskunft. Die Weiterführung mußte sechzehn Jahre ruhen; bei den Buchstaben Po brach das Werk ab; es erfolgte dann eine Lieferung bis Sae — in Aussicht steht eine zweite Lieferung; etwa in zwei Jahren kann die gesamte Biographie fertiggestellt sein. Wie mühselig es ist, ein solches Namenslexikon herauszubringen, läßt sich daraus ersehen, daß allein für die Buchstaben von A bis Po rund 530 Nachträge erforderlich sind.

Umfangreicher wird auch die Bibliographie. Die Steigerung beruht — wie Bibliotheksdirektor i. R. Dr. E. Wermke (München) mitteilte — zum großen Teil auf der Zunahme der polnischen Veröffentlichungen um 33 Prozent. 1958 erschien ein Frühjahrsband der Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen für die Jahre 1952 bis 1956, am Jahresende wird wieder das Titelmaterial für eine weitere Zusammenfassung von fünf Jahren vorliegen. Voraussichtlich wird diese im Frühjahr 1963 in der vom Herder-Institut herausgegebenen Reihe „Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas" erscheinen.

Daß das Staatliche Archivlager heute auch eine Bibliothek — 8000 Bände — besitzt, ist, wie Staatsarchivdirektor Dr. H. Koeppen hervorhob, das Verdienst seiner Vorgängers im Amte Dr. Forstreuter, der mit ganzer Kraft für das Archiv tätig ist. Dr. Koeppen berichtete über die starke Benutzung des Archivs durch ausländische Besucher und über Editionen aus seinen Beständen. Wie aufschlußreich eine Handfestensammlung des Samlandes während der ersten Regierungsjahre Winrichs von Kniprode ist, erläuterte Dr. Conrad. Lassen sich doch daraus die durch das Marschallamt Königsberg überwiegend den Prußen erteilten Landverschreibungen entnehmen.

Stand des Preußischen Wörterbuches

Der Leiter des Preußischen Wörterbuches der ost- und westpreußischen Mundart, Dozent Dr. habil. E. Riemann, berichtete, daß fünfzig Fragebogen an einen festen Mitarbeiterkreis von rund 450 Gewährspersonen verschickt worden seien. Diese Materialsammlung ist im wesentlichen abgeschlossen. Es gehen nur noch Fragebogen von solchen Gewährsleuten ein, die später mit der Mitarbeit begonnen haben.

Die Fragebogen werden in der Geschäftsstelle in Kiel, Neue Universität, Olshausenstraße Nr. 40—60, von etwa fünfzehn Studenten verzettelt; bisher etwa die Hälfte des Fragebogenmaterials. Ferner wird die gesamte in Frage kommende Literatur des Nordostens verzettelt.

Das Wörterbuch-Archiv umfaßt z. Z. 800 000 Wortzettel. Professor Ziesemers Wörterbuch-Archiv, dessen Aufbau 25 Jahre in Anspruch genommen hatte und das bei Kriegsende vernichtet wurde, umfaßte eine Million Wortzettel.

In den nächsten Jahren müssen noch eine große Anzahl von Wortkarten gezeichnet werden. Mit der Niederschrift des Manuskriptes kann in etwa drei Jahren begonnen werden. Das Werk wird nach seiner Fertigstellung in Lieferungen erscheinen.

Hinweise auf die systematische Bearbeitung ost- und westpreußischer Kreis- und Dorfgeschichten gab Dr. E. Bahr vom Herder-Institut Marburg. Da hierfür möglichst viele ortskundige Mitarbeiter gewonnen werden sollen, wird das Ostpreußenblatt in einer späteren Folge diese Angelegenheit besonders behandeln und Beispiele für die Bearbeitung und Gliederung des Stoffs bringen.

Kartenwerk über Ostpreußen

Professor Dr. H. Mortensen (Göttingen) und seine Gattin haben sich bereit erklärt, ein Kartenwerk nach den vorliegenden Quellen zu erarbeiten. Diese schwierige und langwierige Arbeit kann nur nach und nach geleistet werden. Geplant sind Karten die regional Altpreußen und dann Ostpreußen als Ganzes behandeln. Etwa: Siedlungsverhältnis, Landwirtschaft, soziale Gliederung, Verwaltungsbezirke, politische Grenzentwicklung, Herkunft der führenden Ordensritter (Komture), Kirchen und Schulen, Verkehr und Wirtschaft und andere Themen aus unserer Sondergeschichte.

Die Unterschiede zwischen den urkundlich gebrauchten Begriffen „Hufe", „Pflug" und „Haken" erklärte Professor Dr. W. Kuhn (Hamburg), wobei er sich auf Anschauungen Dr. Kollmanns stützte: In der Kulmer Handfeste von 1333 setzte der Orden die flämische Hufe (16,8 Hektar) als Landmaß fest. „Pflug" ist hingegen nicht als Landmaß, sondern als Wirtschaftseinheit eines bäuerlichen Betriebes zu verstehen. Eine solche bestand meist aus zwei bis drei Hufen. „Haken" (abgeleitet von einem hölzernen Werkzeug zur Bodenbearbeitung) wurden den prußischen Bauern zugeteilt, je nach Bodenqualität zehn bis fünfzig Morgen.

Staatsarchivdirektor i. R. Dr. E. Weise (Hannover) sprach über Staatsverträge und Staatsschriften des Deutschen Ordens, wobei er besonders auf die Zeit vor dem Konstanzer Konzil einging. Er stellte in Aussicht, daß der in Arbeit befindliche Band Ost- und Westpreußen der Reihe Historische deutsche Stätten 1963 abgeschlossen sein wird.

Professor Dr. H. Schmauch berichtete über seine Forschungen für das von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis 1386 reichende Samländische Urkundenbuch und machte auf das nächste Heft der Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde des Ermlandes aufmerksam, das einen hervorragenden Beitrag von Fräulein Poschmann „Bistümer und Ordensstaat" enthalten wird. Frau Dr. Anneliese Triller wies auf den ersten Band einer neuen Reihe „Ostdeutsche Kirchengeschichte" hin. In diesem wird die Große Lebensbeschreibung der Dorothea von Montau veröffentlicht. Herr Marzian gab Auskunft über die Publikationen des Göttinger Arbeitskreises. Die größte Beachtung findet das an alle Bibliotheken der amerikanischen Universitäten gelieferte Jahrbuch der Königsberger Albertus-Universität, dessen XIII. Band bald erscheinen wird.

In den Räumen des Staatlichen Archivlagers war eine Ausstellung von Schriften der dort ebenfalls untergebrachten Zeitgeschichtlichen Sammlung zu sehen, die Dr. Seraphim betreut. Den Grundstock dieser etwa 130 000 Urkunden umfassenden Sammlung bilden Akten des Nürnberger Prozesses. — Über die gezeigte Münzenausstellung wird besonders berichtet.

Die Fülle der Vorträge, die Mannigfaltigkeit der Arbeitsvorhaben, die Diskussionen über Forschungsergebnisse ließen erkennen, mit welchem hohen sittlichen Ernst unsere Historiker ihre Aufgabe auffassen. Eine jüngere Generation von Wissenschaftlern soll sie fortsetzen. Darüber sprach Professor Dr. W. Hubatsch (Bonn), der sich mit Eifer um Nachwuchs in der Ostforschung bemüht. Erfreulich ist die Anzahl der Dissertationen, die in jüngster Zeit über Themen aus der ostpreußischen Geschichte geschrieben wurden. So besteht die berechtigte Hoffnung, Nachwuchskräfte für die Forschungsarbeiten mehr und mehr heranzuziehen Das Interesse der jüngeren Generation bekundete sich auch durch die Anwesenheit vieler Studenten bei der Tagung.

*

An einer würdigen Stätte — in der alten Aula der Universität — fand die Tagung am Sonntagvormittag ihren Abschluß. Stadtarchivdirektor Dr. W. Nissen — der tags zuvor den ostpreußischen Historikern auf einem Rundgang durch die Stadt ein liebenswürdiger und kenntnisreicher Führer gewesen war — sprach über die Wechselbeziehungen zwischen Göttingen und dem ostdeutschen und baltischen Raum.

Im Habit des Deutschen Ordens, angetan mit dem weißen Mantel und dem schwarzen Kreuz trat Pater Dr. Clemens Wieser an das Vortragspult. Er gab einen Überblick über die reichen Schätze des Zentralarchivs des Deutschen Ordens in Wien. Allein die Urkundensammlung umfaßt 12 000 Urkunden vom 11. Jahrhundert bis 1962. Sie reicht von Livland bis Sizilien, von Belgien bis Siebenbürgen. Hinzu kommen noch Tausende von Akten, Karten, Militaria des Deutschmeister-Regiments, Berichte aus den Türkenkriegen, diplomatische Korrespondenzen und vieles, das sich hier nicht aufzählen läßt. Mit Respekt hörten die Versammelten die launige Bemerkung des Paters, daß er alles allein mache und in seiner Person „Archivdirektor und Putzfrau" vereine. Überaus herzlicher Beifall klang auf, als er Dozenten und Studenten dazu einlud, das noch wenig erschlossene Archiv zu benutzen.

Zu diesen Vorträgen hatte die Öffentlichkeit Zutritt. Alle Stuhlreihen des Saales waren besetzt; ein Beweis für das rege Interesse an der Geschichte Ost- und Westpreußens. In seinem Schlußwort, in dem er allen Mitwirkenden und Gästen dankte, gab Professor Keyser bekannt, daß die Jahrestagung 1963 in Lüneburg stattfinden wird.

s-h

AUSSTELLUNG OSTPREUSSISCHER MÜNZEN

Einen Bericht über die Ausstellung ostpreußischer Münzen zur Tagung der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußen in Göttingen bringt das Ostpreußenblatt in der nächsten Folge.



Bäuerin beim Heuharken — eine anmutige Miniatur aus dem 1462 fertiggestellten Wiesenbuch des Elbinger Stadtarchivs. Es enthielt mehrere reizvolle Darstellungen von landwirtschaftlichen Arbeiten zur Ordenszeit.

„Werdet nicht müde, Euch zu bekennen!"

Zweitausend Landsleute aus den Memelkreisen trafen sich in Hamburg

Bis auf den letzten Platz war die große Festhalle in dem Hamburger Ausstellungspark „Planten un Blomen" besetzt, als Gerhard Gregor an der Orgel mit der meisterlich gespielten Egmont-Ouvertüre von Ludwig von Beethoven die Feierstunde eröffnete. Zuvor hatte Generalsuperintendent a. D. Obereigner das Treffen mit einem Festgottesdienst in der Gnadenkirche eingeleitet. Mit zu Herzen gehenden Worten gedachte der Geistliche, dessen Namen jedem Landsmann aus den Memelkreisen bekannt ist, der Toten unserer Heimat. Er würdigte unter anderem die Verdienste des ersten Generalsuperintendenten des Memellandes, Gregor, dessen Sohn seit vielen Jahren am Norddeutschen Rundfunk wirkt.

Der Redner betonte, daß wir unsere Toten nicht besser ehren könnten, als daß wir in Treue zur Heimat stehen und uns nicht eher zufrieden geben, bis uns die Heimat einmal wiedergegeben wird in Frieden und ohne jede Abwendung von Gewalt.

Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer begrüßte Landsleute und Gäste. Durch die gewaltsame Abtrennung der Memelkreise seien seinerzeit Ostpreußen und die Landsleute aus den Memelkreisen fest zusammengeschmiedet worden. Diese Bindung habe sich auch fern der Heimat, nach der Vertreibung, nicht gelockert. Allen Versuchen, einen Keil zwischen diesen nördlichen Teil Ostpreußens und dem Gebiet südlich der Memel zu treiben, müsse man entgegnen: „Die Memel ist Ostpreußens Strom, nicht Ostpreußens Grenze!" (Starker Beifall.)

Egbert Otto, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, unterstrich in eindrucksvoller Weise in seiner Festrede den Status der Memelkreise als Teil unserer ostpreußischen Heimat auf der Grundlage des Völkerrechts. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die Schrift von Dr. Hans Hopf, die nach langen Vorbereitungen auf Anregung der Landsmannschaft Ostpreußen entstand und die inzwischen in dem „Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg Pr." (1962 — Band XII) im Göttinger Arbeitskreis erschienen ist. Diese Schrift, die auch als Sonderdruck zu beziehen ist, behandele in sachlicher und fundierter Weise die „Auswirkungen des Verhältnisses Litauens zu seinen Nachbarn auf das Memelgebiet" und gebe Einzelheiten zur Vorgeschichte des deutsch-litauischen Staatsvertrages, die vieles in einem neuen Licht erscheinen lasse.

Der Redner ging dann auf die augenblickliche politische Lage in Deutschland und in der Welt ein. Auch bei unseren westlichen Verbündeten habe man die Verbrechen von Yalta und Potsdam erkannt. Es gebe aber Kreise in der westlichen Welt, die uns dazu bringen wollten, unsere rechtmäßigen Ansprüche auf unsere Heimat einem fragwürdigen „Frieden" zwischen Ost und West zum Opfer zu bringen. Leider fänden diese Stimmen auch in bestimmten Kreisen Westdeutschlands einen Widerhall. Immer wieder von anhaltendem Beifall der Versammlung unterbrochen, ging der Redner auf das vielzitierte „Memorandum der Acht" ein, das der gerechten deutschen Sache in Westdeutschland, vor allem aber im Ausland unabsehbaren Schaden zugefügt habe. Es sei dabei nicht zu übersehen, daß der Name des jetzigen Intendanten des Westdeutschen Rundfunks, Claus von Bismarck, in diesem Zusammenhang einen Sturm der Entrüstung unter den deutschen Heimatvertriebenen entfacht habe, der in der allgemein erhobenen Forderung gipfele: „Der Bismarck muß weg!" (Starker, anhaltender Beifall.) Es müsse immer wieder die Forderung erhoben werden, die meinungsbildenden Anstalten in Westdeutschland freizumachen von Menschen, die dem Verzicht auf angestammte Teile des deutschen Vaterlandes das Wort reden. Wir alle, so forderte der Redner, dürften niemals nachlassen, uns für unsere Heimat und ihre Rückgabe auf friedlichem Wege und auf der Grundlage des Völkerrechtes einzusetzen.

Oberregierungsrat Meyer dankte Landsmann Otto mit herzlichen Worten für seine mitreißenden Ausführungen. Aufgabe aller Landsleute sei es, vor allem die Jugend mit der Geschichte und den rechtlichen Grundlagen unserer Forderung nach Rückgabe der Heimat bekannt zu machen. Darüber hinaus gelte unsere Fürsorge den in der Heimat verbliebenen Landsleuten und den Spätheimkehrern Der Sprecher schloß mit den Worten:

„Werdet nicht müde, Euch zu bekennen,
immer wieder die Heimat zu nennen,
gebt sie nicht preis!"

Die würdige Umrahmung bildeten Orgelvorträge von Gerhard Gregor (geboren in Ruß) und heimatliche Lieder, die vom Ostpreußenchor Hamburg unter der Leitung von Carl Kuletzki vorgetragen wurden und starken Anklang fanden. Worte über die Heimat aus der Feder von E. M. Arndt und ein Gesamtdeutsches Bekenntnis der Jugend brachte die Studentin Gerlinde Lakischus in einprägsamer Weise zu Gehör.

Die Veranstaltung klang, wie gewohnt, in einem heimatlichen Beisammensein aus, das die Landsleute in Gesprächen und langersehnten Begegnungen noch lange zusammenhielt.

Vertretung der Heimatvertriebenen Wirtschaft

Auf der Jahresmitgliederversammlung der Vertretung der Heimatvertriebenen Wirtschaft, Landesverband Nordrhein-Westfalen, betonte Minister a. D. Dr. Kohlhase (MdL), daß zur Förderung der schnellen Erfüllung des Lastenausgleichs Vorfinanzierungsmaßnahmen notwendig seien. Die vorzeitige Ablösung durch die Abgabepflichtigen müsse durch besondere Vorteile angeregt, die Altersversorgung der früher Selbständigen endlich erhöht und zu einem Rechtsanspruch erhoben werden. Wenzel Jaksch (MdB) sprach über die Möglichkeiten für gewerbetreibende Vertriebene und forderte einen besonderen Schutz des Staates für diese Betriebe. Dr. Dr. Bruno Heinze, der Geschäftsführer des Verbandes, gab einen Überblick über die Forderungen der Vertriebenen und Flüchtlinge. Der Verbandsvorsitzende, Dr. Schulz-Wittuhn, sprach über die Problematik der heimatvertriebenen Wirtschaft und forderte nachdrücklich eine Verbesserung des Lastenausgleichs und eine menschlichere Bearbeitung der noch offenstehenden Probleme.

Das Abitur bestanden

Felizitas Strößner, Tochter des Ingenieurs Herbert Str. aus Königsberg, jetzt in Hamburg-Schnelsen, Burgwedel 75.

Bernd Stefan, Eltern: Kreisoberveterinärrat Dr. Aloys Stefan und Frau Margarete, geb. Kern, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 2, jetzt in Ahaus (Westf), Liegnitzer Straße 1. Er will nach Ablauf seiner Dienstpflicht Medizin studieren.

Zum Priester geweiht wurde Walter Romahn, Eltern: Bundesbahnoberinspektor Erich Romahn und Frau Anneliese, geb. Kern, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 2, jetzt in Oberhausen-Sterkrade, Neumühlenstraße 5. Er wurde nach Beendigung seines theologischen Studiums im Pontificium Collegium Germanicum zu Rom am 10. Oktober in der Kathedrale St. Ignatius in Rom zum Priester geweiht. Heimat-Primiz: 8. Juli 1962 in der St.-Clemens-Kirche in Oberhausen-Sterkrade.

KULTURNOTIZ

Peter-Jürgen Hofer gab am 29. Mai aus Anlaß seines Konzertexamens an der Staatlichen Hochschule für Musik in Hamburg einen Klavierabend in der Musikhalle. Der Pianist wurde 1936 als Sohn des heute in Wolfsburg lebenden Rechtsanwaltes Kurt Hofer geboren. Nach dem Abiturium studierte er bei Walter Gieseking in Saarbrücken, in Brüssel, sodann in Hamburg bei Eduard Erdmann und nach dessen Tod bei Robert Henry.

Stellenangebote

Gesucht in neuzeitlich eingerichteten Betrieb

Möbelschreiner

Zur Fortbildung im Beruf ist Gelegenheit geboten. Bei Eignung spätere Übernahme des Betriebes nicht ausgeschlossen. Eintritt kann sofort oder nach Übereinkunft erfolgen. Erich Riedel, Schreinermeister, 75 Karlsruhe, Betrieb: Schützenstr. 16, Büro: Schützenstr. 36.

Für unser Büro in Hamburg suchen wir eine zuverlässige, kräftige, weibliche

Packkraft

für unsere Paketaktion. Ostpreußinnen bevorzugt. Angeb. unter Angabe der Gehaltsansprüche erb. u. Nr. 21 477 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Für die moderne Kinderklinik der Städtischen Krankenanstalten Krefeld suchen wir

Kinderkrankenschwestern

Günstige Arbeits- u. Gehaltsbedingungen, gute Wohnmöglichkeiten. Bewerbungsunterlagen an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Wir suchen junge **Mädchen**, die Lust haben, alle Gebiete des Hotelfaches zu erlernen oder sich darin fortzubilden (auch Servieren und Gästebetreuung). Wir bieten: gute Bezahlung, persönliche Behandlung, Arbeitskleidung.

Hotel Schloß Berlepsch über Witzenhausen, Bezirk Kassel

Hausgehilfin

Zuverlässiges, junges Mädchen für modernsten Einfamilienhaushalt ab sofort gesucht.

Ölheizung, Waschautomat, Geschirrspülmaschine und Gärtner vorhanden.

Biete eigenes Zimmer mit Radio, geregelte Freizeit, sehr guten Lohn.

Frau E. Kleyer, 495 Minden (Westf), Bierpohlweg 16, Tel. 57 42

FRISEURIN gesucht oder DAMENFRISEUR

Wer möchte nach Berlin als guter Mitarbeiter? Nur erste Kraft. Gute Bezahlung, Wohnraum wird beschafft. Salon Klein, Berlin-Tempelhof, Kais.-Augusta-Straße 84 (Tel. 75 99 14), vorm. Tapiau, Markt 4, Hotel Melzner

Suche für meinen gepflegten, neuzeitlich eingerichteten 4-Pers.-Villenhaushalt in Büderich bei Düsseldorf zum 1. Juli 1962 ein zuverlässiges

Zweitmädchen

das Interesse hat, sich im Haushalt zu vervollkommnen. Köchin, Putz- und Waschhilfe, Kinderpflegerin vorhanden. Geboten werden gute Bezahlung, geregelte Freizeit, schönes, eigenes Zimmer mit fließ. kaltem und warmem Wasser, Badbenutzung. Radio. Angeb. erb. u. Nr. 23 652 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Maschinenschreiben

werden Sie sicher beherrschen. Stenographiekenntnisse brauchen Sie nicht unbedingt, wenn Sie in der

Zentrale unseres Büros

tätig sind. Ihnen bietet sich ein vielseitiges Arbeitsgebiet von Schreib- und Büroarbeiten aller Art bis zur Bedienung der Telefonzentrale. Auch wenn Sie Anfängerin sind, stellen wir Sie gerne — besonders, wenn Sie aus Ostpreußen stammen — in unserem Hamburger Büro ein. Wenn Sie Stenographie nicht beherrschen, können wir Sie auch im

Vertrieb

unserer großen Wochenzeitung verwenden. Senden Sie uns bitte Lichtbild und Lebenslauf und teilen Sie uns mit, welches Gehalt Sie erwarten. Zuschriften erb. u. Nr. 22 792 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für unsere Alterspension (14 Betten) suchen wir eine solide und tüchtige

Hausgehilfin

zwischen 25 und 40 Jahre zum 15. 6. 1962 oder später. Absolute Vertrauensstellung, sehr gute Bezahlung und geregelte Freizeit, eigenes Zimmer

Altersheim Adalbert
Hamburg-Rahlstedt
Sieker Landstr. 119, Tel. 67 37 34

Suche für meinen Haushalt per sofort **tüchtige Hausangestellte**. Biete Spitzenlohn, gute Behandlung, Zimmer mit fl. Wasser. Putzhilfe vorhanden. Frau Annekäthe Hentges Homberg *(Niederrh), Augustastraße 29*

Suche eine ältere **alleinsteh. Frau** (Rentnerin), die Lust hat, mir im Haushalt zu helfen. Raum Rotenburg (Han). Familienanschl., Gehalt nach Vereinbarung. Zuschr. erb. u. Nr. 23 901 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Erfahrene Wirtschafterin od. Hausangestellte für alles, mit guten Kochkenntnissen, für kleineren herrschaftlichen Villenhaushalt nach München gesucht. Diener-Chauffeur und Stundenhilfe vorhanden. Eintritt baldmöglichst. Ausführliche Bewerbungen mit Bild an von Schönebeck, München 9, Reineckestraße 2.

Zum 1. 9. 1962 (oder 15. 8. 1962) suchen wir ein zuverlässiges und freundliches junges **Mädel** (auch ältere käme in Frage) für Arzthaushalt. Eigenes Zimmer, geregelte Freizeit und gutes Gehalt. Dr. med. Doering, Hamburg 26, Sievekingsallee 78, *Telefon 21 77 77.*

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Zum 1. Oktober 1962

WIRTSCHAFTERIN (evtl. Meisterin)

nicht unter 28 Jahren, für modernen mittl. Gutshaushalt in der Lüneburger Heide gesucht. Bewerberin muß verantwortungsbewußt und selbständig arbeiten und die genügend vorhandenen Hilfskräfte gut anleiten können. Bewerb. erb. u. Nr. 23 797 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche Eltern wünschen eine gute Weiterbildung ihrer Tochter — Stenotypistin mit guten Steno- u. Schreibmaschinenkenntnissen — bei Eignung bis zur Sekretärin für interessante Tätigkeit, besonders reizvoll zwischen Main und Hochwald gelegen, zum 1. 10. 1962 od. früher? Gutes Zimmer kostenlos im Hause. Vollständige Bewerbungsunterlagen erbeten an Dr. Behring, Steinheim über Hanau (Main), Schönbornstraße 47.

INS AUSLAND?
Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann?Wohin?Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt BY83 Hamburg 36

Gesucht für sofort ehrliche, arbeitswillige **Tochter** zur Mithilfe im Haushalt, evtl. Laden. Liebe, fam. Behandlung, schöner Lohn. (Nur Erwachsene) Zuschr. erb. an Frau M. Aheggien-Walz, Handlung und Transporte, Brienz, Berner Oberland (Schweiz).

Kfz-Schlosser, für 2- und 4-Rad, gegen Höchstlohn in Dauerstellung gesucht. Wohnung wird gestellt. **Autohaus Weber,** 505 Porz (Rhein), Kaiserstraße 88.

Schweizer Franken ca. 250,-

Anfangsgehalt zahlen wir einer Tochter, die unseren kleinen Geschäftshaushalt selbständig führen kann. Wir bieten Reiseentschädigung, nettes, heizbares Zimmer, genügend Freizeit und familiäre Behandlung. Senden Sie gefl. Ihr Angebot mit Bild sogleich an J. Legros, Ing., Spiez (Bern, Schweiz).

Freizeitarbeit (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß (4) Düsseldorf 1, Postfach

Heim- und Freizeitverdienst. Fundgrube für jedermann. Prosp. gratis (Rückporto). W. Stumpf, Abt. 3, Soest (Westf), Fach 599.

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 172, Hbg. 39.

Wirtschafterin, nicht über 45 J., in mod. einger. Villenhaush. ges. (2—3 Pers.), guter Lohn, gewünschte Freizeit u. Familienanschluß. Ständige Putzh./Ölheizung. Unfrank. Angebote an **Frau Josef Wirichs, Krefeld, Brauerei Rhenania,** Tel. 3 31 17.

Für modernes Pflegeheim werden gesucht:

Schwestern
(auch Stationsschwestern)
alleinstehende ältere **Frauen und Mädchen** für den Pflegedienst, evtl. Urlaubsvertretung. Ang. u. Nr. 23 871 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt, Hamburg 13

Stellengesuche

Beschäftigung gleich welcher Art, möglichst mit kl. Wohnung, sucht pens. Pol.-Beamter. Bin Ostpr., 51 J., rüstig u. unbedingt ehrlich. Angeb. erb. u. Nr. 23 631 Das Ostpreußenblatt, Anz-Abt., Hamburg 13.

Rentnerin, 62 J., Ostpr., möchte ält. Herrn den Haushalt führen. Angeb. erb. u. Nr. 23 793 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Wer kennt meinen Mann **Otto Botzian,** beschäftigt gewesen bei Schichau, Königsberg Pr. Nachr. erb. Frau Botzian, 406 Viersen, Düppelstraße 30.

Tilsiter Markenkäse

von der Kuh zum Verbraucher. Ostpreußischer Typ. Broten zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo, unfrei per Post, einschließlich Verpackung

vollfett je Kilo 3,80 DM

Spesenfreie Nachnahme

(24b) Molkerei Travenhorst
Post Gnissau üb. Bad Segeberg

Bekanntschaften

Ostpr. Landwirt, jetzt Rentner, 70/1,65, ev., sol., rüstig, gut eingerichtete 3-Zim.-Wohnung u. Garten, Raum Bodenseegebiet, in gt. Verhältnissen, sucht eine christl. gesinnte Rentnerin, b. 65 J., zw. gem. Haushaltsführung. Bildzuschr. erb. u. Nr. 23 879 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Akademik., Junggeselle, möchte nette Ostpreußin aus gut. Hause, bis zu 30 J., ev., kennenl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 23 654 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welch. Mädchen möchte mir schreiben in meiner Einsamkeit u. mich zw. Heirat kennenlernen? Ich bin ein ostpr. Bauernsohn, 30/1,64, ev. Bildzuschr (zur.) erb. u. Nr. 23 661 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junggeselle im Raume Nordrhein-Westf., 40/1,79, solid., nicht unvermögend, sucht die Bekanntschaft einer anpassungsf. vollschl. Dame zw. spät. Heirat. Ganzbildzuschr. erb. u. Nr. 23 655 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußenmädels, Westfalen, 33/1,72; 36/1,60, ev., sol., suchen Bekanntschaften im passend. Alter, b. 45 J. Geschied. nicht erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 23 789 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Würzburg. BB-Beamtenwitwe, 50/1,60, dunkel, schlank, gt. Erscheinung, alleinsteh., bietet aufricht. Herrn ein Zuhause. Zuschr. erb. u. Nr. 23 788 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, Ostpr., 56/1,58, ev., schlank, jugendl. Erscheinung, sucht Bekanntschaft eines intelligent., aufricht. Herrn mit Herzensbildung. Zuschr. erb. u. Nr. 23 791 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbg. Beamtenwitwe, alleinst., ev., Mitte 50/1,67, sympath. Erscheinung, Raum **Düsseldorf,** wünscht die Bekanntschaft eines liebevollen, gebild. Herrn b. 65 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 23 794 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mädel, 23/1,65, dkl., Ersparn. u. Aussteuer vorh., sucht spars. Landsmann. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 23 765 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Galla W. W. Treffpunkt 15. 6. 1962. Ausgang Bahnhof Düsseldorf, 15 bis 16 Uhr. G. Sh. P.

Witwe, alleinstehend, 46/1,62, freikirchlich, sucht einen netten Ehepartner. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 23 787 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Köln—Düsseldorf. Gut auss. Dame, 32/1,60, ev., schuldl. gesch., dkl., mit 2jähr. Buben, wünscht auf dies. Wege Herrn bis 45 J. in ges. Position zw. baldiger Heirat kennenzulernen. Schöne Neubauwohnung vorhanden. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 23 790 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Angestellte, schlank, ev., vielseitig interessiert, Anf. 50 J., jgdl. Erscheinung, mit neuzeitlich. Eigenheim (nicht ortsgebunden) bietet gebildetem, sympath., gutgestellt. Lebenskameraden in geordneten Verhältnissen ein schönes Heim. Welcher lebensfrohe Landsmann schreibt mir? Zuschr. erb. u. Nr. 23 903 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wegen mangelnder Gelegenheit suche ich auf diesem Wege charakterf. Ehegefährten, mögl. NRW. Bin 36/1,59, ev., Aussteuer u. Ersparnisse vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 23 269 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 28 J., ev., wünscht einen netten Herrn bis zu 38 J. kennenzulernen. Raum Hannover, jedoch nicht Bedingung. Angeb. m. Bild (zurück) erb. u. Nr. 23 670 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, Kgsb., 65 J., hier einsam, sucht zwecks Gedankenaust. u. Freizeitgest. gleichaltrige Landsmännin. Raum Hbg. Zuschr. u. Nr. 23 777 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche in großer Verlassenh. einen neuen Lebensinhalt bei großzügig., ehrl. Menschen m. Herz u. Humor; evtl. Heirat. Kein Philister doch auch kein Abenteurer, gebildet doch unverbildet, mögl. bäuerl. Herkunft und kein Akademiker. Selbst 46/1,68, schuldl. gesch., vereinsamt, modern m. alten Tugenden wie Treue, Verläßlichkeit, Gradlinigkeit mit *wahrem Humor. Zuschr.* erb. u. Nr. 23 814 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Pekingenten, Puten und Masthähnchen

Pekingenten 8—10 Tg. 1,20, 3 Wo. 1,70, 4 Wo. 2,—, 5 Wo. 2,30 DM. Orig. belgische **Schneeputen** 1 Tg. 4,—, 14 Tg. 5,—, 4 Wo. 6,—, 6 Wo. 7,— DM. **Masthähnch.** 1 Tg. 15 Pf. Über Küken u. Jungh. kostenl. Preisl. anfordern. Leb. Ank. gar. **Brüterei Jos. Wittenborg (110) Liemke über Bielefeld II, Telefon Schloß Holte 6 30.**

Das Bad im Schrank
das Ei des Kolumbus



- ohne bauliche Veränderungen!
- in jedem Raum aufzustellen!
- nur 0,5 qm Fläche nötig!
- Lichtleitung genügt!
- Entleerungspumpe eingebaut!

Fordern Sie kosten'ose Beratung. Postkarte genügt.

Rudi H. Klein · 41 Duisburg
Ludgeristraße 19 (früher Königsberg Pr.)

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlissenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn, Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA
(21a) Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

Ostpreußische Landsleute



Bei uns alle Schreibmaschinen. Preise stark herabgesetzt für Vorführmaschinen. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 85

NÖTHEL GMBH Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen, Weender Straße 11



. . . von Rheuma erlöst

wurden tausende schmerzgeplagte Menschen durch Anwendung der Minka-Rheuma-Kur mit der Doppelwirkung; oft schon nach Tagen. Genaues darüber erfahren Sie aus dem kostenlosen Prospekt „Schmerzfreiheit". Schreiben Sie noch heute: K. Minck, Abt. 014, 237 Rendsburg.

Ostpreußin, 63 J., gesund, Lyzeum absolviert, hohe Angest.-Rente, ausgeglichener Charakter, Bruder u. Schwager Akad., möchte mit geb. Herrn einen ruhigen Lebensabend verbringen. Evtl. spätere Ehe. Zuschr. erb. u. Nr. 23 746 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

37jähr. **Witwe** mit 3 J. altem Töchterchen möchte charaktervollen, naturliebenden Herrn bis 50 J. kennenl. Kleines Eigenh. m. hübschem Gart. vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 23 816 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtstochter, 44 J., ev., wünscht Heirat m. solid. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 23 818 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(Süddeutschland) Sekretärin, 26/1,70, ev., bl., sucht Bekanntsch. eines symp. intellig. Herrn in ges. Pos. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 23 828 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 26/1,56, dklbl., gut ausseh. und Spätheimkehrerin, sucht einf. Ostpr. bis 32 J. Zuschr. erb. u. Nr. 23 885 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Raum Krefeld. **Alleinsteh. Frau, 41/1,60, ev., dunkelbld., eig. Wohnung vorh., sucht einen ev., ehrl., charakterfest.** Herrn, 41—50 J., zw. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 23 786 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Amtl. Bekanntmachungen

Aufgebot

II 3/62.
Renate Oschwald in Düdelsheim, Hauptstraße 100, hat beantragt, den verschollenen Zimmermann Richard Oschwald, zuletzt wohnhaft in Blumenfelde, Kr. Labiau, Ostpreußen, für tot zu erklären. Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 31. August 1962 vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.
Büdingen, den 22. Mai 1962
Das Amtsgericht

Erben werden gesucht

In Kitzingen am Main ist am 1. Februar 1962 Frau **Anna Maria Ermuthe Sembill,** geb. Poweleit, geb. 15. 11. 1884 in Kuckerneese, Elchniederung, Ostpreußen, verstorben. Als gesetzliche Erben kommen ihre Geschwister bzw. Geschwisterkinder in Betracht. Personen, die glauben Erbrechte zu haben, werden gebeten, sich umgehend schriftlich beim Amtsgericht Nachlaßgericht in Kitzingen am Main unter Angabe der genauen Personalien, Anschrift und des Verwandtschaftsverhältnisses und des Aktenzeichens VI 54/92 zu melden.
Kitzingen, den 28. Mai 1962
Amtsgericht Kitzingen
Nachlaßgericht

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über meinen Mann und Sohn? **Hermann Erdmann,** beschäft. Hafenbetriebs-Gesellschaft, Königsberg Pr., Hafenbecken I od. II. Obergefr. **Willy Erdmann,** Feldpost-Nr. 17 433 B, Heimatanschrift Königsberg Pr., Heidemannstraße 6. Nachr. erb. Frau Gertrud Erdmann, 49 Herford, Im Robbenklee Nr. 12.

Königsberger! Einwohner des Hauses Sackheimstr. 78, zuletzt Gebauhrstr. 19, und andere Bekannte aus Ostpr. bitte melden! Frau M. Passlack, Köln-Dellbrück, Grafenmühlenweg 88.

Achtung Königsberger! Es werden Beamte des Finanzamtes oder der Stadtsparkasse gesucht, die noch Auskunft über ungefähren Umsatz bzw. Bilanzsumme der Holzhandlung Johannes Demke für den LAG geben könnten. Unkosten werden erstattet. Witwe Bertha Demke, 68 Mannheim, Tullastraße 12.

Wer kannte **Elsa Kotowski,** Königsberg Pr.? Nachr. erb. Elisabeth Mettke, geb. Gremm, 7051 Hohenacker über Waiblingen, Weidenstraße 15

Die Anschriften der **Braunsberger Abiturientinnen 1912** sucht: Anna Schroeter, 5358 Münstereifel, Trierer Straße 2

Verschiedenes

2 Zim., Küche, Bad, in ländl. Gegend, Nähe Hannover, in Einf.-Haus an ält. Ehepaar zu vermiet. Zuschr. erb. u. Nr. 23 815 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

In einem größ. Dorf des Kreises Lingen (Niedersachs) ist ein **Einfamilienhaus** mit 5 Wohnräumen u. Küche zu vermieten. Das Haus ist mit Gart. verbunden. Zuschr. erb. u. Nr. 23 785 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentnerpaar sucht 2½- bis 3-Zim.-Wohng. m. Bad in Kleinstadt z. 1. 7. 1962. Gegend gleich. LAG-berechtigt. Angeb. erb. u. Nr. 23 784 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Biete 2-Zim.-Wohng., Küche, Bad, Neubau, Ostseebad Eckernförde, Bez. Kiel, suche ähnliche in Heidelberg od. Stadtnähe. Angeb. erb. u. Nr. 23 782 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

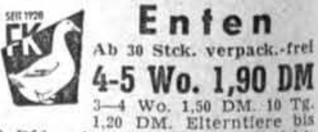
Landsleute finden Ruhe u. nette Betreuung im „Haus Masuren" in Bad Sachsa, Tannenbergstraße 10, sonnig am Wald gelegen. Doppelz. ab 18. 6. bis 4. 7. u. ab 11. 7. u. 22. 8. 1962 u. Einzelzimmer ab 23. 8. 1962 frei.

Im Sauerland ist eine **Neubauwohnung,** 2 Zimmer, Bad, an Vertriebene mit LAG-Schein sofort zu vermieten. Miete 60 DM. Gustav Dukat, Züschen, Kr. Brilon.

Lebensmittelgeschäft in Duisburg, in guter Geschäftslage, mit kleiner Wohnung zu verkaufen. Preis mit oder ohne Warenübernahme nach Vereinbarung. Angeb. erb. u. Nr. 23 881 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

An Rentnerin im mod. Landhaus bei Ffm. **möbl. Zi.** zu verm. Anfr. erb. u. Nr. 23 944 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Original amer. Riesen-Peking-



Enten

Ab 30 Stck. verpack.-frei

4-5 Wo. 1,90 DM

3—4 Wo. 1,50 DM. 10 Tg. 1,20 DM. Elterntiere bis 10 Pfd. schwer. 5 Tg. zur Ansicht. Nachn.-Vers. Leb. Ank. u. reelle Bedienung garantiert. **Geflügelfarm Köckerling, 4833 Neuenkirchen 55 üb. Gütersloh, Ruf 0 52 44-3 81.**

Ein Kaffee für alle Tage

Landsleute trinkt

PETERS-KAFFEE!

500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil.

Ernst A. Peters, Abt. Ostpr.
Bremen 5, Manteuffelstraße 54

30000 Junghennen

jeder Altersstufe bis zur Legereife sofort lieferbar. Fordern Sie bitte unverbindlich unseren *bebilderten Preiskatalog an. Selbstabholung u. Besichtigung* unseres modernen Betriebes jederzeit gern gestattet. **Großgeflügelfarm August Beckhoff, Westerwiehe (153) über Gütersloh, Postfach 25.**

Für unsere Hausfrauen:

Getränke für festliche Gelegenheiten

Die Jahreszeit ist festlich und farbenfroh, sie verlockt zur Geselligkeit an den sommerlich langen Tagen und in den hellen Nächten. Eine Bewirtung in großem Umfang ist dabei gar nicht nötig. Eine Bowle, ein paar herzhafte Bissen, wohlschmeckende Chips, die es in verschiedenen Arten käuflich gibt, Salzmandeln und ein paar selbstgebackene Kekse genügen und brauchen kein Vermögen zu kosten. Ein geschmackvoll gedeckter Tisch, locker eingestellte Blumen — wir haben die große Rosenblüte vor uns — ein frohes Herz, das seine Gäste mit Wärme empfängt und eine nicht abgehetzte Hausfrau (sie braucht sich ja nicht um einen Festbraten zu kümmern) schaffen die Voraussetzungen für einen frohen Abend mit Gästen.

Was setzen wir ihnen nun vor? Von Kaffee und Tee wollen wir heute absehen, mit ihnen beschäftigen wir uns bald einmal eingehend. Zum Abend passen kühle Getränke besser. Da haben wir vor allem unsern guten deutschen Wein — einen frischen Mosel, einen vollen Rheinwein, einen würzigen Pfälzer oder einen Ahrwein. Es kann natürlich auch ein — möglichst nicht zu schwerer — französischer Rotwein gereicht werden. Ehe wir den Wein unseren Gästen vorsetzen, wählen wir die Sorte mit Bedacht. Jede geöffnete Flasche wird vom Gastgeber mit einem Probeschluck geprüft, ob sie auch nicht nach dem Korken schmeckt. Sollte das Unglück doch einmal eintreffen — zurück damit zum Weinhändler! Die weißen Weine dürfen nicht zu kalt sein. Ein Kühlschrank, auf Hochtouren gestellt, vernichtet jede ‚Blume', und ein Glas, das vor Kälte beschlägt, mag an heißen Tagen wohl verlockend aussehen — der Weinkenner und -liebhaber lehnt es ab. Rotwein darf nur in Zimmertemperatur ausgeschenkt werden, was stets bedeutet, daß er schon stundenlang vorher im Raum stehen und sich langsam der Zimmertemperatur anpassen soll. Wermut, Sherry und Portwein wären in kleinen Gläsern nur als Begrüßungsschluck angebracht. Man kann seinen Gästen auch als erstes ein Glas Sekt anbieten, vor allem bei besonders festlichen Gelegenheiten. Nach dem Fallen der Schaumweinsteuer braucht Sekt kein Luxusgetränk mehr zu sein, es gibt jetzt durchaus gute und preiswerte Sorten. Aber wir sollten auch den Sekt nicht zu kalt reichen.

Entscheiden wir uns für eine Bowle, was jetzt in der Erdbeerzeit naheliegend ist, dann rechnen wir auf etwa 300 Gramm Früchte zwei Flaschen Mosel und eine Flasche Sekt. Der Wein soll gut, leicht und rein sein. Die Früchte werden eingezuckert. Aber bitte Vorsicht, sehr mit Maßen den Zucker verwenden! Eine gute Bowle darf nur ganz leicht süß sein, sie bekommt dann auch besser. Am schönsten sind die aromatischen Walderdbeeren oder die ihnen ähnlichen Monatserdbeeren. Auf die eine Stunde lang eingezuckerten Beeren gießt man ½ Flasche Wein und läßt 30 Minuten ziehen. Dann kommt der übrige Wein dazu, zum Schluß der Sekt. (Unter keinen Umständen kohlesäurehaltige Mineralwässer!) Auch Eiswürfel in der Bowle sind verpönt, sie dürfen nur von außen dazu dienen, das Bowlengefäß kühl zu halten. Man kann alle aromatischen Früchte zu Bowlen verwenden, außer Erdbeeren sind Ananas und Pfirsich besonders geeignet.

Bei Waldmeisterbowle hängt man nur 10 Minuten lang ein Sträußchen noch nicht blühender Maikräuter in den Wein, bei der ‚Kalten Ente' eine Spirale hauchdünn geschälter Zitronenschale. Diese Bowlen dürfen nur einen leisen Hauch des Aromas spüren lassen. Gesüßt oder nachgesüßt werden die Bowlen nur mit Zuckersirup, den man aus 250 Gramm Zucker mit ¼ Liter Wasser kocht und abkühlen läßt. Eine ‚Schorle-Morle' in an warmen Tagen eine angenehme Mischung von Weißwein und Selters zu gleichen Teilen ohne Zucker.

Zu alkoholfreien Bowlen nimmt man 500 Gramm Früchte, Zucker oder Zuckersirup, Zitronensaft, 2 Flaschen Apfel- oder Traubensüßmost, eine Flasche kohlensäurehaltiges Tafelwasser. Die Früchte zwei Stunden eingezuckert ziehen lassen, etwas Süßmost dazugeben, kurz vor dem Anbieten den restlichen Most und Wasser hinzufügen.

Limonaden macht man aus Saft und Wasser. Feiner schmecken eingezuckerte Früchte (Erdbeeren, Himbeeren, Sauerkirschen, Pfirsich, Ananas, Apfelsinen, Zitronen, Pampelmusen), die man im irdenen Gefäß ziehen läßt. Man gießt Mineralwasser dazu und schmeckt mit Zitronensaft und Zucker ab.

Auch kalte Milchmischgetränke können im Gästekreise sehr willkommen sein. Dazu verwendet man in diesen Sommerwochen alle frischen Früchte, schlägt sie im Mixer oder mit dem Schneerädchen klein, mischt mit Milch oder Buttermilch, auch mit Joghurt, und süßt nach Geschmack.

Zu einem Eiskaffee bereitet man einen Mokka aus Pulverkaffee, süßt ihn, gibt Sahne dazu und stellt ihn sehr kalt. Man richtet ihn in spitzen hohen Gläsern an, in die man eine Portion Vanilleeis gibt. Mit dem Mokka übergießen und eine Haube Schlagsahne aufspritzen.

Zum durststillenden Eistee rechnet man pro Kopf und Tasse einen Teelöffel Tee. Man gießt Zitronensaft in kochendes Wasser (auf ½ Liter Wasser den Saft von ½ Zitrone) und überbrüht in einer vorgewärmten Kanne den Tee. Nach fünf Minuten abgießen, kalt stellen und mit einem Eisstückchen im Glase servieren. Er schmeckt fast noch besser mit Apfelsinensaft. Ein Teil des Wassers kann durch Weißwein ersetzt werden.

Da zu diesen Getränken salzige Sachen, vor allem Käse, besonders gut schmecken, hier noch zum Schluß ein schnelles Käsegebäck; Blätterteighörnchen. Wir kaufen dazu aus der Kühltruhe ein Paket Blätterteig und lassen es drei Stunden auftauen. Dann ausrollen, Vierecke schneiden und auf jedes Stück Teig ein Stückchen Hartkäse legen (Emmenthaler, Tilsiter, Gouda oder ähnlichen Käse. Überklappen und die Ränder festdrücken. Mit verklopftem Ei bepinseln oder mit Paprika bestreuen und im vorgeheizten Ofen hellbraun backen. Wenn wir die Hörnchen erst bei der Ankunft der Gäste in den Ofen schieben, dann können wir sie ihnen noch warm vorsetzen. Sie schmecken dann besonders gut.

Margarete Haslinger

Unsere Pfingstrosen

Der Frühling hatte schon lange seinen Einzug gehalten, ehe sich die ersten roten Pfingstrosen entfalteten. Sie wuchsen zu Hause im Garten an einem schlängelnden Gang, auf einem Beet mitten im saftiggrünen Rasen. Gestern noch, als ich den Gang harkte, waren es festgeschlossene grüne Knospen gewesen. Kein bißchen Rot, Weiß oder Rosa verriet die Farbe der ersten Blüten. Wer da nicht Bescheid wußte, konnte das Geheimnis der Blütenfarbe nur raten.

Es war ein warmer Maientag. Nachts rauschte ein Gewitterregen über das Land. Am Morgen schien draußen alles verändert zu sein. Der Wind wiegte die Äste der Ahornbäume vor der Türe heftig hin und her, so daß es rauschte und brauste. Davon erwachte ich sehr früh. Ich zog mich rasch an, denn ich mußte doch den Duft des Gartens nach dem Regen genießen. Da sah ich drei prächtige, samtrote Blütenknospen. Sie waren den richtigen Rosen zum Verwechseln ähnlich, wenn auch ihr Duft nicht ganz so lieblich ist.

Dazu war der ganze Gang mit den Blütenblättern des Birnbaums übersät. Wie frischgefallener Schnee lagen die weißen Blättchen überall verstreut — und richtig, die größten dunkelroten Pfingstrosen hatten weiße Tupfen auf ihren Köpfen.

Auf meinem sorgfältig geharkten Gang lag es so weißbunt und war so prächtig anzusehen, so daß ich beschloß, den Gang nicht noch einmal zu harken. So hatte die Natur selbst meinen Garten zum Pfingstfest prächtig geschmückt. E. J.

Erinnerungen an die Gartenbauschule Wittenberg

Wenn man durch eine der Straßen im Osten Stuttgarts geht, bleibt man an einer Stelle unwillkürlich stehen und staunt: Den Hang hinauf erstreckt sich ein Garten, ein entzückendes Fleckchen Erde, überwuchert von Blüten und Früchten inmitten dichten Grüns, wie es die Jahreszeit mit sich bringt. Hat sich einer der hängenden Gärten der Semiramis hierher verirrt? Nein, es ging auf ganz natürliche Weise zu, wenn auch mühsam. Die beiden Frauen, die den Garten bebauen, haben ihn buchstäblich aus dem Boden gestampft. Sie haben eine dünne Erddecke auf einer Großgarage und auf einem steinigen Hang korbweise mit Mist belegt, haben gegraben, gepflanzt, gejätet. Mist ist knapp in einer modernen Großstadt. Als die eine der beiden, Fräulein Hausdörfer, uns in Niederbayern besuchte, schickte sie begeistert einen Plastikbeutel voll gesammelter Pferdeäpfel mit der Post nach Stuttgart. Und die 85jährige Luise Weström meint: „Uns ist die Gartenarbeit an sich solch eine Freude, darum sind wir ja Gärtnerinnen geworden." Ja, sie sind Gärtnerinnen von Gottes Gnaden, diese beiden, in unserer Familie immer noch die „Wittenberger" genannt. Unwillkürlich steigt aus dem Gedächtnis ein anderer Garten: Eine geräumige Anlage, in Jahrzehnten gewachsen und vermehrt; aber nicht die heitere Sonne Stuttgarts bescheint ihn, nein, über ihm wölbt sich der herbe ostpreußische Himmel.

Die Gartenbauschule Wittenberg, von der ich erzählen will, lag etwa zwölf Kilometer von Königsberg, drei Kilometer vom Dorf Tharau entfernt, an der zweiten Haltestelle der Bahnlinie Königsberg—Bartenstein. Es war die erste Schule für Gärtnerinnen in der Provinz Ostpreußen. Meine Mutter hatte sie im Jahre 1908 gegründet und übergab sie 1911, also vor 50 Jahren, an Luise Weström, mit der sie fünf Jahrzehnte lang innige Freundschaft verbinden sollte. Beide Freundinnen gehörten zu den Frauen, die sich um die Jahrhundertwende, allen gesellschaftlichen Vorurteilen zum Trotz, einen Beruf erkämpften. Nachdem 1909 ein neues großes Wohnhaus und das erste Gewächshaus errichtet waren, begann man den Lehrbetrieb mit etwa zehn Schülerinnen. Später konnten 21 Schülerinnen untergebracht werden, 35 war die gestattete Höchstzahl. Das Jahr 1914 brachte allerdings mehr Einquartierung als Schülerinnen. Zeitweise lagen bis zu 81 Mann in den Stuben und Gängen, im Stall waren die Pferde untergebracht, im Keller die Kleiderkammer. Luise Weström mußte fliehen und für einige Wochen ihre geliebte Schule verlassen. Das Jahr 1918 brachte die staatliche Anerkennung.

1922 kam eine junge Rheinländerin mit dem stolzen Titel eines Gartenbauinspektors nach Wittenberg. Sie wollte dies ferne Land kennenlernen, vielleicht bald wieder zurückkehren zur Familie und Freunden. Aber es ging ihr so wie vielen Menschen, die aus ‚dem Reich' in unsere damals durch den Korridor isolierte Heimat kamen: Sie gewann das Land lieb trotz seiner kurzen Sommer und krachend kalten Winter (im Jahre 1929 erfroren von 300 tragfähigen Obstbäumen 200!) Lieb wurden ihr vor allem die Menschen, mit denen sie zu tun hatte. Ihre Freundschaft zu Luise Weström, die übrigens auch keine gebürtige Ostpreußin ist, besiegelte Fräulein Hausdörfer durch Geschäftsbeteiligung im Jahre 1929. Von da an schafften beide Freundinnen gemeinsam bis zum letzten, endgültigen Abschied von diesem Stück Land, das ihr Glück und ihre Arbeit gewesen war.

Arbeit gab es reichlich — viel Stehen, Bücken, Karren, Hacken, Pflanzen, Jäten; kurz alles, was zwischen Aussaat und Ernte im Laufe eines Sommers geschafft werden muß.

Im Jahre 1931 begannen die beiden Gärtnerinnen, ihren Betrieb auf die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise umzustellen. Den Dung lieferte zum großen Teil das Pferdelazarett in Königsberg. Der Erfolg gab dieser Neuerung recht: Der schwere Boden lockerte sich, Obst und Gemüse wurden haltbarer, gesünder und besser im Geschmack. Die Umstellung für den ganzen Betrieb war in etwa drei Jahren beendet, doch dazwischen fiel das Jahr 1933 mit der Gleichschaltung. Solche Schulen durften nicht mehr Privatbesitz sein, sondern mußten provinziellen, städtischen oder anderen Organisationen unterstellt werden. Beide Leiterinnen weigerten sich, ihr Eigentum aus der Hand zu geben, und entschlossen sich schweren Herzens, ihre Schule in einen von der Landwirtschaftskammer anerkannten Lehrbetrieb umzuwandeln. Die Einstellung von zwei Lehrlingen wurde gestattet!

Die schweren Jahre der Wirtschaftskrise waren auch an der Gartenbauschule Wittenberg nicht spurlos vorübergegangen. Die allgemeine Arbeitslosigkeit und die mangelnde Kaufkraft wirkten sich stark auf den Absatz aus. Später wurde es besser, zum Schluß sehr gut. Ein Dauerabnehmer für das gesunde, gepflegte Obst und Gemüse aus Wittenberg war übrigens der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein in Königsberg, auf dessen Anregung hin Luise Weström auch im Frühjahr und im Herbst Gartenlehrgänge für Landfrauen und deren Töchter abhielt. Manch junge Teilnehmerin wurde später Schülerin in Wittenberg.

Was lernte man nun in der Gartenbauschule? Alles an Theorie und Praxis, was nötig war, um nach bestandenem Examen (Mindestresultat „gut") direkt ins dritte Semester der höheren Lehr- und Forschungsanstalten einzutreten. Zu den Prüfungen kam ein staatlicher Kommissar, denn seit der staatlichen Anerkennung unterstanden Lehrplan und Unterricht dem Kultusministerium.

Wenn ich heute an Wittenberg denke, dann sehe ich es wieder vor mir: Durch ein hölzernes Tor stieg man, von der Hauptstraße kommend, etwas bergan. Da lag das behäbige Haus mit den



Zeichnung: Johann Schaudinn

vielen Wohn- und Unterrichtsräumen, daneben noch ein zweites kleineres Wohnhaus, das ein landwirtschaftlicher Arbeiter mit seiner Familie bewohnte. Er pflügte das Land, pflegte Kühe und Schweine und fuhr die Erzeugnisse mit Pferd und Wagen, später mit dem Lieferauto, nach Königsberg. Wir Kinder bewunderten besonders die Treibhäuser, in denen uns auch im kältesten Winter eine feuchtwarme Luft entgegenschlug und deren seltsame tropische Gewächse unsere in die Ferne schweifende Phantasie begeisterten. Unvergeßlich die Blüte der „Königin der Nacht"! Außer dem Blumentreibhaus gab es noch ein Weintreibhaus, ein Gurkenhaus und zwei Blockhäuser für Gemüse, hauptsächlich Tomatentreiberei. Insgesamt 590 qm! 280 Frühbeetfenster, zum Teil auf warmgepackten Kästen, zum Teil für kalte Treiberei benutzt, ergaben eine Gesamt-Frühbeetfläche von 360 qm. Die Schülerinnen taten gut daran, sich ein Fahrrad mitzubringen, denn 13,51 Morgen Gemüse- und Obstland wollten bearbeitet werden! Dazu kam noch eine Viehweide und mehrere Morgen Pachtland für Getreide und Feldgemüse.

Ja, viel Arbeit gab es und manch einen Rückschlag, aber auch Anerkennung und wirtschaftlichen Erfolg; vor allem aber das beglückende Gefühl, mit Erde und Pflanzen zu tun zu haben und unter Sonne und Himmel arbeiten zu dürfen. Deshalb haben die beiden Gärtnerinnen auch wieder unter Opfern ein Stück Land in einen Garten verwandelt, eine blühende Insel in der großen Stadt: Bäume, Sträucher, Blumen und eine Ruhebank für den Feierabend. M. L.

Für Sie notiert

Auf 60 statt bisher 500 bis 600 verschiedene Runddosenformate für Fleischwaren haben sich die beteiligten Verbände in einem Normungsvorschlag geeinigt. Das Bundeswirtschaftsministerium muß die Vorschläge noch durch eine verbindliche Verordnung gutheißen.

*

Nach Mitteilungen des Bundesgesundheitsrates häufen sich bei Kindern in erschreckendem Maße die Unfälle durch Vergiftungen. Der Rat hat sich darum an die Industrie mit der Bitte gewandt, für Arzneimittel keine auffälligen Verpackungen zu wählen, die die Kinder reizen. Ärzte sollen auf Rezepten vermerken, daß die Arzneimittel nicht in Kinderhand gelangen dürfen.

*

In der Bundesrepublik fehlen gegenwärtig ungefähr 25 000 Krankenschwestern.

*

Preisgebundene Markenartikel werden heute in der Bundesrepublik von etwa 40 Prozent der Käufer verbilligt eingekauft, und zwar durchschnittlich mit einem Rabatt von 20 bis 30 Prozent. (FvH)

Marjellchen im Hunsrück

Unsere dreieinhalbjährige Petra ist ein richtiges Marjellchen, so wie man es sich vorstellt. Drugglig, mit einem runden Apfelgesicht, in dem die dunklen Kirschaugen vor Übermut blitzen. Geboren ist Petra in Koblenz, getauft mit Rheinwasser, nun lebt sie auf den Höhen des Hunsrück zwischen Wäldern und Feldern. Hier oben weht ein rauhes Lüftchen — aber es ist gesund und rein

Seit Petra zu sprechen begann, plappert sie ein drolliges Gemisch von Hunsrück-Dialekt, einigen Brocken Riesengebirgschem Dialekt — von ihrem Vater her — und nicht zuletzt Worte und Laute, die unverkennbar heimatlich ostpreußisch klingen.

Die Worte: Riesengebirge, Sudetenland, Ostpreußen, Ermland, Masuren sind ihr durchaus vertraut, nur die Begriffe bringt sie durcheinander, denn von Geographie versteht sie natürlich noch nichts.

Oft, wenn man ihr ein Märchen erzählt, sagt sie: „Gell, das war daheim, bei uns in Ostpreußen!"

Sie wird nicht müde, sich von den Großeltern und von mir von damals aus der Heimat erzählen zu lassen. So ist sie fest davon überzeugt, das Märchen vom Rotkäppchen und dem bösen Wolf habe sich daheim in unseren ostpreußischen Wäldern abgespielt, genauso wie die Ziege mit den sieben Geißlein auch nur am Rande eines großen ostpreußischen Waldes gelebt haben kann. Nur Schneewittchen und die sieben Zwerge, die lebten ihrer Ansicht nach bestimmt im Riesengebirge, von dem ihr Vater manchmal erzählt.

Neulich hing ich im Garten auf der Bleiche Wäsche auf. Petra spielte mit ihrem sechsjährigen Bruder nebenan im Sandkasten. Zuerst achtete ich wenig auf die Unterhaltung der beiden. Erst als sie in einen kleinen Streit ausartete, wurde ich aufmerksam.

„Nu gib schon die Gießkanne her, jetzt will ich aber Blumen gießen!" fuhr der Bruder sein Schwesterchen nicht gerade sanft an.

„I, wo werd ich, bist wohl dwatsch!" protestierte Petra energisch.

„Mensch, gib her, sonst knallt's!"

„Bist ja dammlich, du Glumskopp!" empörte sich Petra.

Nun, da unser kleines Marjellchen so richtig wütend war, trat ihr ostpreußisches Erbe stark hervor. Ich staunte, woher sie nur all die vertrauten, ostpreußischen Schimpfworte hatte.

Als Petra ein wenig später einsah, daß man im guten bei den Männern mehr erreicht, lenkte sie ein und wandte ihren ganzen weiblichen Charme an:

„Trautstes Jungchen, nun laß mich schon die Blümchen gießen!" bat sie so lieb und sanft, wie es ihr nur möglich war.

Soviel Liebenswürdigkeit konnte auch der Bruder nicht widerstehen. Gutmütig, wie er ist, gab er nach, und nun konnte unser Marjellchen endlich ihre Blümchen gießen.

Eva Sirowatka

„Und erst die Säfte . . ."

Vor einem Jahr stand ich ziemlich vergnorrt auf einem Bahnsteig in Heidelberg. So rund 700 Kilometer lagen vor mir, die ich in der Nacht abzurättern hatte.

Wir hatten den 70. Geburtstag unseres Muttchens gefeiert. Nach langen Jahren waren wir fünf Geschwister vollzählig zum Gratulieren erschienen.

Gott sei Dank kam endlich der D-Zug angeschnauft, und ich ergriff meinen Koffer, um einzusteigen. Schon am ersten Abteil blieb ich erfreut stehen. Über dem freien Eckplatz, an der Tür, hing ein Bild — der Italienblick bei Nidden! Grüßend trat ich ein und wuchtete meinen Koffer in das Gepäcknetz. Die Dame am Fenster sagte so beiläufig: „Guten Tagchen!" „Na", dachte ich, „hier bist du richtig." Kaum hatte ich meinen Platz, dem Bild der Nehrung gegenüber, bezogen, als mich meine Reisegefährtin fragte:

„Kennen Sie auch die Nehrung?"

Bei dem „auch" spitzte ich die Ohren.

„Ja", antwortete ich, „ich bin in Ostpreußen zu Hause."

Na, nun ging es los!

Mein Gegenüber stammte aus dem Kreis Gerdauen und fuhr zu ihren Kindern nach Kiel.

Wir hatten Frankfurt (Main) noch nicht erreicht; aber die Zubereitung von Schwarzsauer, Fleck, Beetensuppe und anderen heimatlichen Gerichten längst besprochen. Da lehnte sich die alte Dame aufseufzend an das Lederpolster und sagte leise: „Ach, na und wissen Sie, die Säfte . . ."

Schon fängt sie beim Daumen an zu zählen: „Himbeersaft, Erdbeersaft, Blaubeersaft, Holundersaft, Johannisbeersaft . . ."

Sie mag im Geiste ihren wohlgefüllten Keller zu Hause vor sich gesehen haben, in dem die grünen Flaschen in Reih und Glied standen.

Erbost blickte sie auf den Eindringling, der die Abteiltür öffnete. Es war aber nur der Schaffner, der unsere Fahrkarten kontrollierte und dann wieder verschwand.

Sie erzählte gleich weiter: „Die Flaschen wurden mit Schwefel ausgeräuchert . . ."

Mir war es, als hätte ich den Geruch in der Nase.

„Zum Schluß wurden sie verkorkt — und mit Siegellack verschlossen . . ."

„Ach", dachte ich, „herrliche Kleckerei."

Noch lange machten wir uns mit heimatlichen Schmerleckchen den Mund wässerig. Wir waren so vertieft in unsere Erinnerungen, daß ich fast das Umsteigen vergessen hätte. Herzlich verabschiedeten wir uns.

Der Zug, den ich nun nehmen mußte, war „knüppeldicke" voll. Wohl alles Badegäste, die zur Erholung nach den Ostfriesischen Inseln strebten. Ich pflanzte mich auf meinen Koffer und machte mir wenig aus meiner rollenden, nächtlichen Umgebung.

In Gedanken streifte ich durch den Zohler Wald, um Blaubeeren, Erdbeeren und Himbeeren zu suchen . . .

Erika Thiel

Mein Kalender

AGNES MIEGEL

Jede brave Familie in unserer Heimat besaß ihren Kalender, — ich meine nicht den des ehrbaren Hausvaters auf seinem Schreibtisch, auch nicht den an die Wand des Küchenschranks mit Reißzwecken gehefteten (Gratiszugabe der Zeitung), auf dem Arzt-, Zahnarzt- und Friseurbesuch von Mutti und Minna vermerkt wurden — nein, ich meine den Gemütskalender glücklicher Familien (es gibt immer noch solche, o glaubt es meinem grauen Haupt!) an dem sie die Tage vermerkten, nach denen i h r Jahr sich richtete! Es ist zugleich ein Blumenkalender von größter Vielfalt, ähnlich dem runden ‚Blumenuhr-Beet', das uns gleich beim Eintritt in den Königsberger Stadtgarten lieblich und lehrreich begrüßte.

Bei uns zu Hause begann das neue Jahr nicht mit dem 1. Januar, auch nicht mal mit dem Besuch des glückwünschenden und -bringenden Schornsteinfegers, sondern richtig erst mit dem Geburtstag meiner Mutter und dem süßen Duft einer ersten, kleinen, rosaroten Hyazinthe. Neben der Nußtorte von Plouda stand sie auf dem weißgedeckten Kaffeetisch. Das Feuer in dem hohen Kachelofen krachte und bullerte, Schneepolster bläulich weiß, lagen vor den befrorenen Doppelfenstern und Schlittenglocken klingelten vorbei.

Holder noch als diese kleine „Gertrud" duftete im Februar der kleine Veilchentopf, den mein Vater stets selbst seiner Kusine Marie brachte, und dem die Bellevue-Torte als angenehmer Gratulant schon vorausgegangen war. Rauschen eines schwarzen Taftkleides, Veilchenduft, gemischt mit dem von Kölnischem Wasser, zaubern heute noch das Bild eines reizenden, reinlich sauberen Stiftzimmers für mich zurück!

Das mir im März dargebrachte Blumenopfer fiel etwas spärlich aus, denn jeder Ostpreuße weiß, daß nicht nur die Lämmer, sondern auch seine Landsleute diesen Monat zum „Auf-die-Welt-Kommen" bevorzugen. Schon mein Taschengeld als Schulkind schmolz im März wie Schnee in der Mittagssonne, für Schokoladetafeln, Abziehbilder, Gelatinefischchen und ähnliche Kostbarkeiten, deren Wert man nicht mehr ‚versteht', wenn man erst eingesegnet ist

So wunderte es mich gar nicht, wenn auf meinem Geburtstagstisch neben ‚dem' Buch, das die Eltern schenkten, ein etwas erschöpftes Alpenveilchen und eine jugendlich unfertige Azalee die so sehr geliebte und mit dem siebenten Geburtstag entschwundene Buchsbaumkrone mit Papierröschen und Lebenslicht ersetzten. Es tröstete, daß man, an Hand des alten Reimes ‚Lätare sind die Wahre' Ostern nahe wußte, und als seinen Vorboten den uns allen so lieben Gründonnerstag, dem das Umtopfen aller ‚Stecklinge' schon am Vormittag, mitten in der ‚Stillen Woche', etwas Heiteres verlieh! Beim ersten frischen Salat zum Mittag hob sich die Stimmung — „Was Neues vom Jahr!" sagte man beim Zupfen am Ohrläppchen, um sich beim Genuß des von Zuckerguß und Zitronat glitzernden Kringels zu leiser Heiterkeit zu steigern, wenn man den Tanten den Kaffee einschenkte. Denn hier, wie bei allen Festtagen — und auch bei allen traurigen und schweren — teilten sie unser Leben. (Aber es scheint mir oft, daß nur Ostdeutsche und Balten solchen Tantensegen kannten . . .). Unsere brachten heute ganz kleine Sträußchen aus viel Buchs und Bindfaden und ein paar verfrorene Schneeglöckchen mit, Ersatz für die schon ausgrünenden Weidenzweige, von denen jeder von uns am Palmsonntagmorgen, tapfer auf nüchternen Magen, drei Kätzchen verschluckt hatte, um jahrüber gegen Fieber gefeit zu sein!

Es kam Ostersonnabend und der große, noch sehr dünn begrünte Osterrutenstrauß (über dessen Treiben in dunklen Kellergründen hinter Sauerkrautfässern und Kartoffelhorden für Jugendliche gruslige Sagen umgingen).

Es kam Ostern mit Feierlichkeit am Sonntag — aber nicht ganz so ernst wie Karfreitag, — und e i n e m am Morgen vom Vater überreichten r o h e n Ei mit eingeritztem Muster — und den mit Moos und bunten Flicken gefärbten Eiern für die andern.

Es kam, mit Gelächter und Gekreisch, das Schmackostern am Montag, und am Nachmittag der übliche Spaziergang der gesamten Familie, wobei man viele Bekannte traf. Alle mit roten Nasen und Pelzmützen, alle einander versichernd, daß sie noch n i e solch kalte Ostern erlebt hätten! Und alle wie wir im Herzen sicher, daß nun für Wochen dieser selbe eisige Ostwind aus einem glasklaren Himmel mit blasser Sonne staubaufwirbelnd wehen würde, wenn studierende Söhne aus Freiburg und Thüringen schrieben, „daß dort alles grünt und blüht!"

Uns focht das nicht an. Wir zählten den ‚holden Lenz' nach u n s e r m Datum: dem Geburtstag meines Vaters. (Und ich zähle noch heute danach!) Aber es scheint, daß seine Lieblingsblume, der Goldlack — den es bei uns in solcher Üppigkeit, solcher Vielfalt seiner samtnen Blüten gab, dessen Duft für mich zu diesem Tag gehört — hier, im milderen Westen, es nie zu solchem Flor bringt selbst nicht bei Menschen, die ‚eine glückliche Hand' fürs Blumenziehen besitzen.

So tröste ich mich an diesem Maitag mit einer altmodischen Bizardentulpe, einem Aurikelsträußchen, einer späten Narzisse — und sehr viel Erinnerung an diesen Tag daheim und spätere Tage, wenn — meist ganz pünktlich zu Himmelfahrt — das erste unserer großen Gewitter mit warmem Wolkenbruchregen kam. Immer wiederkam — denn „es kann nicht übers Wasser!"

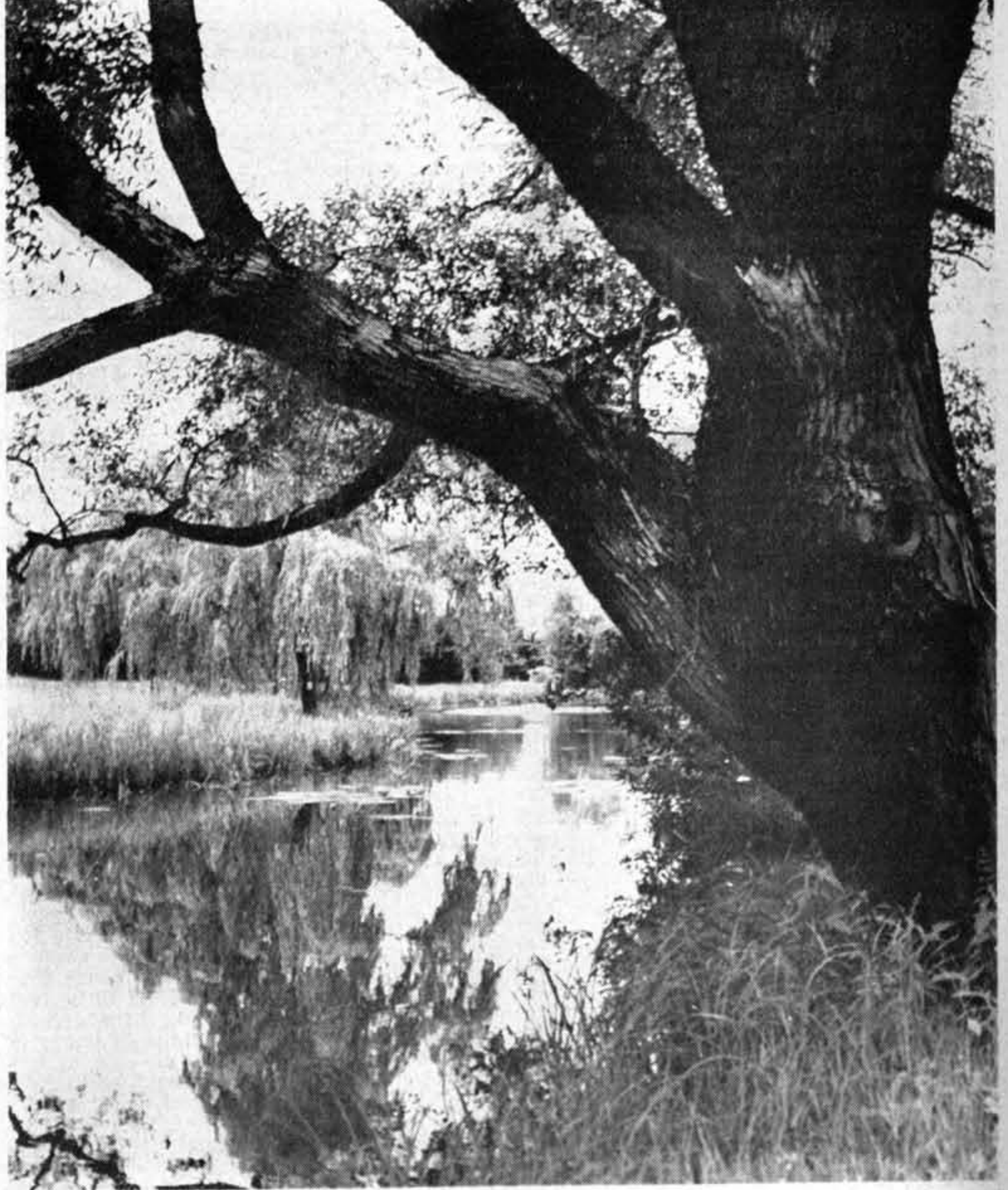
Aber wenn der Donner dann endlich verhallte und man meinte, die Erde selbst unterm Granitpflaster atmen zu hören — dann kam ein Morgen mit tiefblauem Himmel und leisem Südostwind. Und der späte Frühling stürzte wie eine glühende Glocke über uns! In wenigen Tagen hatten wir Süddeutschland eingeholt mit Grün und Blühen.

Die Kastanien am Kantdenkmal und am Schloßteich steckten über und über weiße Kerzen auf (wo — es sei denn in Versailles — gab es noch solche Kastanien?) — und die ganze Welt roch, wie die langen weißen Birkenalleen im Land, nach ihrem herben, herrlichen Duft! (Ach, und in Kindheitstagen, unirdisch zart und nixenhold — auch nach Kalmus.)

Maien, wagenhoch, wurden in den Straßen feilgehalten, Maien standen in Eimern und Kübeln im Flur und warteten, daß man mit ihnen Spiegel und Bilder schmückte. Maien wehten von den Masten der Kähne auf dem Pregel. Die alten Friedhöfe draußen, die „Glacis' hallten vom Finkentrillern, im Bachgrund in Luisenwahl schluchzten die Sprosser, und die hier ‚neuen' Amseln.

Und wir jungen Dinger steckten unsere Zöpfe auf wie Erwachsene und holten ‚das weiße Kleid' vor. Ach, kein Teenager, der im kniefreien bunten Glockenröckchen durch den Frühling wippt, kann es ahnen, was dies weiße Stickereikleid mit der seidenen Schärpe für uns bedeutete! Es duftete, frischgewaschen, nach Seife und Sonne — vergessen war die Vermummung des Winters, der dicke Mantel und die Pelzkappe.

Gebauscht vom warmen Landwind, vom frischen Seewind, wie weiße Segel zogen wir aus, den Sommer zu begrüßen mit Eltern und Freundinnen, mit Alten und Jungen. Den herrlichen, warmen, unvergeßlichen Sommer unserer alten Heimat, der an diesem Pfingstsonntag seinen Geburtstag feierte!



Frühlingstag in Königsberg: Am Oberteich. — Aufnahme: Grunwald

Schmückt das Fest mit Maien

An einem Pfingstsonnabend — lange ist es schon her — saß Käte auf der Bank vor der Haustür und spielte. Gerade als die Glocken der Dorfkirche zu läuten begannen, trat eine Frau vor die Tür, die Kätes Mutter im Hause half. Käte hatte sie, als sie ihren Namen noch nicht aussprechen konnte, ‚Tante Schubbel' getauft und so war sie die Schubbelsche geblieben.

„Erbarmung", sagte sie, „se laut all Pingste önn un wi häbbe noch nich moal dem Hoff gefegt!"

Dann schickte sie Käte in den Holzstall, um ihr einen Besen zu holen. Da Käte helfen wollte, brachte sie gleich zwei Besen herbei. Einen aus Weidenruten, in dessen breit abgebundenen Kopf ein Stock als Handgriff gesteckt war und einen kleinen aus Birkenreisern, der nach oben hin so schmal abgebunden war, daß Käte ihn gut umfassen konnte. Opa Lowski, der immer vorbeikam, wenn er sich Besenreiser aus dem Bruch holte, hatte ihn extra für sie gemacht.

„Tante Schubbel, zeigst du mir heute ‚Parkettfegen'" fragte Käte. Die Schubbelsche nickte und zeigte ihr dann, wie man behutsam, damit nicht soviel Staub aufgewirbelt wurde, eine Reihe schräg von oben nach unten über den ganzen Hof fegte, sich dann umdrehte und zurückgehend wieder schräg und an die erste Reihe anschließend fegte, so daß die Besenstriche in dem losen Sand wie parkettartige Streifen sichtbar wurden. Während sie arbeiteten, kamen einige Männer aus dem Dorf vorbei. Jeder hatte ein Beil unter den Arm geklemmt und einen dicken Strang in der Hand. Sie gingen ins Bruch nach Pfingstlaub. Der alte Masuch rief die Schubbelsche an:

„Öck bring ok vär ju Loof möt, Zweitfierdag foahr öck bi ons Anna."

Die Schubbelsche wußte schon Bescheid. Kätes Mutter hatte ihr erzählt, daß Masuch das Fuhrwerk haben wollte, um seine Tochter zu besuchen. Dafür kam er dann abarbeiten und das Laubbringen gehörte mit dazu.

Der Hof war fertig und Käte trug die Besen zurück. Im Stall nählte sie noch eine Weile herum, bis sie die Schubbelsche rufen hörte: „De Pingstosse koame!"

Nun lief sie zum Hoftor, wo gerade eine Herde Kühe vorbeikam. Jeder Kuh war ein Kranz von Birkenreisern um die Hörner gewunden. Da den Tieren dieser Kopfputz unbequem war, versuchten sie durch Hinundherwerfen des Kopfes die ungewohnte Last loszuwerden. Wollte gar eine der Kühe seitwärts ausbrechen, so trieben sie die beiden halbwüchsigen Bengels, die beiderseits des Weges gingen, mit ihren langen Peitschen zurück und schimpften dabei genauso, wie sie es von Kuhr, den Viehhirten, gehört hatten:

„War ju verflucht'ge Klempe rann, öck war ju lehre wägtopäse!"

Auf ihre viel zu großen Strohhüte hatten sie einen wahren Wald von Birkengrün gesteckt. Hinterher kam Kuhr, der zwei zusammengekoppelte Kühe führte. Über dem Rücken hatte jede einen breiten Gurt liegen, an dem beiderseits Birkenbündel herabhingen. Um ihn zu necken, sagte die Schubbelsche: „Kuhr, du häst ömmer de grätst Pingstosse!" Der lange, immer etwas vorgeneigt gehende Mann richtete sich hoch auf, legte seinen Knotenstock wie salutierend an seinen ebenfalls mit Laub geschmückten Hut und lachte: „Ömmer wie sick dat geheert! De grätst Hört hät ok de grätst Pingstosse!" Dann fragte er, ob sie Laub haben wollte. Sie schüttelte den Kopf: „Ons bringt de Masuch Loof möt!"

Schon halb im Schlaf hörte Käte etwas am Fenster rascheln. Als die Mutter morgens den Vorhang zurückzog, war das ganze Fenster mit Laub zugestellt.

Der Vater holte zwei Holzeimer, setzte zwei Bäumchen hinein und stellte sie an die Haustür.

Alle Stuben wurden reichlich mit Grün geschmückt. Im Flur wurde das Laub unter die Balkendecke gesteckt und sogar über die Stalltür steckte die Schubbelsche einen Birkenzweig: „Dat de Deere ook marke, dat Pingste ös", sagte sie.

Flur und Hof wurden dann mit kleingehacktem Kalmus bestreut. Das gab mit dem Birkenlaub und dem blühenden Flieder im Garten erst den rechten Pfingstduft.

Das war ein herrlicher Pfingstmorgen! Warm schien die Sonne vom Himmel herab und sogar der Wind, der sonst immer über den Hof fegte, hatte Feiertag gemacht, denn es rührte sich kaum ein Blatt. Hoch oben im Birnbaum, dessen Blütenblätter schon leise hernieder schwebten, jubilierten die Stare. Der ‚Differt' auf dem Dach drehte sich mit aufgeplustertem Gefieder um sich selbst, verneigte sich immer wieder vor seiner Frau und gurrte: „Min lew Fruu, min lew Fruu!"

An Vaters Hand ging Käte bis zur Kirche mit. Sie wollte ihren Vater, der im Chor mitwirkte, singen hören. Von allen Seiten eilten die Dorfbewohner der festlich mit Maien geschmückten Kirche zu. Von den umliegenden Gütern kamen die Leute gar vierspännig auf mit Laub geschmückten Leiterwagen angefahren. Die Kirche war bald bis auf den letzten Platz besetzt, so daß die vor der Kirche herumstehenden Kinder Stühle aus der Nachbarschaft holen mußten.

Als der Pfingstchoral verklungen war, ging Käte nach Hause.

„Na, wie weer", wollte die Schubbelsche wissen. Käte begann zu erzählen und vergaß auch nicht zu berichten, daß die Steinmannsche, die neben der Kirche wohnte, sich zum Kartoffelschälen auf den großen Stein vor ihrer Türe setzen mußte, weil all ihre Stühle in der Kirche waren. „Ei, wat häbbes gesunge", fragte die neugierige Schubbelsche. Kleinlaut gestand Käte, daß sie das nicht behalten habe, weil sie so enttäuscht war, daß sie den Papa beim Singen nicht herausgehört hatte.

Ihre Mutter, die früher auch zum Chor gehört hatte, sang dann, während sie das Mittagessen bereitete, der Schubbelschen den Pfingstchoral leise vor:

> Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an.
> Denn der Geist der Gnaden, hat sich eingeladen, machet ihm die Bahn.

Klara Karasch

Leewet Schwesterke . . .

Der fünfjährige Horst, ein echtes Landkind, wurde von seiner Mutter zur Operation in das Insterburger Krankenhaus gebracht. Beim Abschied zeigte sich der kleine Mann ergeben und tapfer. Doch bald danach wurde er auffallend still. Er schien über eine wichtige Sache angestrengt nachzudenken Die Schwester der Kinderstation gewann schnell sein Vertrauen, so daß er zu ihr sagte: „Schwesterke, öck heet Horst-Richard Pischull, nu segg mi obber ok, wie du heetst!"

Eine Weile nach dieser Vorstellung stand er unternehmend in seinem Gitterbettchen, ein Bein zum Aussteigen bereit, rief die Schwester zu sich, legte seinen Arm um ihren Hals und sagte halblaut: „Leewet Schwesterke, loat mi noch eenmoal schnell ä Wielke furtgoahne, öck mott noch miene Mutter wat segge!"

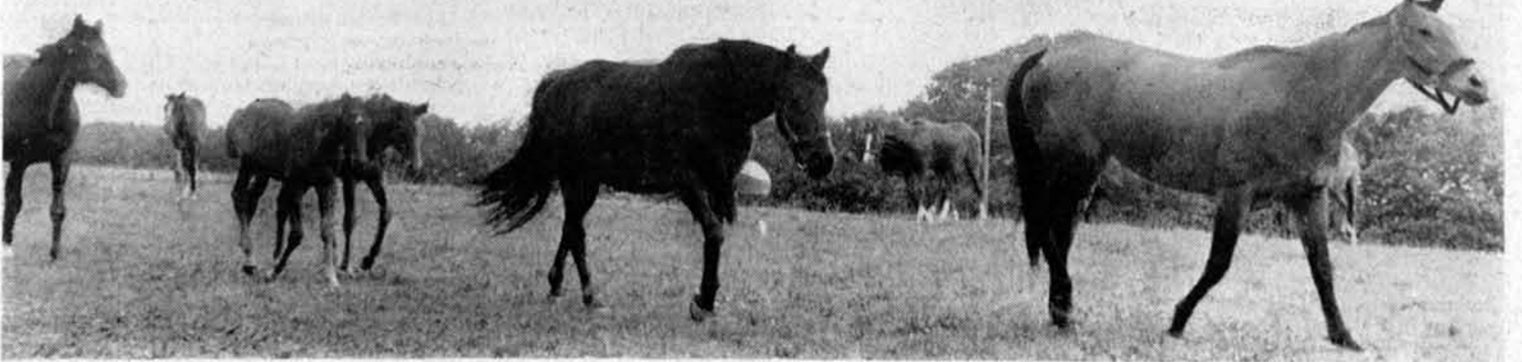
Als die Schwester ihm erklärte, daß das nicht ginge und er die Mutter gar nicht fände, erwiderte er sicher: „Dä öß goar nich wiet furt, bloß bi dö Tante — on dä hätt ä wittet Schild anne Där. Öck koam bestömmt wedder torück, brukst keene Angst so häbbe!"

Alles Neue rundumher vermochte ihn aber von seinem Plan abzulenken, auch die Tracht der Schwester. Als sie ihn betreute, strich er mit seinen Patschhändchen wiederholt ganz sacht über ihre gestärkte Haube, untersuchte prüfend deren Qualität und stellte entsetzt fest: „Och, dä öß man joa bloß ut Papeer!"

Nach der Operation ging es ihm eines Tages recht schlecht. Elend und matt lag der sonst so muntere Junge da. Auch das elektrische Licht war ihm unangenehm, und er bat: „Leewet Schwesterke, drell doch döm Lamp ut, wenn dat nich versteihst, denn pust em ut!"

In seinem natürlich-vertraulichen Wesen war Horst auf der Station überall beliebt, so daß die Zeit seines Aufenthaltes für alle schnell verging. Als seine Eltern ihn nach seiner Genesung abholten, gab es einen frohen, dankbaren Abschied. Zu Hause hatte Horst-Richard sooo viel von allem Erlebten zu erzählen. Und sein „leewet Schwesterke" denkt nach vielen Jahren noch gern an ihn zurück.

A. G.



Trakehner Stuten und Fohlchen auf der Koppel in Rantzau. — Aufnahme: Joachim Piechowski

Christel Balk

Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Schon in Warschau hatten sie die Nacht auf dem Bahnhof verbringen müssen, da waren sie vorher in den einfachen Straßen herumgelaufen und hatten in kleinen, unansehnlichen Hotels um Zimmer gebeten für eine Nacht. Man hatte sie überall abgewiesen. Sie hatten allmählich das Gefühl bekommen, man schicke sie weg, weil man ihnen ansah, daß sie Deutsche waren, obwohl sie ihr Anliegen in polnischer Sprache vorbrachten. Nun ja, es war spät am Abend gewesen, vielleicht waren die Gasthäuser wirklich alle besetzt. Aber nach all ihren Erfahrungen hatten die Deutschen wirklich allen Grund, mißtrauisch zu sein.

17. Fortsetzung

Ja, in Warschau war es gewesen, daß Christel plötzlich, im Angesicht dieser prächtigen Straßen, des bunten, bewegten Lebens, der Kaffeehäuser, das Gefühl hatte: „Du bist ein Narr, ein entsetzlicher Narr. Du jagst da einem Phantom nach, du bist für das wirkliche Leben nicht zu gebrauchen. Auch du könntest zu diesen Menschen hier gehören, statt dessen bettelst du auf Konsulaten herum und läßt dich achselzuckend abweisen. Und sie haben ja alle recht, du hast da keinen Menschen drüben im Westen. Was willst du da eigentlich? Das Heer der mittellosen Flüchtlinge vermehren?"

Und es war eine ihr bis dahin unbekannte Lebensgier über sie gekommen. Sie wollte wieder richtig leben, nichts als leben und an all diesen Dingen Freude haben. Nach so viel Jahren sah sie wieder eine Großstadt in ihrem Lichterglanz. Daß es eine ihr fremde Stadt war, schien deren Reiz nur noch zu erhöhen. Aus jedem bunten Plakat, aus jeder Lichtreklame, aus der Musik, die durch die Türen der Kaffeehäuser drang, schien sie das Leben zu rufen. Das Leben, das sie versäumte, weil sie sich auf der Seite der Ausgestoßenen hielt, ohne dazu gezwungen zu sein.

Ja, schon in Warschau hatte sie sich entschlossen, den Starosta zu heiraten, Lodz war nur der Schlußpunkt. Warum war sie nur noch nach Lodz gefahren! Ja, da war dieser alte Bauer, er hatte auf dem Konsulat seine Papiere zur Ausreise abgeholt, aber er traute diesen Papieren nicht.

„Es gibt Landsleute, die haben schon ein oder zwei Jahre diese Papiere", sagte er, „deshalb kommen sie noch lange nicht raus. Die Papiere sind noch gar nichts. Man muß nach Lodz und dort mit dem Transportleiter sprechen. Von Lodz gehen die Transporte für uns ab. Der Transportleiter nimmt mit, wen er will, ob mit oder ohne Papiere. Kommen Sie mit nach Lodz, Fräulein, solch hübsches junges Mädchen wie Sie nimmt er vielleicht auch ohne Papiere mit. Reden Sie ihm man gut zu. Die Polen sind so."

Ja, er hatte es fertiggebracht, Christel zum Mitfahren nach Lodz zu überreden.

Und da war dann dieser dämmernde Morgen, wenn es nicht so fürchterlich gewesen wäre, hätte man über diese Groteske lachen müssen. Die zweite Nacht auf der schmalen Holzbank war um, die Nacht nach einem Tag nutzlosen Herumirrens von Pontius zu Pilatus.

Es waren nur Deutsche in dem Raum. Die Mädchen hatten ihre Schuhe ausgezogen außer Christel, die auch dazu zu müde war und erst etwas schlafen wollte, ehe sie meinte, sich dazu aufraffen zu können. Der alte Bauer legte seine abgelederte Aktentasche mit den so wertvollen Papieren auf seine Knie, und dann schliefen sie alle miteinander ein. Von Zeit zu Zeit ging eine polnische Wache an den Bänken vorbei, der Raum war verdunkelt.

Ach, die so arg Geplagten müssen zu fest geschlafen haben, das zeigte ihnen der Morgen. Da besaß Christel als einzige Frau noch Schuhe, weil sie sie an ihren Füßen hatte, alle übrigen Schuhe waren weg, von Handtaschen, von Handschuhen und ähnlichen Dingen ganz zu schweigen. Vor allem, die alte Aktentasche des Bauern mit seinen Papieren war weg, obwohl er während seines ganzen Schlafes seine Ellbogen darauf gestützt hatte.



Zeichnung: Erich Behrendt

Sie liefen zur Wache, die hatte inzwischen gewechselt. Der junge Bursche grinste sie an: „Nix versteh", obwohl sie versuchten, es ihm polnisch zu erklären, drehte er ihnen den Rükken und ließ sie stehen. Der alte Bauer, der über den Verlust der so schwer erkämpften Ausreisepapiere in Tränen ausbrach, hielt den Wächter überhaupt für den Dieb, „Jongleur Taschendieb", rief er, aber das nützte ihm auch nichts. Er mußte mit Christel in die Stadt gehen und versuchen, den Frauen irgendwelche, wenn auch noch so dürftige, Fußbekleidung zu besorgen.

*

All dies war zusammengekommen, das Herumstehen auf den Ämtern zwei Tage lang, der bedauernde abschlägige Bescheid schließlich auf dem Konsulat, diese unverschämte Abfuhr bei dem Transportleiter, die beiden Nächte in den schmutzigen Warteräumen, dies letzte Kapitel dann in Lodz und andererseits das Wiedersehen mit Dingen, die sie einst froh gemacht hatten und von denen sie nicht gewußt hatte, daß sie noch existierten. Nein, Christel wollte nun nicht mehr in dieser Weise weiterleben, sie würde den Starosta heiraten und ein schönes Leben in Ruhe und Frieden führen!

Sie ist jetzt schon auf dem Wege zum Landratsamt, um dem Starosta ihr Jawort zu bringen, genau, wie sie es verabredet haben.

Da war schon wieder diese Angst, die ihr die Kehle zuschnürte. Durfte sie sich für ihr ganzes Leben an diesen Menschen ketten? War es nicht die Hölle, sich einem Menschen auszuliefern, den man nicht liebte? Sollte sie ihr Leben mit diesem Mann zubringen, den sie nicht verstand, der ihr so fremd war?

Schon in der letzten Nacht zu Hause hatten ihre Zweifel sie wachgehalten. Nein, geschlafen hatte sie nicht in dieser Nacht, auch Wunia drehte und knackte in ihrem Bett herum und konnte keine Ruhe finden. Wunia weiß ja immer vorher, wenn etwas Wichtiges geschehen soll. Heute hat sie nicht einmal erzählt, was sie geträumt hatte. Es muß dann wohl etwas sehr Schlimmes gewesen sein, oder sie hat auch nicht geschlafen, da konnte sie auch nicht träumen. Christel schüttelt sich, weg damit!

Was soll das alles, es muß ja sein!

Muß es wirklich sein? Fürs ganze Leben?

*

Als Christel mit ihren Gedanken bis hierher gekommen ist, haben sie ihre Füße schon an der früheren An- und Verkaufsgenossenschaft vorbei bis fast vor das Landratsamt gebracht. In ihrem Kopf ist ausweglose Dumpfheit, aber sie weiß, sie wird jetzt weitergehen, die Treppen hinauf. Sie wird nach dem Starosta fragen, man wird sie sofort vorlassen, und dann ist alles entschieden.

Da hört sie hinter sich eilige Schritte und eine ängstliche Stimme:

„Christel, Christel... warte doch!"

Christel bleibt stehen und blickt sich um. „Ach Christel, so warte doch. Ich laufe schon eine Weile hinter Dir her, ich wollte nicht so laut rufen. Ich sah Dich von weitem, aber ich bin ja so schlecht zu Fuß!"

Christel sieht auf die hochschwangere, elende Frau, die jetzt herangekommen ist und ihr die Hand entgegenstreckt: „Guten Tag, Liebe!"

Es ist Trudchen Toleita.

„Mein Gott, Trudchen, wo kommst Du her? Wo willst Du hin?"

„Ach, hast mich gleich erkannt? Trotz meines Zustandes, und wir haben uns so viele Jahre nicht gesehen. Ich wollte immer mal zu Dir kommen, aber ich kann die Kinder ja nicht allein lassen, und mitnehmen kann ich sie auch nicht. Ich wollte zum Markt, die Nachbarin paßt auf, da sah ich Dich, schon von der Hauptstraße lauf ich Dir nach."

„Wie geht es Dir, Trudchen? Komm, wir stellen uns lieber hier in den Hauseingang, sie gucken schon so."

„Wie es mir geht? Ach, liebe Christel, wie es uns hier allen geht. Das haben sie Dir ja auch längst zugetragen, ich weiß ja, sie reden alle nicht gut von mir. Ich hab' ja einen Polen geheiratet. Weißt Du doch? Na, ja. Mein Fritz ist mir doch noch in den letzten Tagen gefallen. Mit dem Rauskommen hab ich es nicht geschafft, ich war damals gerade soweit wie heute... Und dann später... die Kinder wären mir ja verhungert. Du weißt doch, wir hatten früher auch die Post, er hatte dienstlich bei mir zu tun, na, und so kam es denn. Er hat geholfen, wie er konnte. Ich sag ja, und ich übertreib nicht, wir wären ohne ihn alle verhungert. Du weißt doch, ich hab es Mutter versprechen und mir auch immer, ich bekäme Vaters Hof zurück, Vaters oder unsern, welchen ich wollte. Ich wollte unser Väterliches haben, weil der Hof ja besser und größer ist."

„Ja, und? Hast Du den Hof noch nicht wieder? Die Leute erzählten doch schon lange, Du bekämst alles zurück?"

„Ach, liebe Christel, wenn ich Dir das schildern soll... Ich bin ja nur noch auf dem Gericht. Die Polen, die jetzt draufsitzen, geben doch nichts heraus. Wird mir der Hof nach einer Verhandlung zugesprochen, erheben die Polen Widerspruch. Dabei habe ich doch die polnische Staatsangehörigkeit. Jetzt soll ich nach Warschau, in diesem Zustand! Aber mein Mann meint, ich muß fahren, sonst war alles umsonst."

„Aber Dein Mann ist immer gut zu Dir?"

„Ach Christel, was soll ich da sagen. Er ist bestimmt kein schlechter Mensch. Aber wenn er mit den andern zusammen ist, und sie haben etwas getrunken, na, und Du weißt ja, ohne Trinken geht das doch hier nicht. Ja, denn fangen sie ja auch an zu hetzen, daß er mit der Niemka verheiratet ist, na, und das hört er denn ja wohl auch nicht so gern. Er ist bei der Post fest angestellt, und er sorgt für uns. Und zu mir ist er nicht schlecht, auch zu den Kindern ist er gut, aber meine Mutter... Kannst Du Dich an meine Mutter noch erinnern?"

„Aber natürlich, Trudchen, sie kam doch oft zu uns, die Frau Toleita."

„Na, denn wirst Du auch noch wissen, wie sie so war. Sie konnte ja ihren Mund nie halten. Und so war es auch jetzt. Sie lebt ja nur davon, daß sie den Leuten böse Sachen ins Gesicht sagt, ‚Wahrheiten', wie sie meint. Einmal am Tag muß sie mindestens einen vorhaben. Na, und wie ich ihn denn geheiratet hab, hat sie sich ja auch gar keinen Zwang auferlegt. Ach wo! Und sie hat ihn nicht sehr geachtet, da muß ich der Wahrheit die Ehre geben, er bekam allerlei zu hören, fast jeden Tag.

Aber zur Mutter war er nicht gut. Nein, Christel, er hat immer geborht und geborht und dann hat er auch dafür gesorgt, daß sie ausgewiesen wurde. Und das kränkt mich sehr. Sie ist meine Mutter. Sonst achten die Polen so sehr ihre Mutter. Warum dann nicht auch meine? Nun sitz ich hier allein, und ihr geht es auch nicht gut, sie ist in der Zone. Ach, wäre ich froh, wenn ich sie hier hätte!"

„Das tut mir leid, Trudchen, grüß sie schön, wenn Du ihr mal schreibst."

„Und wie geht es Dir, Christel? Ich höre immer, Dir soll es sehr gut gehen? Du hast die Rosdzielenia? Könntest Du mir nicht mal son paar Kodders für die Kinder besorgen? Ich hab ja rein gar nichts für die armen Würmer. Von den Amerikapaketen geben sie mir nichts, weil sie mich als Deutsche betrachten, und wenn mal Pakete aus Deutschland kommen, geben sie mir auch nichts, weil ich keine Deutsche mehr bin."

„Doch, ja, Trudchen, komm mal zu uns heraus, ich kann Dir was besorgen. Oder ich bring es Dir, Du kannst ja jetzt nicht zu uns kommen."

„Danke, Christel. Sag mal, Christel", Trudchen wird plötzlich flammend rot, „darf ich das überhaupt fragen?"

„Ja, was denn, Trudchen?"

„Ja, wie soll ich es nur sagen? Die Leute reden so viel. Du sollst Dich mit dem Starosta eingelassen haben? Ach, Christel, bitte, ich hab es doch nicht böse gemeint, sie sagen es alle. Und wie ich Dich hier so gehen sah, so fein gekleidet, beinahe wie eine reiche Polin, da dachte ich, vielleicht stimmt es auch. Aber ich kann es mir andererseits auch nicht denken. Hast alles aus dem Laden, ja? Wärst auch schön dammlich, wenn möchtest für die Kräten arbeiten, und selbst nichts davon haben. Ist kein wahres Wort dran, was? Alles erlogen und erstunken von Punkt bis Komma, was?"

Christel starrt, seit Trudchen davon angefangen hat, ins Leere:

„Doch Trudchen, es ist wahr nur nicht so, wie die Leute reden, er will mich heiraten."

„Heiraten, so? Also doch."

Christel ermuntert sich jetzt:

„Ja, Trudchen, und ich bin gerade auf dem Wege zum Landratsamt, um ihm mein Jawort zu bringen. Wir hatten das so verabredet. Ich bin in Warschau gewesen beim englischen Konsulat, die haben da schon vielen geholfen. Sie waren auch zu mir sehr nett, nur helfen konnten sie mir nicht, obwohl mir der Starosta ein Schreiben mitgegeben hat mit der Bitte, mir die Ausreise zu ermöglichen. Du weißt doch, die verhandeln dann mit den höchsten polnischen Stellen, aber sie haben mir gar keine Hoffnung machen können. Es kann noch Jahre und Jahre dauern, erst müssen die Familien zusammengeführt werden."

Fortsetzung folgt

Windmühlen in Ostpreußen

Die auf dieser Seite wiedergegebenen beiden Abbildungen von Windmühlen zeigen eine massive Holländermühle (Kollaten/Memelland) und eine Paltrockmühle (Schönfließ). Es gab noch eine dritte Windmühlengruppe, die Bockmühle.

Diese drei Arten unterschieden sich durch ihre Struktur:

Die Holländermühle war häufig aus Holz, mitunter auch massiv, in runder oder sechseckiger Form gebaut. Die Bauhöhe dieser Mühlen betrug etwa 15 Meter; sie war in mehrere Stockwerke unterteilt. Hier war die Haube vom Unterbau getrennt und auf einer drehbaren Eisenkonstruktion montiert. Diese Haube mit den daran befindlichen Windmühlenflügeln wurde entweder mit der Hand oder durch die Windrose in die Windrichtung gedreht.

Die Bockmühle wurde meist vierkantig und nur in Holz gebaut. Bockmühle wurde sie deshalb genannt, weil die ganze Mühle auf einem Bock ruhte und sich auf einem Sattel um den Ständer drehte, der unten nach vier Seiten abgesteift war. Diese Mühle mußte mit dem ganzen Holzgebäude mittels eines Holzbaumes mit der Hand in die Windrichtung gedreht werden.

Die Paltrockmühle, die der Bauweise der Bockmühle ähnelte, war auch vierkantig aus Holz gebaut und mußte ebenfalls mittels eines Vordrehbaumes mit der Hand in die Windrichtung gedreht werden. Das eigentliche Mühlengebäude war aber unten am Erdboden auf einem eisernen Laufkranz errichtet, der in eine massive Einfassung gebettet war.

Die Kraftentfaltung aller Mühlen hing von der Windmühlenflügel- oder Rutenkonstruktion ab. Vom Segeltuch oder von den Splissentüren über Halb- oder Volljalousie entwickelte sich die Flügelkonstruktion zu den Simsonruten und endlich zu den Ventikanten. Die Mühlen standen wegen der günstigeren Windlage stets auf einer Kuppe oder an einem Höhenzug, denn: je größer die Windangriffsfläche, um so größer die Leistung! Auch schwach wehende Winde konnten von dem erhöhten Standort genutzt werden. (Die Rutenlänge wurde meistens von 10 bis 12 Meter gewählt, die Tourenzahl bei 10 Meter Rutenlängen = 20 m Ø betrug im Mittel 15 Upm. Die beste Windgeschwindigkeit für Windmühlen lag bei 5 bis 8 m/sek. Kraftentfaltung je nach der Ruterform und Länge, im Mittel 15 bis 25 PS.)

Wegen der unbeständigen Antriebskraft und auch aus wirtschaftlichen Gründen wurden viele Mühlen in Ostpreußen stillgelegt. Nur wenige behaupteten sich im Zeitalter der Maschinen und der Elektrifizierung. Die stattlichsten standen unter Denkmalsschutz und wurden als historische Wahrzeichen im Landschaftsbild restauriert.

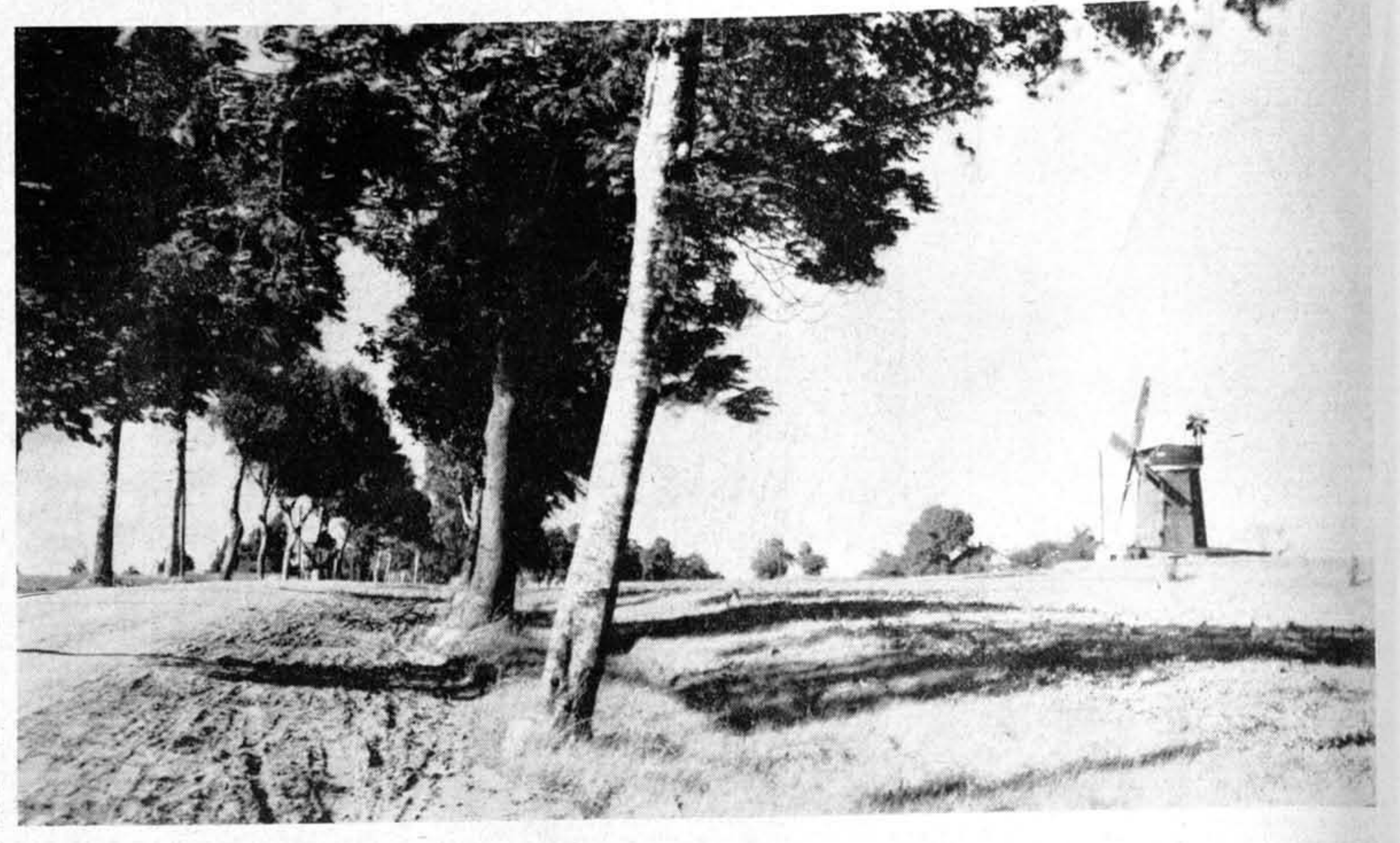
Die Bedienung dieser Mühlen erfolgte ausschließlich in handwerklicher Weise. Hier wurde von dem Müller Getreide in mancherlei Vorgängen zu Mehl, Backschrot und Futtergetreide in Lohnrechnung (Metze) vermahlen und verschrotet. Unter der Bezeichnung Lohn oder Metze ist das Entgelt für die geleistete Vermahlung des Getreides zu verstehen. Der Müller erhielt für einen Zentner Roggen, der zu Mehl gemahlen worden war, als Mahllohn etwa zehn Pfund Getreide. Der Bauer brauchte also kein bares Geld auszugeben und vergütete diese Arbeit mit Getreide. Diese Verrechnungsweise galt noch bis in die letzten Jahre vor der Vertreibung in unserer Heimat.

Für alle Bewohner der umliegenden Ortschaften war eine nahe Mühle sehr nützlich. Bauern und Deputanten konnten hier Mehl von ihrem Korn erhalten, was bei den großen, modernen Mühlenbetrieben nicht möglich war. Es darf ja nicht übersehen werden, daß in den ländlichen Haushalten zumeist noch das tägliche Brot eigenhändig gebacken wurde. Somit hatte der alte Müllerspruch schon seine Berechtigung:

„Der Herr ließ wachsen goldne Ähren, des Handwerks Fleiß schafft uns das Brot, oft half es uns den Hunger wehren in schwerer Zeit und bitterer Not. So gebe Gott, das niemals fehl', für alle Menschen Brot und Mehl."

Erich Beckmann





Holländer Windmühle bei Kollaten nördlich von Memel

Aufn.: Landesbildstelle Hessen

Links: Diese einst in Schönfließ, Landkreis Königsberg, stehende Paltrockmühle wurde im Ostpreußischen Heimat-Freiluftmuseum aufgestellt.

Wunderliches bei Amtshandlungen

Von Dompfarrer Willigmann, früher Königsberg

Über allen kirchlichen Amtshandlungen liegt ein gewisser Ernst. Er geht aus von der heiligen Stätte des Gotteshauses, aber auch vom schlichten Hausaltar. Unwillkürlich liegt über jedem Teilnehmer das Gefühl, in der Nähe Gottes zu sein. Dennoch ergeben sich auch unter dem größten Ernst Situationen, bei denen es schwer wird, ein Lächeln zu unterdrücken.

Ich kann mir kaum einen lieblicheren Anblick denken, als wenn ein Kind zur Taufe gebracht wird. Aber wie? Wenn es nicht still auf dem Arm der Mutter oder der Paten liegt? Wir Pfarrer unterscheiden stille, laute und überlaute Taufen. Schon bei den lauten Taufen geraten die Angehörigen in Unruhe und versuchen, das schreiende Kind durch Schütteln zu beruhigen. Wie eine Erlösung klingt dann immer mein Wort: „Mich stört das Schreien nicht." Aber schlimmer ist es, wenn das Kind mit Stimmenaufwand jedes Wort des Pfarrers übertönt. Ich kenne mehr als einen Amtsbruder, der alsdann entweder aufhört zu sprechen oder die Entfernung des Kindes in einen Nebenraum verlangt. Welche Störung der feierlichen Handlung!

Ich habe etwas anderes erprobt. Bei einer meiner vielen Wanderungen im Wunderland der Kurischen Nehrung komme ich in Rossitten am offenen Eingang einer Fischerhütte vorbei. Die alte Großmutter drehte eine Spindel. An zwei Stricken hing von der Decke eine Wiege herab, aber so, daß sie den Boden nicht berührte. Sobald das Kind in der Wiege unruhig wurde, stieß die alte Fischersfrau mit dem Fuß an. Die langen, schwingenden Bewegungen bewirkten im Handumdrehen das Einschlafen des Kindes. Bei der nächsten überlauten Taufe in der Kirche bat ich um das Kind. Zögernd gab es die heiß glühende Mutter. Im Talar, das Kind auf dem Arm, die langsam schwingenden Bewegungen, und im Nu war das Kind völlig still. Über den Gesichtern der Anwesenden lag bei dem Ungewohnten wohl ein Lächeln und Lachen. Aber die stille Taufe war gerettet.

So habe ich es ungezählte Male ausprobiert.

Unter der Kanzel des Doms versteckt...

Einmal hatten wir einen dreijährigen, sehr lebhaften Jungen am Taufstein. Er wollte durchaus nicht auf dem Arm der Mutter bleiben, auch nicht stille sitzen, sondern strebte weg. Ich sagte der verzweifelten Mutter: „Lassen Sie ihn ruhig laufen. Wir werden ihn schon wiederholen." Das sagte ich wohl. Aber als wir die Taufe vollziehen wollten, war der Junge im großen weiten Königsberger Dom nicht zu sehen. Wir machten uns alle auf die Suche. Das war so drollig, daß nicht ein einziger ernst blieb. Schließlich fanden wir ihn in der Vertiefung unter der Kanzel und schleiften ihn zum Taufstein.

Bei einer Taufe habe ich zuerst gelächelt, aber vor Freude, dann auch die Mutter, die Tochter eines Bäckermeisters vom Sackheim. Sie hatte einen Maler geheiratet, der in Madrid in Spanien seinen guten Beruf gefunden hatte. Eines Tages kam sie mit ihren fünf Kindern von drei bis zwölf Jahren zu den Eltern zu Besuch und bat mich um die Taufe. Im katholischen Madrid hatte sich keine rechte Gelegenheit gefunden. Ich kann nicht schildern, wie lieb die fünf am Taufstein standen, die Hände gefaltet, ganz still, ganz bescheiden, ganz andächtig, wie die Orgelpfeifen, und wie sie ihre Köpfchen zum Taufwasser neigten. Das war so lieb, daß ich vor Rührung lächeln mußte.

Sanfter Druck auf den Daumen des Bräutigams

bei Trauungen ist Legion. Es fing bei einer meiner ersten Trauungen an, die ich als Hilfsprediger an der Hof- und Garnisonkirche in Potsdam zu halten hatte. Vor dem Altar stand ein älteres Ehepaar, Witwer und Witwe. Sie zählte 45, er 53 Jahre. Der Bräutigam hatte schon stark vorgefeiert. Einmal neigte er sich so stark zur Seite, daß ich unwillkürlich meine Ansprache unterbrach. Aber die Braut bewahrte ihn mit starker Hand vor dem Fall. Dabei kamen vernehmlich die Worte über ihre Lippen: „Det Aas kann ooch nich mal ne halbe Stunde stille stehen." Die Andacht war vorbei. Das Lächeln der Zuhörer ließ sich nicht mehr beseitigen.

In der Sackheimer Kirche in Königsberg war es, an der ich vorübergehend wirkte. Das Brautpaar erhob sich nach dem Segen. Da stürzte die Mutter der Braut in höchster Erregung vor den Altar und rief laut: „Tritt ihm auf den Fuß! Tritt ihm auf den Fuß!" Glutrot übergossen stand die Braut da, aber befolgte den Rat der erfahrenen Mutter und trat kräftig auf den Fuß des Bräutigams. Er war der einzige, der die Fassung bewahrte. Die anderen begnügten sich nicht bloß mit Lächeln. Ob der Fußtritt der Braut geholfen hat, in der Ehe die Oberhand zu behalten?

In derselben Kirche meldete mir der Küster: „Jetzt haben wir ein Theater gehabt. Der Bräutigam wollte vor dem Altar die Braut nach seiner Seite hinüberziehen, die Braut den Bräutigam nach der ihrigen. Das ging eine ganze Weile hin und her." Die ganze Kirchengemeinde amüsierte sich. Schließlich schaltete sich die Mutter der Braut ein: „So sei du doch vernünftig und gib ihm nach." Nach dem Segen sagte ich beim Handreichen zur Braut: „Nun nehmen Sie den Mann nach ihrer Seite, damit das Gleichgewicht in der Ehe wiederhergestellt wird." Blitzschnell hatte die junge Frau die Lage erfaßt und zog den Verdutzten zu sich herüber. Sie hatte die Lacher auf ihrer Seite.

Hunderte von Male beobachtete ich im Dom, einmal darauf aufmerksam gemacht, wie gewöhnlich der Bräutigam beim Zusammenlegen der Hände den Daumen oben behalten wollte. Das sollte ihm das Übergewicht in der Ehe sichern. Sobald ich das merkte, griff ich geschickt über die beiden Hände hinweg und drehte die Hand so, daß der Daumen des Bräutigams unten lag. Mancher versuchte, zum Teil mit großer Gewalt, den verlorenen Stand wiederzugewinnen. Aber die Hand des Pfarrers im Gotteshaus war stärker. Lachend sahen wir uns nach vollzogenem Kampf, nach Sieg und Niederlage in die Augen.

Unter die Fuchtel geraten...

Das älteste Paar, das ich getraut habe, war ein verwitweter Eisenbahnoberinspektor i. R. von der Eisenbahndirektion in der Vorstädtischen Langgasse in Königsberg. Er war 85 Jahre alt, sie eine Witwe von 53. Sie hatte ihm nach dem Tode seiner Frau die Wirtschaft geführt und ihn dazu gebracht, daß er sie heiratete. In der Freude seines Herzens hatte er auf der Direktion seine Hochzeit angemeldet. Rund hundert junge Mädchen saßen im Dom. Alle hatten Rosen oder Nelken in der Hand. Ein großes Kichern hob an, als das Paar, er schon etwas wacklig auf den Beinen, den langen Gang im Dom zum Altar schritt. Nach dem Segen stürmte die Schar, wie vom Orkan gejagt, auf den Altar zu, hielt ihn auf der obersten Stufe fest und überschüttete ihn mit Rosen und Nelken. Er strahlte über das ganze Gesicht, und alles lachte im Dom, ich auch. Ich konnte ja an der Fülle auf den Stufen nicht vorbei. Es war seine letzte Freude. Vierzehn Tage danach meldete mir unser gemeinsamer Friseur in der Brotbänkenstraße, dem jungen Ehemann ginge es nicht gut. Er müßte alles Geld bis auf den letzten Pfennig abliefern und bekam, knapp zugemessen, etwas Geld für Tabak und gelegentlich ein Glas Bier. Nach zwei Jahren starb er, wie der Sohn sagte: Von der Megäre erlöst.

Beim Tyrannisieren denke ich auch an eine Doppeltrauung: zwei Schwestern heirateten an demselben Tage im Hause der Eltern in der Luisenallee. Nach vierzehn Tagen war der eine Ehemann bei mir: „Meine Frau haut mich." Scherzend riet ich: „Hauen Sie doch wieder." Aber kläglich der Mann: „Sie ist stärker als ich." Wie einst König Gunther im Nibelungenlied der Brunhilde nicht gewachsen war: Das alte Lied, das sich leider öfters wiederholt.

Einmal habe ich nicht ernst bleiben können. Eine Mutter kam mit ihrer Tochter zu mir, um mich um Hilfe gegenüber ihrer Tochter und dem Schwiegersohn zu bitten. Die Brautleute hatten einen bestimmten Tag ausgewählt. Es war ein Donnerstag und bei abnehmendem Mond. Die Mutter aber wollte einen Freitag und zunehmenden Mond. Nach langem Hin und Her trat ich auf die Seite des Brautpaares.

Verspätete Hochzeitskutschen

Schrecklich war oft das Warten auf das Brautpaar. Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich ein neuer Fuhrhalter auf dem Sackheim eingenistet, der zur gleichen Zeit drei Trauungen annahm. Natürlich ergaben sich daraus gewaltige Verspätungen. So entließ ich einmal nach mehr als zweistündigem Warten den Organisten Eichberger, den Küster Bendrick, die Kirchfrauen und ging zu meiner Wohnung hinüber. Kurz danach kam der Brautzug. Die Braut und einige andere aufgelöst in Tränen. Rasch wurde die Kirche aufgeschlossen. Mein Amtsbruder Kahle, der etwas Klavier spielte, holte mühsam aus der Orgel: „Jesu, geh voran" heraus, und ich vollzog die Trauung. Nach der Trauung bemächtigte sich der ganzen Gesellschaft eine unbändige Heiterkeit, daß die kirchliche Trauung doch noch hatte stattfinden können. Darum wunderte ich mich nicht, als ich am nächsten Tage hörte, die Feier zu Hause wäre eine besonders fröhliche gewesen.

Ein einziges Mal war mir das Warten nicht unangenehm. Das war an einem glutheißen Julitag. Ich wartete in der Schloßkirche auf einen Unteroffizier und seine Braut. Aus irgendeinem Grund verzögerte sich das Stellen der Krümperwagen. Ich machte es mir in der Sakristei der Schloßkirche in einem alten Ledersessel aus der Zeit der Königin Luise bequem. Es war so still, so kühl, so beruhigend hinter den dicken Schloßmauern: Ich schlief ein. Nach fast zwei Stunden stürzte der Küster herein: „Endlich sind sie da." Ich aber war so fröhlich über den gesunden Nachmittagsschlaf, daß ich kämpfen mußte, um nicht mit lachendem Gesicht ins Gotteshaus zu gehen.

*

Ich hätte aber kein Recht, von Wunderlichem bei Amtshandlungen zu reden, wenn ich nicht der „Zaungäste" vor dem Gotteshaus bei den Trauungen gedenken wollte. Woher die alten Frauchen, aber auch die jungen Frauen, die alten und vielfach auch die jungen Männer neben den vielen Kindern die Zeit hatten, neun und mehr Trauungen an den Sonnabenden im Dom zu Königsberg zu beobachten und ihre oft nicht sehr angenehmen Bemerkungen über Kleidung, Aussehen und Verhalten des Brautzuges zu machen, ist mir immer ein Wunder gewesen und geblieben. Der liebe Gott hat doch manche Zuschauer, wenn nicht im Gotteshaus und über der Bibel, dann vor der Kirche und aus Neugier.

Pfingstfahrt in Masuren:

In den Buchten des Mauersees

Von PAUL BROCK

Unendliche Weite, leuchtende Klarheit des Himmels zu jeder Jahreszeit, liegt über dem Schwenzaitsee, über der Welt der Inseln und Seen. Glasklar und durchsichtig sind die hellen Wasser bis zum Grunde, daß die Sonnenstrahlen widerblitzen im Silber unzähliger Fische, daß der Boden zum Greifen nahe erscheint. Wechselnde Wolkengebilde türmen sich über dem Mauersee.

Schönes Masuren, wie und wo soll man beginnen, in deinen nördlichen Breiten die Kostbarkeiten herauszugreifen und mit heißem Herzen liebevoll zu betrachten? Siebenundsechzig Seen zählte man im Kreis Angerburg, mit schönen Ufergestaden, mit Wäldern von ursprünglicher Dichte, als ob erst gestern letzter Schöpfungstag war. Wollte man sagen: hier ist es am schönsten, gleich käme einer, um zu behaupten: nein, dort sind die Wunder am reinsten erhalten geblieben! Vermessenheit wäre es, in solchem Streit zu entscheiden.

*

Von der Dampferanlegestelle in Angerburg, auf der Angerapp, in der Nähe des wuchtig aufstrebenden Schlosses, legt um die Mittagstunde ein kleiner, weißer Dampfer ab. Er durchfährt den Kanal, und dann wieder stromauf, zwischen den Ufern der Angerapp hin, die in ihrem Bestreben, den Mosdzehner See zu erreichen, nach links einen weiten Bogen geschlagen hat. Träge, dem scharfen Steven des Schiffes nur wenig Widerstand leistend, kommt der Fluß uns entgegen, vom See her, von Ufern flankiert, deren Wiesengelände Weiden-, Birken- und Erlengestrüpp als einfache Zierde trägt. Dann erhebt sich, zur Rechten, vor unseren Blicken die Thiergartenspitze, sehr hoch. Könnten wir dort anlegen, hätten wir von der Höhe eine herrliche Aussicht über den Mauersee; es würde sich der Schwarm der Inseln vor unseren Augen, wie auf ein Schöpferwort, aus dem Wasser erheben.



Motorschiff „Angerburg" auf einer Seen-Fahrt.
Aufnahme: Karl Maslo

Aber nun prescht der Dampfer auch schon aus der Enge des Bettes auf den See hinaus, der vom niedrigen Deck wie aus lauter Sonnenfünkchen zusammengesetzt erscheint, zwischen denen die Flut silbrig hindurchschimmert. Kleine Wellen mit Schaumkrönchen plätschern an den Borden vorbei. Vor dem Bug — und vor unserem Schauen, erwächst die Insel Upalten aus der kristallenen Flut. Man hat sie auch das „masurische Helgoland" genannt, diese dreihundert Morgen große, von grünem Laub überschäumte, von einem Schilfgürtel umschnürte Insel im Mauersee hat nämlich fast die gleiche Größe wie das kahlfelsige Eiland in der Nordsee.

Keine donnernde Brandung ficht uns hier an; kühle Stille empfängt uns, in der es flüstert und wispert. Wir gehen ein in den Schatten der Baumkronen wie in ein Domgewölbe. Eichen-, Ulmen- und Lindenstämme streben wie Pfeiler empor, die das blaue Himmelgewölbe zu tragen scheinen. Fern ist das Hasten und Treiben der Menschen, das erst am jenseitigen Ufer wieder beginnt, wo dunkle Waldungen, freundliche Höfe und lustige Gefilde herüberwinken. Ein weißes Haus mit rotem Ziegeldach lädt uns ein, in einer geräumigen Halle unseren Kaffee zu trinken. Dazu gibt das melodische Zwitschern unzähliger Vögel ein wohlgelungenes Konzert.

Man sagt uns, vor mehr als zweihundert Jahren sei die Insel von Elchen bevölkert gewesen; in Herden seien sie aus der Gegend von Stobben herübergeschwommen, doch die Menschen hätten sie, aus Lust am fröhlichen Jagen, vertilgt; da habe einmal August II., König von Polen, begleitet von Fürsten und Herren, bei einem einzigen Jagdzug vierhundert Elche erlegt.

*

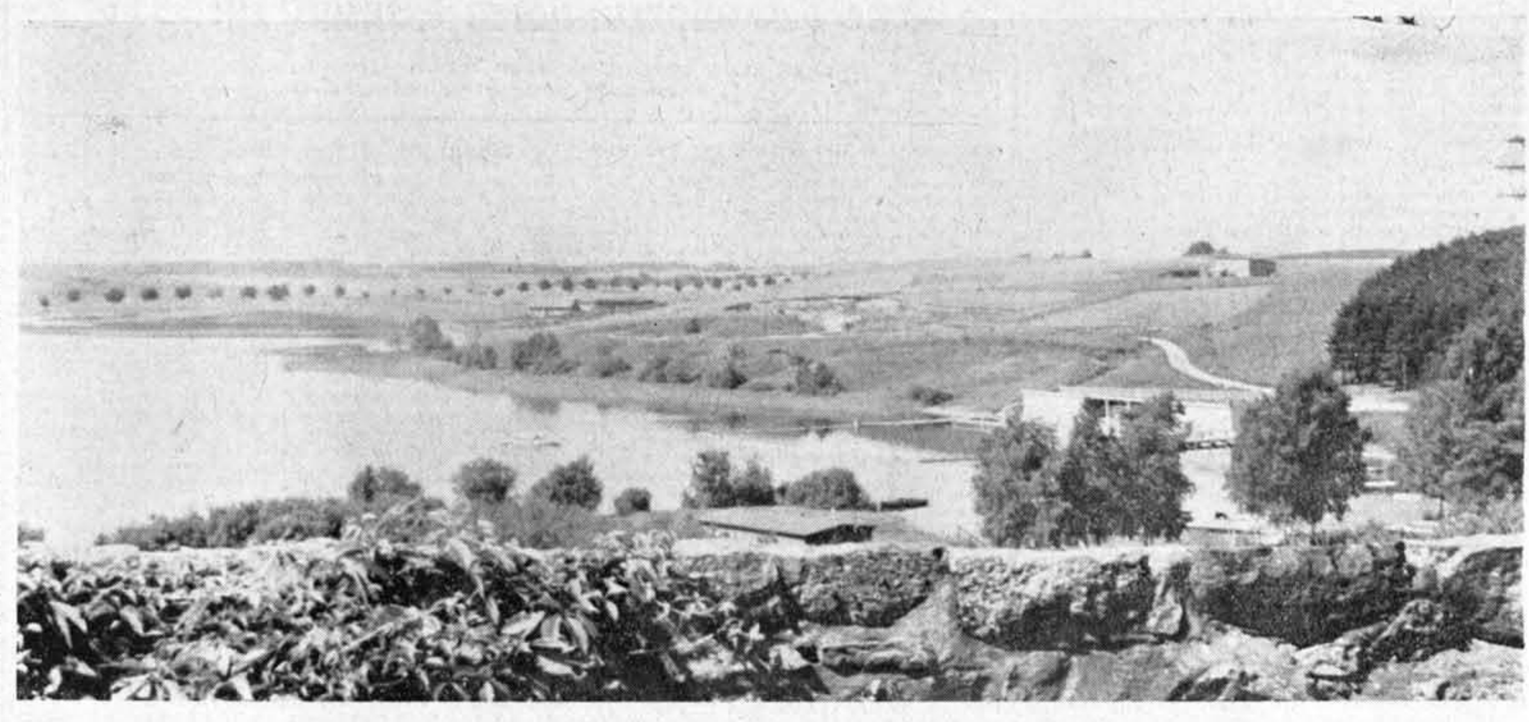
Als die Elche noch lebten, hat es auf Upalten ein schönes Landhaus gegeben. Den Wald hatte man zu einem Park ausgestaltet, in dem es gepflegte Promenaden und Durchblicke zum See gab. Das alles ist das Werk der dritten Gemahlin des Burggrafen Ahasverus von Lehndorff gewesen; die gleiche edle Dame hat in der Pestzeit ganze Fuhren mit Lebensmitteln nach Angerburg geschickt, um die gequälten Menschen vor dem bittersten Hunger zu bewahren. Eine Reichsgräfin Lehndorff hat auch — man schrieb das Jahr 1880 — durch Hergabe reichlicher Mittel in Angerburg die Siechen- und Krüppelanstalten gegründet, und den damals amtierenden Superintendenten Braun zu ihrem Leiter gemacht.

Der Name der alten Grafenfamilie soll uns noch des öfteren begegnen, auch hier, wo am Südende der Insel Upalten, durch einen schmalen Durchstich von ihr getrennt, ein winziges Inselchen auftaucht, mit Erlengehölz überwuchert. Dort gibt es ein Steinhaufen, von Gestrüpp fast zugedeckt, davon Kunde, daß ein Lehndorff seinem Freunde, dem Generalleutnant Henckel von Donnersmark, eine dreizehn Meter hohe Pyramide als Denkmal errichtete.

An dem schilfigen Westufer des Dargainensees liegt Steinort, der prächtige Sitz der Grafenfamilie. Das Schloß bildet den Mittelpunkt weitläufiger Güter und ausgedehnter Eichenwaldungen.

Um hinzugelangen, lassen wir uns von einem Fischer nach Paßdorf hinüberrudern. Der Kahn riecht nach Fischen und Teer. Der Mann ist alt, und die Zeit und die Seeluft haben in seinem Gesicht ein Gewirr von Runen gezeichnet; wer darin zu lesen vermag, bedarf keiner Bücher, um die Lebensgeschichte der masurischen Menschen zu entziffern; Glück und Leid, Mühen und Sorgen, und die große Liebe zur Heimat, zu Land und See sind darin aufgezeichnet. Seine starken, rissigen Hände ziehen kraftvoll die Ruder durch die hellschimmernde Flut.

Wir brauchen ihn nicht zu bereuen, den Umweg, den wir gemacht haben, um nach Steinort zu gelangen. Von Paßdorf wandern wir zum Waldhaus Staken, dann südlich, hinein in den Steinorter Forst, ein wenig kreuz und quer, und dann hinüber zum Mauerwald, der wiederum seine östliche Begrenzung am See findet. Das ist ein Wald, wie es in unseren Breiten kaum einen anderen mehr gibt, mit seinem Hochmoorgebiet, seinem Eichenbestand, seinem Wildgehege, ein Wald von unbeschreiblicher Dichte; uralte Hochstämme wechseln mit Unterholz, aber mit unendlicher Liebe und Sachkenntnis gehegt und gepflegt, Eigentum der Grafen von Lehndorff.



Blick vom Soldaten-Friedhof auf den Schwenzait-See.
Aufnahme: Grunwald

Auf dem Wege nach Angerburg

Die Luft, die wir atmen, ist ein Gemisch von Seewind, Erdgeruch und duftendem Laub, üppiger Vegetation und himmlischer Klarheit. Rudel von Rehen kommen uns über den Weg, und der Eichelhäher keckert frech; Eichhörnchen huschen an Stämmen hinab und hinauf, schwingen sich flink her- und hinüber von Baum zu Baum. Vom See klingt das metallisch scheppernde Horn eines Motorbootes.

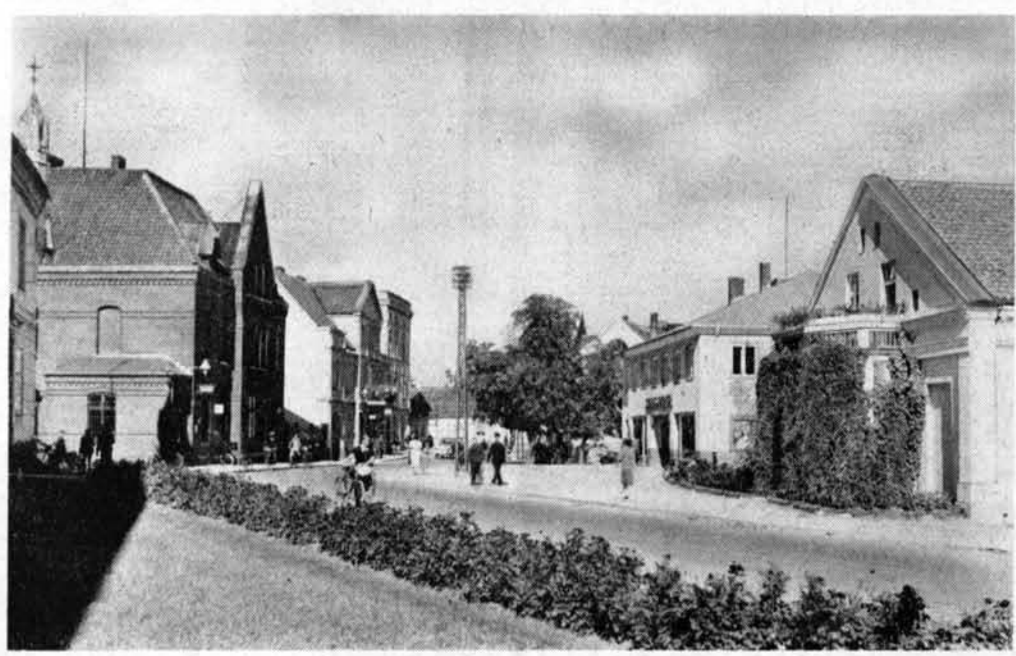
Wir kommen nach Stobben, nach Kittlitz und Amalienruh; Rosengarten liegt zu weit seitwärts; dafür gelangen wir nach Labab am Labab-See. Vom Steinorter Ostufer führt, zwischen Kirsaiten- und Dargainen-See eine Fähre nach Kirsaiten hinüber, und eine Straße bringt uns nach Haarschen am gleichnamigen See, und weiter nach Großgarten. Nördlich führt uns die Straße, über Schwenten (Ogonken), zum Schwenzaitsee mit der winzigen Katzeninsel. Die Häuser von Kehlen leuchten herüber. Am Waldhaus Jägerhöhe verfängt sich der Blick; schneeweiß, mit abgeflachtem Dach über zwei Stockwerken, mit zwei übereinanderliegenden Reihen großer Fenster über verziertem Gesims, leuchtet das Gästehaus vom Hügel herab. Es ist eine als ganz vorzüglich gerühmte Gaststätte, hat einen eigenen Dampferanlegeplatz und einen Badestrand für erhöhte Ansprüche. Als seltene Attraktion für die Gäste, die dort auch zur Winterkur weilten, galten die Deutschen und Internationalen Meisterschaftskämpfe der Eissegelregatten auf dem Schwenzaitsee mit besonderer Beteiligung aus den baltischen Staaten; ein überaus faszinierendes Schauspiel. Von einer Ski-Sprungschanze konnten sich die Gäste, die sportbegeisterten, willkommene Bewegung verschaffen. Jägerhöhe war ein Begriff, ein Anziehungspunkt, der der Stadt Angerburg weit über Ostpreußens Grenzen Bedeutung gab. Ganz in der Nähe, doch unberührt von dem Trubel, abgeschirmt durch die Ausstrahlung majestätischer Ruhe, lag der Heldenfriedhof mit seinem hochragenden Kreuz, auf dem deutsche und russische Soldaten friedlich nebeneinander schlafen.

*

Die Angerapp und der Mühlengraben dazu, haben den Platz, auf dem Angerburg liegt, zu einer Insel gemacht; es bedurfte einer Anzahl Brücken für Straßen und Eisenbahn, um in die Landschaft hinauszugelangen. Im Jahre 1256 wurde der Orden Herr der Preußenburg Angetete und gab ihr ihre heutige Gestalt. Am 4. April 1571 wurde Angerburg zur Stadt erhoben. Im Ordensschloß hat General Katte residiert, der bis zum Auszug in den Schlesischen Krieg das Kürassierregiment befehligte. Man sagt ihm nach, er habe viel für das äußere Bild der Stadt getan, doch hat er zugleich den Einwohnern manche Verdrießlichkeiten bereitet.

Bezeichnend für die enge, lebendige Beziehung der Stadt zu der Landschaft, die sie umgibt, ist der Umstand, daß es in Angerburg die größte Fischbrutanstalt Deutschlands gegeben hat; jährlich wurden von dort 22 Millionen Hechte und Maränen ihrer Weiterentwicklung in den angrenzenden Seen zugeführt.

Durch mancherlei Anstoß und Fügung ist Angerburg auch der Mittelpunkt eines geistig und christlich werktätigen Lebens geworden.



Die Lötzener Straße in Angerburg.
Aufnahme: Schöning

Im Jahre 1666 zur Weihnachtszeit wurde dem Andreas Helwing, Pfarrer an der Kirche, die Amtshauptmann Graf zu Dohna von 1605 bis 1611 erbauen ließ, ein Sohn geboren. Es ist der Magister Georg Andreas Helwing, der auf dem Kirchberg, vor dem Superintendentenhaus, begraben liegt.

Neben seinem Pfarramt, das dieser Georg Andreas Helwing mit großer Hingabe ausübte, entwickelte er sich zu dem großen Naturforscher, als der er 1709 zum Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften ernannt wurde. Außerdem leitete er die Lateinschule in Angerburg, und vornehme Eltern aus Königsberg, sogar aus Spanien, brachten ihre Söhne zu ihm, daß er sie in der Kenntnis heimischer und exotischer Pflanzen unterweise.

Helwing erdachte und übte die Möglichkeit, lebenden Pflanzen und Blüten durch Pressen ihren Saft zu entziehen, wodurch sie vor dem Verwelken und dem endgültigen Zerfall bewahrt blieben. In methodisch zusammengefügten Sammlungen — Herbarien — hielten sie sich über lange Zeiträume hinweg, zur Freude der Nachwelt und zur belehrenden Anschauung der Wunder, die die Natur uns schenkt.

Im Dorfe Stullichen, nördlich von Angerburg, besaß Helwing einen kleinen Hof, den er zu einem vollkommenen botanischen Garten ausbaute. Auch besuchte er oft die Ogonker Heide, nahm dabei auch Einwohner mit, denen er die zur Arznei tauglichen Kräuter zeigte, Anweisung gebend, wie sie zu gebrauchen wären.

Einen ganzen Stadtteil umfaßten die Siechen- und Krüppellehranstalten mit Lehrwerkstätten und eigener zweiklassigen Schule, Bethesda genannt, deren Leiter der Superintendent D. Hermann Braun seit ihrer Begründung auf Lebenszeit war. Es gab da Gärten, Heime, Kliniken und Ausbildungswerkstätten, wo mißgebildete, kranke und körperbehinderte Menschen, deren Existenz scheinbar am Schicksal gescheitert war, durch Besserung ihrer Leiden und Anleitung zu einem handwerklichen Beruf, einem erfüllten und sinnvollen Leben zugeführt wurden.

Die Anstalten konnten von Fremden besichtigt werden, und die Kunde von ihnen wurde in alle Winde hinausgetragen und regte die Menschen an, Opfer der Nächstenliebe zu üben.



Wenn das Wort gilt, daß hilfreiche Liebe zum Nächsten dem menschlichen Wesen Ewigkeitswert gibt, wird sich der Sinn der dort geübten Barmherzigkeit auch dem Namen „Angerburg" mitteilen, und damit auch dem Ruhme Ostpreußens, daß er, dem Geiste der Menschenliebe verbunden, unzählige Geschlechter überstrahlt.

*

Mancherlei noch ließe sich erzählen. Angerburg ist nicht die einzige Stadt inmitten von Seen und Flüssen und Wäldern, die vom lebendigen Odem der masurischen Landschaft durchweht und durchdrungen war, daß man ihn auf der Zunge zu schmecken glaubte; sie war Schwester unter Schwestern. Doch wie es sich in einer Familie verhält, daß jedes sein eigenes Gesicht, seinen besonderen Platz und seine Aufgabe hat, und doch nicht fortzudenken ist aus ihrem Bestand, darf auch Angerburg nicht vergessen werden, so lange ein ostpreußisches Herz — irgendwo — schlägt.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
· MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL ·



16./17. Juni: **Angerburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Rotenburg (Han).

17. Juni: **Ebenrode**, Kreistreffen in der Patenstadt Kassel
Goldap, Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen

24. Juni: **Neidenburg**, Bezirkstreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen
Bartenstein, Haupttreffen in der Patenstadt Nienburg (Weser)
Schloßberg: Haupttreffen in Winsen (Luhe).

30. Juni/1. Juli: **Insterburg**, Haupttreffen in Krefeld im Stadtwaldhaus
Seestadt Pillau, Haupttreffen in der Patenstadt Eckernförde.

1. Juli: **Ebenrode**, Kreistreffen in Essen-Steele im Stadtgartensaalbau.
Johannisburg, Haupttreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus
Osterode, Kreistreffen mit zehnjährigem Patenschaftsjubiläum in der Patenstadt Osterode (Harz).

8. Juli: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Essen Städtischer Saalbau
Pr.-Eylau, Haupttreffen in Hamburg in der Gaststätte Gewerkschaftshaus.

15. Juli: **Rastenburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Wesel.
Osterode, Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.

22. Juli: **Pr.-Holland**, Kreistreffen in Hagen im Parkhaus.

28./29. Juli: **Gumbinnen**, Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld
Heiligenbeil, Haupttreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf.

29. Juli, **Labiau**, Haupttreffen in Hamburg.
Angerapp, Kreistreffen in Hamburg.

4./5. August: **Lyck**, Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.

5. August: **Memel, Heydekrug und Pogegen**, Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung, gemeinsames Treffen in Hannover im Wülfeler Biergarten.

12. August: **Johannisburg**, Haupttreffen in Hannover.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck im Lokal Muuß, Israelsdorf.

18./19. August: **Wehlau**, Haupttreffen am Amtssitz des Patenkreises in Syke.

19. August: **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover.

25. August: **Neidenburg**, Jahresversammlung und Kreistag in Bochum im Bundesbahnhotel.

26. August: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Hannover in den Casino-Gaststätten.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen
Lötzen, Kreistreffen in Essen im Städtischen Saalbau.

2. September: **Ebenrode**, Kreistreffen in Hamburg.
Gumbinnen, Kreistreffen in Göttingen
Insterburg, Kreistreffen in Hamburg in der Mensa.
Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund in den Reinoldi-Gaststätten.
Mohrungen, Kreistreffen in Hannover.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung, gemeinsames Kreistreffen in Duisburg in den Reinhof-Festsälen.

23. September: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Hamburg.

30. September: **Ebenrode, Kreistreffen in Hannover.**
Heilsberg, Haupttreffen in Köln im Gasthaus „Flora".

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Gemäß unserer Satzung mußten in den vergangenen Wochen die Wahlaufrufe zur Nachwahl für unsere Stadtversammlung an dieser Stelle erscheinen. Ich konnte Euch daher keine weiteren Mitteilungen zukommen lassen. Jetzt, so hoffe ich, habt Ihr alle gewählt — und gut gewählt. Und nun werdet Ihr wieder Eure Heimatnachrichten erhalten. Mit einer traurigen Nachricht muß ich beginnen: Der langjährige Stadtinspektor und Verwalter des Städtischen Altersheims, Wilhelm-Augusta-Viktoria-Haus in Allenstein, unser Landsmann Nikolaus Wazlawek, ist am 17. Mai im 83. Lebensjahre in Paderborn verstorben. Monsignore Kewitsch hat unsere Kreisgemeinschaft bei der Beerdigung vertreten und einen Kranz am Grabe niedergelegt. Landsmann Wazlawek, 1879 im Warthegau geboren, trat nach 12jähriger Militärdienstzeit in den Dienst der Stadtverwaltung Allenstein ein. 1913 wurde er Leiter unseres Altersheims. Das Heim und die der Stadt gehörenden landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe leitete er bis 1945. Das Heim fiel mit seinen etwa 200 Insassen im Jahre 1945 den Sowjets in die Hände; er durfte es zuvor nicht evakuieren. Zwölf Jahre verblieb er noch in seiner Heimat. Erst 1957 wurden er und seine Frau nach Westdeutschland ausgesiedelt. Er wohnte zuletzt in Paderborn. Caritasschwestern betreuten ihn dort im Veronikaheim, bis ihn der Herrgott zu sich rief. Um ihn trauert die Gattin, mit der er 56 Jahre treu verbunden lebte, mit ihr trauern wir alle. Mich hat diese Nachricht besonders tief getroffen, da ich den lieben Toten von Kindheit an kannte und sehr viele schöne und unvergeßliche Erinnerungen an ihn bewahren darf. Ich möchte Frau Wazlawek, die heute im Caritasheim St. Veronika in Paderborn (Husener Straße 43) lebt, auf diesem Wege meiner und aller Allensteiner innige Anteilnahme bei ihrem schweren Verlust aussprechen. Möge ihr noch ein gesegneter Lebensabend beschieden sein. — Und nun, meine lieben Allensteiner, noch ein kurzes Wort zu unserem Bildband. Werdet nicht ungeduldig. Die Vorbereitungen sind im Gange. In der nächsten Woche könnt Ihr an dieser Stelle alles Nähere erfahren! Bis dahin grüßt Euch in heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Gesucht werden: Kurt Dorsch aus Allenstein, Wadanger Straße; August Kempa sowie Kinder Alfred und Irmgard aus Allenstein, Hermann-Göring-Straße; Frau Laufenberg sowie Töchter Elisabeth und Eveline aus Allenstein, Gartenstraße; ehem. Oberleutnant Alexander Stoll, Frau Käte und Kinder aus Allenstein, Coppernicusstraße 45; Frau Marie Page, geb. Fischlin, und Tochter Herta (geb. 1905), Allenstein; Frau Lipski (später Linden) und Tochter Anneliese, Allenstein, Gartenstraße 16/17. — Mitteilungen erbeten an Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein in Gelsenkirchen, Dickampstraße 13.

Angerburg

Angerburger Tage in Rotenburg/Wümme am 16. und 17. Juni

Am Sonnabend (16. Juni), 9 Uhr, Sitzung des Kreisausschusses Angerburg im Speicher Heimatmuseum, 15 Uhr öffentliche Sitzung des Kreistages Angerburg im Sitzungssaal Kreishaus, 19.30 Uhr Feier zur Traditionsübernahme der Hindenburg-Schule und der Frieda-Jung-Schule Angerburg durch das Ratsgymnasium Rotenburg im Schulhof des Ratsgymnasiums. Es sprechen: Kreisvertreter Fr.-K. Milthaler, Oberkreisdirektor Janßen, für das Ratsgymnasium Oberstudiendirektor Dr. Krause, für die ehemaligen Angerburger Dipl.-Ing. Hudel. Die Festansprache hält Studienrat Schink, Aachen (früher Angerburg). Vorgesehen sind Fahnenschwingen, Volkstänze, Lieder und ein Festzug (bei Regenwetter findet der Umzug am Sonntag gegen 11.30 Uhr im Anschluß an die Feierstunde zum 17. Juni statt). Gegen 22 Uhr Zusammenwerfen der Fackeln, anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz im Saal des Lüneburger Hofes. — Am Sonntag (17. Juni), 9 Uhr Festgottesdienst (Pastor Thude) in der Evangelischen Stadtkirche, 19.30 Uhr Gemeinsame Feierstunde mit dem Kreiskuratorium „Unteilbares Deutschland" im Park des Heimatmuseums. Es wirken mit die Männergesangvereine Liedertafel Rotenburg, MGV Rotenburg, Germania Rotenburg. Es sprechen Kreisvertreter Fr.-K. Milthaler, Oberkreisdirektor Janßen, Bürgermeister Schlüter, Bundestagsabgeordneter R. Rehs (Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen). Die Festansprache hält Mittelschulrektor Kahl, Vors. des Kreiskuratoriums „Unteilbares Deutschland". Im Anschluß an die Feierstunde Beisammensein im Lüneburger Hof. Ab etwa 11.30 Uhr Besichtigung der Angerburger Zimmer im Heimatmuseum. Von 15 bis 17 Uhr „Angerburg einst und jetzt" — Film und Dias aus dem Heimatkreis Angerburg einst und jetzt, im Sitzungssaal des Kreishauses.

Das Jugendtreffen

anläßlich der Angerburger Tage vom 12. bis 17. Juni (Leitung: Mittelschullehrer Labusch). Am Dienstag (12. Juni), 18 Uhr gemeinsames Abendessen und Vorstellen der Teilnehmer in der Jugendherberge Rotenburg, 20 Uhr erstes Treffen mit der Jugendgruppe des Heimatbundes Rotenburg/Wümme und den anderen Rotenburger Jugendgruppen im Sitzungssaal des Kreishauses; Begrüßung durch Mittelschullehrer Labusch, Oberkreisdirektor Janßen und Stadtdirektor Thieme, anschließend „Der junge Mensch im mittleren Teil Deutschlands" (Wochenschauen) von Alexander Dohzalik (Vlotho). — Am Mittwoch (13. Juni) 9 Uhr Singen, 10 Uhr Geschichte Ostpreußens (Mittelschullehrer Labusch), 13.30 Uhr Wanderung durch die Heide und Besichtigungsfahrt durch den Landkreis, 20 Uhr Singen und Spiele. — Am Donnerstag (14. Juni), 10 Uhr „Die Bedeutung Ostpreußens", 14 Uhr Rotenburger Heimatkunde mit Filmen und Lichtbildern (Mittelschullehrer Heitmann) in der Aula der Mittelschule, 20 Uhr geselliger Sing- und Tanzabend (Oberschullehrer Berger) im Musiksaal des Ratsgymnasiums. — Freitag (15. Juni), 10 Uhr „Unser Recht auf Ostpreußen" (Labusch) in der Jugendherberge, 14 Uhr „Die Jugend in der Bundesrepublik Deutschland und der 17. Juni" (Mittelschulrektor Kahl) in der Aula der Mittelschule, 20 Uhr Lesespiel in der Jugendherberge. — Am Sonnabend (16. Juni), 10 Uhr Besuch der Ausstellung „Vogelwelt zwischen Weser und Elbe" im Heimatmuseum, 13.30 Uhr Busfahrt durch den östlich-nördlichen Teil des Kreises (Rückkehr gegen 17.30 Uhr), 19.30 Uhr Teilnahme an der Feier des Kreistreffens. — Sonntag (17. Juni) Teilnahme an den Veranstaltungen des Kreistreffens.

Bartenstein

Hauptkreistreffen — Satzungsgemäße Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung

Zu dem am Sonntag, 24. Juni, in unserer Patenstadt Nienburg (Weser) stattfindenden Hauptkreistreffen und der damit verbundenen ordentlichen Mitgliederversammlung werden hiermit alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Bartenstein gemäß § 5 unserer Satzung eingeladen. Einziger Punkt der Tagesordnung: Neufestsetzung der Zahl der Beiräte zum Vorstand — Kreisausschuß — auf drei und der Zahl der Mitglieder zum Kreistag auf zwölf. Eine besondere Vorlage wird in der Mitgliederversammlung bekanntgegeben.

Das Hauptkreistreffen findet, wie üblich, im Parkhause in der Hannoverschen Straße statt. Das Parkhaus ist auf direktem Wege vom Bahnhof zu erreichen. Für Kraftwagenbesitzer ist genügend Parkplatz vor dem Parkhaus vorhanden. Gäste und Freunde sind wie immer herzlich willkommen. Schon in Folge 13 vom 31. März habe ich darauf hingewiesen, daß mit dem diesjährigen Hauptkreistreffen eine Tagung der Kameradschaft der ehemaligen 44er verbunden ist. Die Kameradschaft will am Sonnabend, 23. Juni, eine Autosternfahrt nach Nienburg veranstalten, die mit einem Kameradschaftsabend im Parkhaus beendet wird. Zu diesem sind wir auch herzlich eingeladen, wie auch die 44er an unserem Sonntagstreffen teilnehmen wollen. Die Mitgliederversammlung findet, wie üblich, am Sonntag um 11 Uhr statt. Das Lokal ist aber schon um 9 Uhr geöffnet. Eine Sitzung des Kreistages findet nicht statt. Ich hoffe, recht viele Landsleute begrüßen zu können.

Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Elchniederung

Versicherungsunterlagen

Bei mir laufen dauernd Anfragen wegen Beglaubigung von Versicherungen und Urkunden ein. Ich verstehe nicht, warum diese Anträge erst jetzt gestellt werden und nicht schon vor 10 oder 15 Jahren. Damals waren viele Landsleute noch am Leben, die die Bescheinigungen über die Beschäftigungsdauer ausstellen konnten. Ich möchte nun auf den Artikel im Ostpreußenblatt vom 28. April, Seite 4, über „Hinweise für die Beschaffung von Versicherungsunterlagen" hinweisen und den Interessenten raten, diesen Bericht genau durchzulesen und aufzubewahren, denn dann können sie sich und mir viele unnötige Schreibarbeiten ersparen. Bitte auch unsere Suchlisten genau durchsehen und mir alles sofort auf einer Postkarte mitteilen, damit es nicht später vergessen wird.

Das Treffen in Hannover findet am Sonntag, 5. August, und in Lübeck am 12. August statt. Dazu ist auch unsere Jugend herzlich eingeladen!

Anschriften-Suchliste

Hoheneiche: Bajohr, Meta, Gerda und Gerhard; Huhn, Magda und Gertrud; Janz, Karl, Rudi und Inge; Kairies, Lotte; Obermüller, Max; Bierenbrodt, Emma; Schaak, Brigitte und Sabine. — Hohensprindt: Matschullies, Herta; Hoffmann, Elise und Anna; Korinth, Betty; Thiel, Paul. — Hohenwiese: Sablowski, Marta und Ida; Staschull, Ida. — Ibenberg: Buddrus, Gisela; Dodszuweit, Horst und Alfred; Mattulat, Erika; Taday, Gertrud; Albertz, Christel; Schellmat, Minna, Helga und Kurt; Stutt, Frieda. — Ibenwerder: Galinski, Emma und Ida; Petrick, Ida; Sallowsky, Otto und Herbert. — Inse: Anderleit, Elfriede; Besmann, Martha; Besmehn, Grete, Edith und Helene; Engelke, Anna und Kurt; Engelke, Käte; Gulbis, Martha und Luise; Günther, Oskar; Grigoleit, Emma und Herta; Hennemann, Eva und Gustav; Hanchan, Marta; Link, Arno; May, Hermann; Nieswandt, Horst; Plonus, Alfred und Ida; Stobbe, Erna, Margot und Manfred; Schidorr, Irne; Gawehn, Erika; Hennemann, Fritz und Gustav; Szeinies, Gustav. — Iwenheide: Höllger, Walter; Narkus, Charlotte; Schuster, Siegfried. — Jägerhöh: Glogau, Berta; Jusseit, Ewald; Kanapin, Franz; Lehmann, Lisbeth und Manfred; Matzick, Gerhard; Melenkeit, Ida und Heinz; Mielenz, Heinz; Rose, Gertrud und Heidi. — Jagsten: Augustin, Otto; Böhnke, Herbert; Bastin, Minna; Goetz Auguste; Radszuweit, Herbert; Markowski, Karl; Mosel, Ernst und Sigrid; Schmiedehausen, Minna; Mallunat, Lotte und Kurt; Romeike, Georg; Rose, Hermann und Max; Saunus, Daniel; Willuweit, Gertrud. — Jodingen: Buse, Maria; Boek, Heinz; Naujok, Felix; Rassmann, Richard. — Johannsdorf: Kuth, Christel; Zomm, Karl; Rehberg, Ida. — Kämpen: Ossentowski, Erna; Masurat, Ernst und Horst; Schrader, Frieda. — Karkeln: Bender, Hedwig; Dangeleit, Richard; Dawideit, Werner; Eroms, Anna und Rita; Fischer, Helene; Günther, Franz; Grabautzki, Alfred; Günther, Helene; Kuhr, Erna und Gerhard; Klein, Anneliese und Lotte; Lange, Gerda; Knappertz, Helene; Naujok, Ernst; Reich, Toni; Nebjonat, Eva und Herbert; Homberg, Betty; Schenk, Paul, Hans, Heinz, Horst und Klaus; Storin, Fritz und Gisela; Schenk, Wilhelm und Christa; Trunschel, Gertrud; Wieberneit, Bruno; Wassmann, Hedwig, Amanda und Werner; Wassmann, Max und Inge; Völkner, Amanda, Franz und Otto; Völkner, Hans; Lilischkies, Max; Günther, Helga; Kolleritsch, Elli; Kahnert, Kurt; Urban, Walter und Familie; Rimkus, Hedwig; Walke, Michael; Wensal, Familie.

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Ebenrode (Stallupönen)

Feierstunde zum 17. Juni

Gelegentlich unseres Kreistreffens am 17. Juni im Restaurant Brandau, Friedrich-Ebert-Straße 103, in der Patenstadt Kassel, wird vom Magistrat eine Feier zum Tag der deutschen Einheit um 11.15 Uhr im Großen Haus des Staatstheaters veranstaltet. Vom Hauptbahnhof ist das Staatstheater am Friedrichsplatz (Obere Königstraße) durch die Treppenstraße zu erreichen. Vom Trefflokal ist der Weg etwas weiter, daher wird die Benutzung der Straßenbahn empfohlen. Ich bitte meine Landsleute, an dieser Kundgebung unserer Patenstadt teilzunehmen.

Gesucht werden: Reichsbankrat Günther und Frau, geb. Seige, aus Ebenrode, und Hotelbesitzer Preuß und Ehefrau Meta, geb. Rudies.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
6200 Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Gerdauen

Das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Gerdauen findet in diesem Jahre am 26. August in Düsseldorf, Gaststätte Fleher Hof, statt. Diesem Treffen geht am 25. August eine Sitzung des Kreisausschusses des Kreistages voraus. Im Hinblick auf das Hauptkreistreffen 1963 in Rendsburg — anläßlich des 10jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses — wird davon abgesehen, in diesem Jahr im norddeutschen Raum ein weiteres Kreistreffen abzuhalten. Zum diesjährigen Hauptkreistreffen in Düsseldorf ergeht rechtzeitig im Ostpreußenblatt Mitteilung.

Suchmeldung

Gesucht werden aus Gerdauen Paul und Anna Kowalski (Inhaber der Bahnhofswirtschaft) und der Kellner Fritz Schwich; aus Nordenburg der Fotograf Hermann Stavginski; aus Odertal der Landwirt Fritz Witt. — Die Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht in Berlin-Borsigwalde sucht Paul Knubbe und Ehefrau Lydia, geb. Seegart, um ihnen die Nachlaßsachen ihres gefallenen Sohnes Paul (geb. 1. 9. 1922) zuzustellen. Die Eheleute sollen vermutlich in Willkamm (Ortsteil Krausen) wohnhaft gewesen sein. Sie sind aber weder in der Kartei noch befragten Landsleuten aus Krausen bekannt. Wer kann Auskunft erteilen? — Aus Gr.-Pentlack werden gesucht: Fritz Zimmer und Ehefrau Marta; Anneliese Dwelk (geb. etwa 1928); Johannes Meier mit Ehefrau Charlotte und Kindern Rosemarie und Edeltraut. — Nachricht erbittet die Kreiskartei Gerdauen in 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Spiele beim Kreistreffen in Bielefeld

Liebe Turner und Turnerinnen! Nachdem die Bielefelder Turngemeinde von 1848 im vergangenen Jahre die Patenschaft über den Männerturnverein Gumbinnen übernommen hat, wollen wir in diesem Jahre beim Haupttreffen unserer Kreisgemeinschaft am 28. und 29. Juli in Bielefeld zur Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen einige Freundschaftsspiele mit der BTG 1848 austragen. In Frage kommen Faustballspiele der Männer und Frauen, ein Handballspiel und eventuell weitere Spiele und Wettkämpfe, die durch den Leiter unserer Jugendfreizeiten, Mittelschullehrer Fried. Hefft, festgelegt werden. Austragungsort ist der Spielplatz der Bielefelder Turngemeinde „Am Brodhagen". Spielbeginn: Sonnabend, 15 Uhr. Alle ehemaligen aktiven Mitglieder des MTV, wie auch die Angehörigen unserer Kreisgemeinschaft, die heute in Turn- oder Sportvereinen tätig sind, werden zur Teilnahme aufgefordert und gebeten, ihre Anmeldung zu den Faustballspielen an Fritz Schacknies in 4816 Sennestadt, Lessingweg 1, die zu den übrigen Spielen an Fr. Hefft in 31 Celle (Han), Buchenweg 4, zu richten. Meldeschluß ist der 1. Juli.

Zonengrenzlandtreffen der Jugend in Lüneburg

Vom 28. April bis 1. Mai trafen sich junge Gumbinner in Lüneburg. Wie schon so oft, „träufelten" auch diesmal unsere jungen Freunde aus allen Himmelsrichtungen ein, um in den wenigen Tagen Meinungen auszutauschen, Bekanntschaften aufzufrischen und über unsere Aufgaben in der landsmannschaftlichen Arbeit zu sprechen. Wir besuchten Dr. Müller-Sternberg in der Ostdeutschen Akademie. Er gab uns einen Einblick in die Arbeit dieses Instituts und erzählte aus seiner eigenen Forschungsarbeit. Er zeigte uns den Teil des berühmten Schatzes der Schwarzhäupter zu Riga, der die Wirren des Kriegsendes überstanden hat. Am Sonntag fuhren wir nach Bleckede, einem Landstädtchen an der Elbe. Dort nahmen wir am Gottesdienst teil. Im Anschluß führte uns Amtsgerichtsrat Bricke durch seinen Amtssitz. Darauf fuhren wir im Bus entlang der „nassen Grenze" an der Elbe. Einsames Land zu beiden Seiten des Stromes, geringer Schiffsverkehr, Wachttürme auf der anderen Seite! In Schnakenburg führte uns der Bürgermeister durch seinen Ort. Er erzählte von den Dingen, die hier an der Wassergrenze täglich vorkommen. Eines vermißten wir in diesem schönen Land an der Elbe: Die Wochenendhäuser unserer Wirtschaftswunderbürger. Warum baut niemand hier und begibt sich zur Erholung hierher? Am Montag und Dienstag beschäftigten wir uns noch weiter mit den uns angehenden Fragen. Zwischendurch besichtigten wir auch die Saline Lüneburg und das alte Rathaus. Wir standen vor dem „Sachsenspiegel", der alten Rechtsurkunde Norddeutschlands. Am Ende stellten wir wieder fest, daß die Zeit viel zu kurz war, um alles zu berühren, was wir gern wissen wollten. Wir hatten jedoch festgestellt, daß wir eng zusammenhalten müssen, um denen, die „verzichten" und „bezahlen" wollen, das Handwerk zu legen, denn beides soll auf unsere Kosten geschehen. Wir sind außerdem hellhörig geworden und glauben nicht mehr an die Alleinschuld der Deutschen. — Unsere nächste Freizeit findet vom 27. Juli bis 4. August in Bielefeld statt. Wir rufen hierzu unsere jungen Freunde im Alter von 14 Jahren auf. Diesmal nimmt uns das Senneheim auf. Wir wohnen dicht an unserer Patenstadt und haben Gelegenheit, sie kennenzulernen. — Vom 28. bis 29. Juli findet unser Gumbinner Treffen in Bielefeld statt. Hierzu rufen wir ebenfalls auf, zu erscheinen. Sowohl zur Freizeit als auch zum Treffen bitten wir um rechtzeitige Anmeldung.

Hans Kuntze, Kreisvertreter — Friedrich Hefft

Insterburg Stadt und Land

Zu unserem Hauptkreistreffen

Am 30. Juni und 1. Juli findet in unserer Patenstadt Krefeld unser Hauptkreistreffen statt. Am Sonnabend (30. 6.), 15 Uhr, Sitzung der Kreisausschuß- und Ratsmitglieder im Hotel „Union-Bräu" (Rheinstraße 61). Um 20 Uhr treffen sich im gleichen Lokal die Angehörigen des „Vereins der Liederfreunde" und die ehemaligen Karalener mit ihren Freunden zu einem zwanglosen Wiedersehen. Auch um 20 Uhr findet im Hotel „Krefelder Hof" ein zwangloses Treffen der Vertreter der Patenstadt mit den Kreisvertretern sowie den Kreisausschuß- und Ratsmitgliedern Insterburgs statt. Die Abiturientinnen und Abiturienten des Lyzeums (Hindenburg-Oberschule) und des Gymnasiums und Realgymnasiums, besonders die Jubiläumsjahrgänge 1912 (50jähriges), 1932 (30jähriges) und 1937 (25jähriges Jubiläum), treffen sich ebenfalls im „Krefelder Hof". Am Sonntag (1. 7), 11 Uhr, Kundgebung im Stadtwaldhaus. Der Ostlandchor und eine DJO-Spielgruppe werden die Veranstaltungen umrahmen. Das Stadtwaldhaus ist mit der Straßenbahnlinie 12 bequem zu erreichen. Parkplätze sind ausreichend vorhanden. — Quartiervermittlung durch den Verkehrsverein Krefeld im Hansahaus.

Tote unserer Heimat

Landrat a. D. Dr. Deichmann †

Im 73. Lebensjahre ist der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz der Landsmannschaft Ostpreußen, der ehemalige Landrat des Kreises Neidenburg, Dr. Philipp Deichmann, in Koblenz verstorben. Am letzten Freitag, dem 25. Mai, wurde er auf dem Koblenzer Hauptfriedhof in Anwesenheit zahlreicher Landsleute zur letzten Ruhe geleitet. Die Landesgruppe hat damit einen Mann verloren, der seit nunmehr zwölf Jahren die landsmannschaftliche Arbeit in Rheinland-Pfalz ununterbrochen geführt hat.

Dr. Philipp Deichmann ist ein geborener Hesse. Seine Wiege stand in Gelserhof im Kreis Homberg bei Kassel. Er besuchte das Gymnasium in Kassel und studierte Rechtswissenschaften in Göttingen, Freiburg, Heidelberg und Marburg. Seine Referendarprüfung legte er in Kassel ab und das Doktorexamen 1912 in Marburg. Nach dem Gerichtsassessorexamen (1916) begann seine erste Tätigkeit in unserer Heimatprovinz Ostpreußen, der er dann später ein ganzes Leben lang verbunden blieb. Seine Tätigkeit bei der Staatsanwaltschaft führte ihn von 1916 bis 1918 nach Lyck, Bartenstein und Königsberg. Von 1917 bis 1922 war er dann als Regierungsassessor bei der Regierung in Gumbinnen tätig. Ferner war er Stellvertreter des Reichs- und Staatskommissars für die Memelkreise. Ihm fiel 1920 die schicksalsschwere Aufgabe zu, diese Memelkreise den Alliierten übergeben zu müssen. Sein weiterer Weg führte Dr. Deichmann als Kreditreferent in das Preußische Finanzministerium. In diesem Zeitraum von 1922 bis 1928 bearbeitete er unter anderem auch die Osthilfe.

Im Jahre 1929 wurde Dr. Deichmann zum Landrat des Heimatkreises Neidenburg ernannt. Hier heiratete er seine Frau, Charlotte von Wuthenau, geborene von Nebel (Salusken). Er lebte auf dem Gut Salusken, nördlich von der Kreisstadt. Der Pate des Kreises Neidenburg war in jenen Jahren die Stadt Köln unter ihrem damaligen Oberbürgermeister Dr. Adenauer, der eine entscheidende Hilfsmaßnahme in Höhe von vierzig Millionen Reichsmark für Ostpreußen vorantrieb. In dieser schweren Zeit verblieb der Heimatkreis Neidenburg unter Landrat Dr. Deichmann schuldenfrei.

1932 wurde er als Landrat nach Eschwege in Hessen versetzt. Die Verwaltung des Großkreises Trier wurde dem Verstorbenen 1936 übertragen; während des Zweiten Weltkrieges kam die Mitverwaltung des benachbarten Kreises Saarburg hinzu. Bis zum März 1945, als die amerikanischen Truppen Trier überrollten, verblieb unser Landsmann auf seinem Posten. Als aktiver Landrat wurde er dann automatisch interniert. Ende 1946 entlassen, wurde er 1949 Leiter der Rechtsabteilung des Treuhandfonds für Grundpfandrechte in Koblenz. In jenem Jahr begann Dr Philipp Deichmann in Rheinland-Pfalz an dem Aufbau der Vertriebenenbewegung mitzuarbeiten. Seitdem wirkte er unablässig auch für unsere Heimat, mit der er sich durch seine weitreichende Tätigkeit tief verbunden fühlte.

In Hamburg

findet am 2. September das Herbsttreffen der Insterburger im norddeutschen Raum statt. Veranstaltungsort ist die „Mensa", vom Bahnhof Dammtor in fünf Minuten zu Fuß zu erreichen, Eingang Schlüterstraße 7a.

Königsberg-Stadt

Denkt an den Bürgerpfennig!

Damit der Königsberger Bürgerring zahlreiche heimatpolitische und kulturelle Aufgaben durchführen kann, bedarf es einer ständigen und tatkräftigen Mithilfe der ehemaligen Einwohner von Königsberg. Denkt daher an die Abgabe des Bürgerpfennigs! Der Königsberger Bürgerpfennig soll mindestens einen Pfennig pro Tag, also 3,65 DM jährlich, betragen. Jeder Königsberger Bürger sollte sich zur Abgabe dieser Spende angesprochen fühlen. Die Gemeinnützigkeit und die Abzugsfähigkeit ist vom Finanzamt ausdrücklich anerkannt. Gern werden Bescheinigungen für eingezahlte Spenden ausgestellt. **Überweisen Sie Ihre Spende auf das Sonderkonto „Königsberger Bürgerpfennig" in Hamburg-Langenhorn 1, Konto-Nr. 1681 01 Postscheckamt Hamburg.** Mögliche Anfragen werden von der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Königsberg in Hamburg 39, Himmelstraße 38 (Telefon 51 58 58), beantwortet.

Dr. Gustav Wehrheim 70 Jahre alt

Am 18. Juli wird Dr. Gustav Wehrheim in 6 Frankfurt (Main), Postfach 2091, 70 Jahre alt. Der geborene Hesse kam nach dem Ersten Weltkrieg zur damaligen Handelskammer Elbing, von der er nach kurzer Zeit zur Handelskammer Königsberg berufen wurde. Er war mit besonderen Kenntnissen des Steuerrechts versehen und hat, während seiner Tätigkeit als 2. Syndikus der Handelskammer Königsberg, sich vor allem den für die Wirtschaft wichtigen Fragen der Gewerbesteuer, der Umsatzsteuer und aller anderen Steuern gewidmet. Nach der Zusammenlegung der fünf Ostpreußischen Kammern zur Industrie- und Handelskammer für Ost- und Westpreußen wurde er gemeinsam mit dem allzufrüh verstorbenen Dr. Georg Olschinka Hauptgeschäftsführer der neuen Einheitskammer. Sein freundliches Wesen und seine stete Hilfsbereitschaft und seine Schriften zum Steuerrecht schufen ihm einen großen Kreis von Anhängern und Freunden, die es aufrichtig bedauerten, als im Jahre 1938 der Jubilar, weil er dem damaligen Gauleiter Koch nicht mehr genehm war, Königsberg verlassen mußte und die Berliner Vertretung der Wirtschafts- und Handelskammer bis zum Zusammenbruch übernahm. Danach fand er in Frankfurt (Main) seinen neuen Wohnsitz. Bis zu seiner endgültigen Pensionierung im Jahre 1957 war er noch bei der Frankfurter Stadtverwaltung tätig.

Der Unterzeichnete, dem Wehrheim auch persönlich aus seiner Tätigkeit als Beiratsmitglied der Industrie- und Handelskammer bekannt war, übermittelt in seiner Eigenschaft als 1. Stadtvertreter zugleich im Namen des Stadtausschusses und der Stadtvertretung von Königsberg, ihm und seiner Familie unsere von Herzen kommenden Glück- und Segenswünsche, ganz besonders die der Königsberger Kaufmannschaft. Außer bester Gesundheit wünschen wir einen geruhsamen Lebensabend.

Hellmuth Bieske
Konsul und erster Stadtvertreter

Fortsetzung Seite 14

„Mister Haujuju" auf der Nehrung

Pfingsten im wunderschönen Monat Mai — das war das Aufsatzthema, das wir als Fünfzehnjährige einst im Mai von unserm Fräulein Tiedtke seligen Angedenkens gestellt bekamen, und noch heute habe ich einen Nachgeschmack der schallenden Heiterkeit von damals, als Ferdi, der Gast aus dem Ruhrgebiet für einen Sommer, seinen Aufsatz vorlesen mußte und darin verkündete, daß er „die Höhen von Müllershöh erstiegen und begeistert dem lieblichen Gesang der Krähen und Möwen gelauscht" hätte.

Das war völlig ernst gemeint, denn Ferdi war denkbar unmusikalisch. Und unbewußt hatte er auch das Wesentliche in unserem Heimatort sicher getroffen (wenn auch sehr drollig ausgedrückt): Die Bruchberge, die dunkel drohend die Flurmark begrenzten sind ihm, der bisher nur die flache Riesenstadt Essen kannte, zweifellos als gewaltige Höhen erschienen, die das Ziel sämtlicher Pfingstausflügler waren. Und gar erst das riesige Möwenbruch, das sich im Schatten dieser Bruchberge breitete, konnte im Frühling gradezu als Wahrzeichen des Ortes gelten, denn das vieltausendstimmige Kreischen der Möwen schallte über Flurmark und Ort noch weit auf das Haff hinaus.

Pfingsten, „das liebliche Fest" war für unsere nördliche Heimat ja das eigentliche Frühlingsfest. Nicht selten traf das österliche „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche" für uns erst zu Pfingsten zu — noch lange in den Frühling hineln schwammen und stießen sich die schweren Eisschollen in den weiten Wasserflächen, denn: Onne Harwst warmt de See, aower önne Färjaohr köhlt se!

Nach den langen, kalten Wintern mit Stürmen und Eisgang in unsern nördlichen Breiten bedeutet der Frühling weitaus mehr als in den wärmeren Gegenden, und besonders wir Kinder harrten seiner voller Sehnsucht und „luurde wi e Kickel op Schnodder" auf Pfingsten, denn für uns war Pfingsten der Frühling schlechthin! Pfingsten war frühes Gewecktwerden durch rauschendes Vogelkonzert von einer Vielfalt und Klangfülle, wie man es nur dort auf der Nehrung, auf der Vogelzugstraße, erleben konnte — Pfingsten bedeutete Sonnenschein und Fliederwolken und üppige Beete mit roten und gelben Tulpen, weißen Narzissen und tiefblauen Vergißmeinnicht — Pfingsten hieß schneeweiße frischgestärkte Tüllgardinen an offenen Fenstern, im Zugwind wehend über blitzweiß-gescheuerte Dielen, festlich mit Kalmus bestreut, bedeutete Maienbäume und Apfelblüte und weiße Kleider und Wadenstrümpfe und rosa Zopfschleifen, Glockenläuten und Dampfertuten . . .

Ja, auch das war Pfingsten, das Dampfertuten! Und es war eigentlich das, was unsere Pfingsten unverkennbar machte und gar nicht zu vergleichen mit Frühling und Pfingsten sonst in Dorf und Stadt: Acht lange Monate lagen die Ortschaften der Nehrung in fast völliger Einsamkeit und Weltabgeschiedenheit, untereinander und mit dem Festland nur durch die Pferdepost verbunden, die bei schlechten Wetter- und Wegeverhältnissen nicht selten ganz ausfiel, konnten Reisen nur in mühseligen und langwierigen Wagen- oder Schlittenfahrten gemacht werden, letztere nicht ohne Gefahr über das zugefrorene Haff.

Aber zu Pfingsten, da kam die Welt zu uns! Zu Pfingsten verkehrten auf jeden Fall mindestens drei Tourendampfer täglich, und an den Sonntagen und in den Feiertagen oft ein volles Dutzend buntbewimpelter Dampfer an der „Brücke". Wimmelnde Menschenmassen ergossen sich in endlosen Strömen in das sonst so stille Dorf und die Umgebung. Was Wunder, daß da beim pfingstlichen Gottesdienst in der mit Maien geschmückten Kirche die kindliche Aufmerksamkeit nicht ungeteilt blieb, wenn mitten in die Festpredigt hinein wieder und wieder das Dampfertuten schrillte, denn ganz sicher kam da auch für unser Haus Besuch an. An allen Sonntagen aller Sommer meiner Kindheit und erst recht zu Pfingsten wimmelte unser Haus von Besuchen aller Art. Gastfreundschaft, die Tugend des Ostens, wurde auch bei uns weitgehend geübt. Alles, was kam, befreundet, bekannt, oder auch ganz unbekannt und nur Grüße bestellend, wurde freundlich aufgenommen und gastlich bewirtet.

Uns Kindern lag es dann ob, die Gäste umherzuführen und ihnen die Sehenswürdigkeiten der Gegend zu zeigen, eben das Möwenbruch und Müllerhöh, die See, und natürlich die Vogelwarte — und als Krönung von allem wurde meist eine Fahrt ins Elchrevier unternommen. Solange wir Kinder waren, begeisterte uns jeder Besuch und mit Vergnügen machten wir die Bärenführer. Als wir aber anfingen, eigene Wege zu bevorzugen, sahen wir dann doch den Besucherströmen nicht immer mit ungeteiltem Entzücken entgegen!

Nur die Fahrten ins Elchrevier, die waren und blieben unvergleichlich herrlich — für mich immer und unbedingt! Nicht aber immer und unbedingt für meinen älteren Bruder, der zum Fachmann auf diesem Gebiet geworden war und unbestrittenen Ruf als „Elchrat" gewonnen hatte. Allzu oft mußte er solche Fahrten machen, nicht allein mit unsern eigenen Gästen, sondern — einer sagts dem andern! — schließlich wurde er auch von unzähligen Fremden darum angegangen. Aus der ganzen Welt kamen sie: Vom abgedankten König von Sachsen bis zum Sohn des amerikanischen Präsidenten ist er mit Prominenten aus aller Herren Länder ins Elchrevier gefahren. Und an einem herrlichen Pfingstfrühmorgen auch mit einem Mr. M. aus Schottland, den ein befreundeter Professor zu ihm geschickt hatte.

„How do you do!" begrüßte Mr. M. unsere Stütze Anna, die das als Vorstellung nahm und den Fremden mit der Meldung: „Herr Haujuju", zu meinem Bruder brachte — als „Mr. Haujuju" ging er darauf in die Geschichte unserer Familie ein.

„Fahren Sie mir in die Sump!" verlangte Mr. M. nachdrücklich von meinem Bruder, und es bereitete einige Schwierigkeiten, dem schrecklichen Kauderwelsch von schottischem Dialekt — vermischt mit deutschen Sprachbrocken — zu entnehmen, daß er Elche zu fotografieren wünschte. Er hatte gelesen, daß Elche mooriges Dickicht bevorzugen, und darum „Fahren Sie mir in die Sump!" Wir machten ihm verständlich, daß man auf Elchsuche entweder in aller Herrgottsfrühe oder am späten Nachmittag ausfahren müsse.

„Allright!" nickte er befriedigt, „morgen drei Uhr in the morning I sein allright zu fahren in die Sump!"

Man muß sie miterlebt haben, so eine Elchfahrt auf der Nehrung im Morgengrauen! Eine frische Brise voll herber Köstlichkeit, mit allen Düften des Frühlingswaldes und der reichen Nehrungsflora gesättigt, weht von der See uns entgegen und vertreibt den letzten Rest leiser Unausgeschlafenheit. Alle Sinne sind hellwach, angespannt späht man rechts und links in die Dämmerung — diese Spannung schärft alle Empfindungen und vibriert in allen Nerven.

Noch schlafen die Sänger des Waldes, aber der Wald ist trotzdem voller Leben: Die ferne Brandung rauscht ihr uraltes Lied, in den Kiefernwipfeln wiegt sich die Morgenbrise — immer wieder springt ein Reh uns über den Weg, hoppelt gemächlich ein Meister Lampe oder rast erschreckt in tollen Haken davon, und über die Waldschneise trottet Meister Grimbart seinem heimeligen Bau zu. Durch die Geräusche unseres Gefährts aufgestöbert, fährt hie und da ein kleiner Sänger aus dem Schlaf und probiert sein Morgenliedchen, und von dort und da wird ihm Antwort, etwas zögernd und verschlafen noch. Die Pferde schnauben behaglich und „spielen" vor dem leichten Jagdwagen.

Einen Elch aber haben wir bisher trotz aller Aufmerksamkeit noch nicht sichten können. „Mr. M. hat kein Glück", murmelt mein Bruder, „wir müssen es noch an der ‚Tränke' versuchen."

Er wendet den Wagen, in leichtem Trab geht es über die „Palve" entlang den hohen weißen Dünen. Noch ein Stück durch den Wald — endlich biegt der Wagen auf die große Lichtung, in deren Mitte ein tiefes Wasserloch eine natürliche Tränke bietet.

„Da stehen welche — aber Ruhe bitte!" flüstert mein Bruder.

Oh! Wonderful — wonderful! — Ich sein — ich sein — it's so thrilling!" stammelte Mr. M. aufgeregt. Längst hat er seinen Kurbelkasten startbereit — es hat sich nämlich herausgestellt, daß er nicht nur knipsen, sondern Elche filmen will — das Stativ ausgezogen und über beiden Wagenspitzen aufgebaut. Jetzt klettert er auf den Rücksitz und fängt an zu kurbeln.

Er hat wirklich Glück, der „Mr. Haujuju", denn gleich drei „Elchbolles", kapitale Burschen, stehen vor dem lichtgrünen Hintergrund, und sogar die ersten Strahlenspitzen der frühen Sonne erreichen die Gruppe.

„Oh please! fahren more near by" flüstert Mr. M.

„Aber möglichst Ruhe bitte, sonst verscheuchen Sie die Tiere" mahnt mein Bruder und schlängelt vorsichtig den Wagen näher heran. „Onkh — Onkh — Onkh —" mit den eigentümlichen Lauten beruhigt und lockt er das Urwild.

Noch verhalten die Tiere ruhig und äugen herüber — aber das kurbelnde Geräusch des Apparats wird ihnen offenbar langsam verdächtig: Zwei der Hirsche wenden ruhig und schreiten majestätisch ins Dickicht.

„Oh — wonderful — wonderful!" stöhnt Mr. M. begeistert.

Den nächsten und stärksten Hirsch aber reizt offensichtlich das Geräusch und der ungewöhnliche Anblick, den Mr. M., auf dem Rücksitz turnend, mit seinem gespreizten Stativ bietet, und er macht in drohender Haltung wenige Schritte auf den Wagen zu.

„Vorsicht! Vorsicht!" mahnt mein Bruder dringlich — aber Mr. M. ist einfach futsch vor Entzücken:

„Wonderful! Wonderful!"

Der Elch senkt jetzt in offenem Zorn sein mächtiges Haupt —

„Wonderful!" stöhnt Mr. M. und kurbelt wie rasend.

Nun aber wird es selbst den Pferden unbehaglich — urplötzlich gibt es einen kurzen, heftigen Ruck, und über dem Rücksitz stangeln nur noch ein Paar karierte lange Beine im Gemenge mit den Beinen des Stativs.

Der Elch steht verblüfft, als der Gegenstand seines Zornes so urplötzlich gänzlich verschwunden ist. Die Pferde aber sind nun im Zug und mit ein paar langen Galoppsprüngen ist der Wagen raus aus „die Sump".

Wir schauen uns um, als mein Bruder den Wagen zum Halten gebracht hat, müssen herzlich lachen: Seelenruhig und ungerührt taucht „Mr. Haujujus" langes Gesicht über dem hinteren Wagensitz auf. Er ordnet seine Gebeine würdevoll.

„Ohne Perspektiv und Hut steigt er ruhig aus der Flut", flüstert mein Bruder mit vor Lachen tränenden Augen mir das Busch'sche Zitat zu.

„Nä, wörklich? He hadd de Klompschoh opjesätt?" *) lachte der alte Michel, der auf dem Hof beim Ausspannen half und sich über den Verlauf der Fahrt berichten ließ, und schlug sich vor Vergnügen auf die blankgewetzten Manchesterhosen.

„Freilein Anna" rief er schallend über den Hof, „dat motte Se ook heere: De Herr Haujuju hadd de Klompschoh opjesett!"

Wanda Wendlandt

*) etwa zu übersetzen: Er hatte die Klumpschuh nach oben gekehrt = er war auf dem Allerwertesten gelandet.

AUFERSTEHUNG

Hört ihr des Lenzes helle Sturmfanfaren,
die Gottes Auferstehung offenbaren?
Die Wolken, tief erfüllt von holdem Ahnen,
sie schwingen hoch die silbergoldnen Fahnen.

Die Wälder fühlen Lichtlust in den Füßen
und jubeln auf und neigen sich und grüßen.
Den Bergen, nun erlöst vom Frühlingssehnen,
entstürzen Bäche heller Freudentränen

Des Meeres Orgeln brausen auf, in Chören,
die man bis tief ins Land hinein kann hören.
Und immer wieder neue Sturmfanfaren,
die Gottes Auferstehung offenbaren.

O Freunde, fühlt ihr nicht im Sturmwindwehen
das wintermüde Herz auch auferstehen?

Fritz Kudnig

Die erste Gans

Eine Tante von mir, sie war Lehrerin, gab gerne Rätsel auf, die ich als Fünfzehnjährige zu lösen versuchte, ohne daß sie lange auf die Antwort warten mußte. Das war mein Ehrgeiz Einmal sagte sie, als wir gerade im Garten standen:

„Also paß auf, eine Rechenaufgabe! Eine Gans geht zwischen zweien, eine Gans geht hinter zweien, eine vor zweien. Wie viele sind es?" Ich kniff die Augen zusammen, um mich besser konzentrieren zu können, machte ein paar Schritte auf dem Gartenweg vorwärts und begann zu zählen.

„Eine geht zwischen zweien, das sind drei." Ich sah sie richtig neben mir. „Eine geht hinter zweien, macht sechs, eine vor —" — Ich wurde stutzig. „Nein, dann geht eine ja schon von fünfen —". Das konnte nicht stimmen.

„Welche Gans?" rief meine Tante.

„Na — d i e s e hier", rief ich aufgeregt und klopfte an meine Brust, so sehr hatte ich mich in die Rolle der ersten Gans hineinversetzt, was mir aber erst das schallende Gelächter meiner Tante zum Bewußtsein brachte. Ich mußte einstimmen, trotz meiner Ungeduld, die Lösung des Rätsels noch nicht gefunden zu haben. Doch plötzlich rief ich:

„Drei Martinsvögel sind es! Und sie gehen im — Gänsemarsch!"

„Richtig geraten, Fräulein Gans", lachte meine Tante.

P u r w i n s - I r r i t t i é



Abendfrieden am Kurischen Haff.

Aufnahmen: Grunwald

Schluß von Seite 12

Königsberg-Land

Das Haupttreffen im Patenkreis Minden

Der Kreisausschuß Königsberg-Land trat am 19. Mai zur diesjährigen Sitzung zusammen. Nach Feststellung des Wahlergebnisses, der Neuwahl der Vertretungen für die nächsten drei Jahre, die schriftlich durchgeführt worden war, sowie nach Rechnungslegung fand anschließend die Sitzung des Kreistages Königsberg-Land im großen Sitzungssaal des Kreishauses statt. Kreisvertreter Teichert begrüßte Landrat Kohlmeyer, Oberkreisdirektor Krampe, die Mitglieder des Kreisausschusses und der Kreisverwaltung Minden mit herzlichen Worten und dankte im Namen seiner Landsleute, daß er bei dem Patenkreis Minden stets ein offenes Ohr, ein offenes Herz und auch eine offene Hand für die Anliegen seiner Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land gefunden hat. Die Anteilnahme und Hilfe wertete er als Zeichen treuer Verbundenheit.

Kreisvertreter Teichert erstattete den Tätigkeitsbericht für das letzte Jahr und schloß mit einem Dank an alle Mitarbeiter. Das Kreisausschußmitglied Jülich gab folgendes Wahlergebnis bekannt: Kreisvertreter ist Fritz Teichert-Dichtenwalde, jetzt Helmstedt, Triftweg 13; seine Wiederwahl wurde freudig begrüßt. Stellvertretender Kreisvertreter ist Franz Grodde-Cropiens, jetzt Lobberich (Rheinl), Wefelinghover Straße 51. Dem Kreisausschuß gehören an: Richard Rehaag (Landwirt-Mickenburg) in Schlüchtern, Fuldastraße 25; Fritz Romeike (Hauptlehrer in Postnicken) in Wittlage über Bohmte; Fritz Jülich (Ziegeleibesitzer in Conradswalde) in Karlsruhe, Welfenstraße 21; v. d. Groeben (früher Landrat Königsberg-Land), jetzt Ministerialdirektor in Kiel, Landeshaus; Bruno Kerwin (Landwirt-Kraußenhof) in Lengerich, Münsterstraße 113; Erich Rohrmoser (Landwirt-Tromitten) in Platjenwerbe bei Bremen. Zum Agrarausschuß gehören Karl Hönig (Landwirt-Tropitten) in Detmold, Schlesienstraße 7, und Hans Plehn (Bauer-Gollau) in Hohenhorst bei Eutin/Holst. Die Bezirksvertreter (Kreistag) sind für den Bezirk Haffstrom: Bernh. Sachsen (Kalgen), Lank-Latum, Kreis Kempen, Am Kaldemberg 13; Fritz Trunz (Wardienen), Langen bei Frankfurt (Main), In den Tannen 17. Bezirk Lichtenhagen: Hans Plehn (Gollau), Hohenhorst bei Ahrensbök/Eutin; Graf zu Dohna (Seepothen), Worms, Stefansgasse 7. Bezirk Löwenhagen: Werner Schwarz (Löwenhagen), Glentorf, Kreis Helmstedt; Heinr. Fleischauer (Löwenhagen), Glentorf, Kreis Helmstedt. Bezirk Ludwigswalde: Fritz Schmidt (Kleehof), Peißen bei Hohenwestedt; Bruno Nitsch (Altenberg), Ahrensfeld über Elze (Han). Bezirk Mahnsfeld: Helmut Kuhnke (Mahnsfeld), Steinbeck, Siedlung Heimgarten 12; Artur Saager (Ramsen), Steinbeck, Heimgarten 19. Bezirk Ottenhagen: Erich Zachau, Bissendorf 157 bei Burgdorf (Han); Fritz Rehagel in Westerloy über Westerstede (Oldb). Bezirk Seligenfeld: E. Rautenberg (Seligenfeld), Wolfstein (Pfalz), In den Steinwiesen 32; Fritz Todtenhaupt in Bad Wildungen, Am Warteköppel 29. Bezirk Borchersdorf: Erich Steinorth (Schönmoor), Warthausen bei Biberach/Riß; Paul Borchert (Weißenstein), Rückingen, Kreis Hanau, Erlenstraße 14. Bezirk Steinbeck: Bruno Kerwin (Kraußenhof), Lengerich, Münsterstraße 113; Helmut Gland (Gutenfeld), Nachrodt, Kreis Altena, Kampstraße 15. Bezirk Heiligenwalde: Dr. Erich Beutner, Unna, Fritz-Husemann-Straße 17; W. Wengel (Rogahnen), Plettenberg (Westf), Echener Weg Nr. 32. Bezirk Powunden: Fritz Döpner (Uggehnen), Mönchengladbach, Viktoriastraße 95; Rich. Rehaag (Mickenburg), Schlüchtern, Fuldastraße 25. Bezirk Schaaken: H. Koppetsch (Daniels), Bad Oldesloe, Königsberger Straße 16; Rud. Dannenberg (Dogehnen), Achterwehr bei Kiel. Bezirk Schönwalde: Heinz Vogel (Schönwalde), Hamburg-Sinstorf, Kirchweg 1a; Fritz Jülich (Konradswalde), Karlsruhe, Welfenstraße 21. Bezirk Neuhausen: Karl Hönig (Tropitten), Detmold, Schlesienstraße 7; E. Rehländer (Neuhausen), Schlangen, Kreis Detmold, Am Tiwitt Nr. 5. Bezirk Arnau: Erich Rohrmoser (Tromitten), Platjenwerbe, Bezirk Bremen; Kurt Hutecker (Legitten), Preetz, Danziger Straße 6. Bezirk Quednau: Dr. Ackermann (Beydritten), Siebenbäumen bei Oldesloe; Franz Siegmund (Stiegehnen), Engelbostel bei Hannover, Reuerstraße 20. Bezirk Postnicken: Franz Grodde (Cropiens), Lobberich (Rheinl), Wefelinghover Straße 51; Martin Wettengel (Postnicken), Dorperhof bei Erkrath/Düsseldorf.

Landsmann Romeike erstattete den Rechnungs- und Kassenprüfungsbericht. Anschließend berichtete das Kreisausschußmitglied Oberstleutnant a. D. Kerwin in einem Lichtbildervortrag über die letzten Wochen und Tage im Heimatkreis Königsberg-Land. Er schilderte das erschütternde Bild der tragischen Ereignisse, den verzweifelten Kampf der Truppen, die Leiden der zusammengedrängten Bevölkerung, die Grausamkeiten der Russen, die Flucht und den Abtransport eines Teiles der Bevölkerung über die Ostsee, bei dem sich die deutsche Marine in selbstloser Hingabe einsetzte.

Im Jugendheim auf der Lutterschen Egge hatte sich unter Leitung von Kreisjugendwart Manfred Schirrmacher eine Gruppe des Jugendkreises Königsberg-Land versammelt. Sie sah den Patenkreis Minden im Bild. Der Heimatkreis Königsberg wurde ihr durch einen Vortrag des Kreisausschußmitgliedes Romeike vermittelt. Am 20. Mai versammelte sich dann die Heimatkreisfamilie im „Kaiserhof" zum Haupttreffen. Kreisvertreter Teichert konnte auch Gäste des Patenkreises, an der Spitze Landrat Kohlmeyer und Oberkreisdirektor Krampe, begrüßen. In seiner Begrüßung sagte Landsmann Teichert unter anderem, daß wir auf keinen Fall resignieren und den Willen zur Rückkehr aufgeben dürfen. Schließlich ist auch der politische Freiheitswille eine Macht. Der deutsche Osten ist so lange nicht verloren, solange wir ihn nicht selber aufgeben! In seiner Begrüßungsansprache, die mit großem Beifall aufgenommen wurde, bezeichnete Landrat Kohlmeyer die Verbundenheit des Patenkreises Minden mit dem Landkreis Königsberg als ein Herzensbedürfnis. „Wir haben einen geschichtlichen Auftrag zu erfüllen und diesen auch an die Jugend weiterzugeben. Wir haben uns als gemeinsame deutsche Bürger zu fühlen und im Bewußtsein eines gemeinsamen größeren Vaterlandes zu leben." Über die „Probleme der Heimatvertriebenen" sprach der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni. Er betonte das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung. Treffend und scharf wandte er sich gegen Verzichtsströmungen, besonders gegen die Unterzeichner des „Memorandums der Acht". Er schloß mit dem Dichterwort: „Doch wehe dem, der das Land vergißt — dort drüben, das ist deutsches Land! Wir wollen immer daran denken und haben gar nichts zu verschenken, nicht eine einz'ge Handvoll Sand . . ."

Fritz Romeike-Postnicken
Mitglied des Kreisausschusses

Lötzen

Danksagung

Aus Anlaß des 350jährigen Stadtjubiläums von Lötzen sind der Kreisgemeinschaft in großer Anzahl Grußbriefe und Telegramme zugegangen. Da es mir nicht möglich ist, allen, die unserer schönen Stadt Lötzen in Liebe und Verbundenheit gedacht haben, schriftlich zu antworten, möchte ich Ihnen den Dank der Einwohner der Stadt Lötzen und der Kreisgemeinschaft auf diesem Wege übermitteln. Vielen Dank auch allen unseren Landsleuten, die zum großen Teil von weither zu der Jubiläumsfeier gekommen sind und allen, die sie vorbereiten und gestalten geholfen haben. Ganz besonderer Dank aber unserer Patenstadt Neumünster, ihrer Stadtvertretung, der Stadtverwaltung, der Bundeswehr und den vielen Organisationen, die alle daran mitgewirkt haben, daß die Festtage in Neumünster für unsere Landsleute ein unvergeßliches Erlebnis wurden.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel

Pfingsttreffen der Jugend in Bosau

Alle Jugendlichen des Kreises Lötzen werden zu einem Pfingsttreffen in Bosau am Plöner See eingeladen. Die Teilnehmer treffen sich am Sonnabend, 9. Juni, in Eutin auf dem Bahnhof. Abfahrt eines Busses nach Bosau um 18 Uhr. Ende der Tagung am Pfingstmontag, 18 Uhr. Teilnehmerbeitrag (wie bereits im 10. Lötzener Heimatbrief angekündigt) 10 DM. Die Hälfte der Fahrtkosten wird erstattet. Frank und Dagmar Pietraß haben die Betreuung der Gruppe in Bosau übernommen. Anmeldungen sind sofort zu richten an Bruno-Werner Rogowski in 2381 Sollerup über Schleswig.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

17. Juni, 19.30 Uhr, **Bezirk Neukölln (Königsberg)**, Bezirkstreffen, Lokal Elbquelle (Neukölln, Elbestraße 1, Ecke Sonnenallee), Straßenbahn 95.
19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Tempelhof**, Bezirkstreffen, Lokal Buse (Tempelhof, Bürgermeisterstraße 74).

23. Juni, 18 Uhr, **Heimatkreis Lötzen**, Kreistreffen, Lokal Idealklause (Neukölln, Mareschstraße 14): Busse 65, 67; Straßenbahnen 15, 95.

24. Juni, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein**, Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 21, Alt-Moabit 47—48); Straßenbahnen 2, 3, 44.
15 Uhr, **Heimatkreis Goldap**, Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); U-Bahn Amrumer Straße Bus 16.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Billstedt: Am 1. Juli Fahrt ins Grüne; Abfahrt 8 Uhr vom Billstedter Wochenmarkt. Fahrpreis 10,— DM einschließlich Mittagessen (Kinder 3,50 DM). Anmeldungen spätestens bis 20. Juni, auch telefonisch (73 30 43). Alle Landsleute, ebenfalls aus anderen Bezirken, sind herzlich eingeladen.

Zum 17. Juni

Am Tage der Deutschen Einheit zeigt der Freundeskreis Filmkunst die Filme „Himmel ohne Sterne" (Regie Helmut Käutner) und „Blutende Zonengrenze" als erschütterndes Zeitdokument der deutschen Tragödie. Beginn 10.30 Uhr im Passarge-Filmtheater (Mönckebergstraße 17). Vorbestellungen beim Freundeskreis Filmkunst in Hamburg 26, Sievekingdamm 15c (Telefon 26 71 70), ab 4. Juni jeweils Montag bis Freitag von 9 bis 11 Uhr und 19 bis 20 Uhr. Eintritt: 1,50 DM, 2 DM und 2,50 DM. Kassenöffnung am 17. Juni um 10 Uhr.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Lübeck. Im Juni fällt der Hausfrauen-Nachmittag aus; dafür am 6. Juni Ausflug nach dem Wardersee, Abfahrt 14.30 Uhr vom Haus Deutscher Osten. Fahrpreis 2,50 DM. Fahrkarten umgehend auf der Geschäftsstelle bestellen. — Beim Hausfrauen-Nachmittag erhielt jede Mutter ein Blumensträußchen überreicht.

Bad Oldesloe. Teilnahme der Landsleute an der Feierstunde zum 17. Juni am Vorabend (16. Juni), 20.30 Uhr, im Naturtheater. — In der Maiversammlung wies der 1. Vorsitzende, Behrendt, auf die Bedeutung des Tages der Deutschen Einheit hin. Lichtbilder auch über Ostpreußen wurden vorgeführt.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Landestreffen in Wremen

Sonderbusfahrt zum Landestreffen der Landesgruppe vom 23. bis 24. Juni in Wremen bei Bremerhaven.

Bremen. Busfahrt der Frauengruppe am Donnerstag, 21. Juni, 14 Uhr, ab Zoob; Fahrpreis 4,— DM. Anmeldung bei Frau Todtenhaupt oder in der Geschäftsstelle bis zum 15. Juni.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Alfeld. Vor den Landsleuten sprach Organisationsreferent Görke aus Hamburg über heimatpolitische Fragen. Revierförster Schröder gab an Hand des Buches des amerikanischen Journalisten Ch. Wasserman einen aufschlußreichen Bildbericht über die deutschen Ostprovinzen.

Stadtoldendorf. Im Mittelpunkt der Maiversammlung standen Sudermann und Siegfried Lenz, die „Litauischen und masurischen Geschichten" in ihrem verschiedenen Charakter. Karl Herbert Kühn las vier der Geschichten von Lenz aus dem Büchlein „So zärtlich war Suleyken" vor.

Celle. Ausflug nach Hankensbüttel mit Sommerfest am 24. Juni. Abfahrt vom Hauptbahnhof: 12.37 Uhr. Tagesausflugskarten zum Preise von 2,50 DM (Kinder bis 10 Jahre die Hälfte) beim Reisebüro oder am Schalter lösen. Die Bahn stellt einen reservierten Wagen.

Bramsche. In der Jahreshauptversammlung hielt Heinz Kollberg einen Lichtbildervortrag über „Die Jagd in Trakehnen". Landsmann Heinz Bendig gab den Geschäftsbericht. Bei den Wahlen wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt und beschlossen, die Amtszeit des Vorstandes auf zwei Jahre zu verlängern. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost, sprach über organisatorische Fragen.

Hildesheim. Fahrt der Frauengruppe am 20. Juni nach Hameln. Abfahrt 9 Uhr Hindenburgplatz; Preis 4,— DM. Fahrkarten sind in der Roland-Buchhandlung (Almsstraße) bis 10. Juni abzuholen.

Goslar. Am heimatlichen Frühlingsfest nahmen auch viele Einheimische und der Ratsherr Weule teil. Mit einem Gedicht gedachte Karin Hensel aller Mütter. Der 1. Vorsitzende, Rohde, überreichte der ältesten und jüngsten Mutter Blumensträuße und Geschenke. Das Henselsche Familien-Quartett brachte Lieder, eine Kindertanzgruppe bot Reigen. Ein Schwank folgte. — An dem Fest der Vienenburger nahm eine Abordnung teil. Der „Singkreis Ostpreußen" aus Bad Harzburg wirkte mit.

Fortsetzung Seite 16

Memel, Heydekrug und Pogegen

Das Treffen in Düsseldorf

Zum zehnjährigen Bestehen der örtlichen Gruppe trafen sich zahlreiche Landsleute aus den Memelkreisen in Düsseldorf, die heute in der Landeshauptstadt und in der näheren Umgebung wohnen. Unter den Gästen, die der 1. Vorsitzende, Landsmann Gousovius, begrüßen konnte, befand sich auch der 1. Vorsitzende der Memelkreise, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer. Er überbrachte die Glückwünsche des Vorstandes und dankte dem Leiter der Düsseldorfer Gruppe und seinen Mitarbeitern sowie allen, die fest und treu im Dienste der Heimat zusammenhalten. In Anerkennung der Heimatarbeit in Düsseldorf wurde dem örtlichen Vorstand das Buch „Zauber der Heimat" überreicht.

Landsmann Meyer, der auf das Unrecht der gewaltsamen Abtrennung der Memelkreise einging, erinnerte auch an die Maitage des Jahres 1932, als er im Zuchthaus von Bajohren saß. Bei der Betrachtung der heimatpolitischen Lage wandte sich der Redner gegen die Verzichtserklärungen der beiden Düsseldorfer, dem Präses der evangelischen Synode in Nordrhein-Westfalen, Professor Dr. Beckmann, und dem nordrhein-westfälischen Innenminister Dufhues. „Wem dient man damit? Doch keinem anderen als dem bolschewistischen Osten! Ich halte es mit den Polen, die 150 Jahre hindurch in aussichtslosesten Situationen nach der Devise gehandelt haben: Noch ist Polen nicht verloren! Und so sollen wir uns daran ein Beispiel nehmen und auch nach der Losung handeln. Noch sind unsere ostdeutschen Heimatprovinzen trotz allem nicht verloren! Sie werden solange nicht verloren sein, solange wir sie nicht selbst als verloren ansehen! Und war nicht nach dem verlorenen Ersten Weltkriege für uns im abgetrennten Memelgebiet eine ähnliche aussichtslose Situation entstanden? So hat man mir oft gesagt: ‚Was rebbeln Sie sich auf! Es ist doch nichts mehr zu machen; denn helfen wird uns niemand!' Wie ich damals nicht darauf gehört habe und mich bei den in Frage kommenden Stellen in Genf, Paris und London für die Wiederherstellung des geltenden Rechts einsetzte, so werde ich auch jetzt mir selbst und der Sache treu bleiben, solange ich lebe. Und Sie alle, meine Landsleute, fordere ich auf, zu allen Zeiten, auch wenn es noch so aussichtslos scheinen mag, der Heimat nicht untreu zu werden. Denn: ‚Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt, der ist ein Lump und des Glücks in der Heimat nicht wert!'" Das sollten wir auch den Exzellenzen und den Ministern sagen! Wäre es nicht würdiger, das Volk in diesem Sinne aufzuklären, als aufzufordern, auf das Selbstbestimmungsrecht zu verzichten und die Heimat im Stiche zu lassen? Wenn wir Gewalt und Unrecht bekämpfen, so lehnen wir jede Anwendung von Gewalt ab und vertreten den Standpunkt, daß nicht allein das deutsche Problem gelöst, sondern die Ordnung im ganzen Osten auf friedlichem Wege überhaupt nur durch das Selbstbestimmungsrecht geschaffen werden kann. Wie der Kolonialismus in Afrika durch dieses Recht beseitigt worden ist, so kann auch die bolschewistische Vorherrschaft, ein neuer besonderer Kolonialismus im Osten, nur aufhören, wenn Litauer und Polen, Esten und Letten, Ungarn, Rumänen usw. das Recht erhalten, über sich selbst und ihre Heimat bestimmen zu können. Und hier erwächst der UNO eine Aufgabe von besonderer Bedeutung. In ihr sollten alle Völker, die in den letzten Jahren vom Kolonialismus befreit wurden, unabhängig geworden und in so großer Zahl in die UNO aufgenommen worden sind, sich verpflichtet fühlen, sich der unter dem bolschewistischen Kolonialismus stehenden Völkern ganz besonders anzunehmen. In diesem Sinne und mit dem Gelöbnis, sich gegen alle Unfreiheit einzusetzen, wollen wir diesem Gedenktage in Düsseldorf seinen Inhalt geben. Ich rufe Ihnen zum Schlusse zu, wie so oft im Memelland: „Memelländer, bleibt Euch treu und vergeßt Eure Heimat nicht!"

Neidenburg

Ein Testament

Eingegangen ist hier das am 31. Oktober 1913 vor dem königlichen Amtsgericht Soldau unter Erbrechtsregister IV Nr. V 8/06 errichtete gemeinschaftliche Testament der Eheleute Gustav und Amalie Preuß, letztere geb. Koschmieder aus Borowitz Mühle. Die Angehörigen werden gebeten, sich wegen Aushändigung des Testaments mit der Geschäftsstelle des Kreises Neidenburg ins Benehmen zu setzen.

Wagner, Kreisvertreter
8300 Landshut (Bay), Postschließfach 502

Pr.-Eylau

Ich erinnere erneut an den 8. Juli und bitte die Landsleute, diesen Tag für das diesjährige Hauptkreistreffen in Hamburg freizuhalten. Die Zeiteinteilung wird rechtzeitig bekanntgegeben.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter

Pr.-Holland

Kreisausschußsitzung in der Patenstadt Itzehoe

Im Zeichen herzlicher Verbundenheit stand die Kreisausschußsitzung der Pr.-Holländer, die Kreisvertreter Arthur Schumacher mit einem Dank an den Patenkreis Steinburg und die Patenstadt Itzehoe eröffnete. Er reichte dem neuen Bürgervorsteher von der Stadt Itzehoe im Namen aller Pr.-Holländer symbolisch die Hand. Ein besonderer Willkommensgruß galt auch Hans Wohler, der in Berlin die Betreuungsarbeiten für unsere Landsleute mitübernommen hat. Schumacher stellte es als Pflicht heraus, die Jugend anzusprechen. Nach dem Gedenken an die verstorbenen Pr.-Holländer griff Bürgervorsteher Noll (Itzehoe) den Gedanken auf, die Jugend zum Heimatgefühl zu erziehen. „Nur durch das Heimatgefühl kann auch das Nationalgefühl geweckt werden", schloß der Bürgervorsteher, der auch die Grüße des neuen Kreispräsidenten des Kreises Steinburg überbracht hatte. Es folgte ein Referat „über die politische Lage" von Robert Koch, der großen Anklang fand. Herzliche Dankesworte widmete der Kreisvertreter den beiden wegen Alter und Krankheit ausgeschiedenen Ortsvertretern Eduard Link-Lohberg und Gustav Grunwald-Hermsdorf. Gleichzeitig gab er die Neubesetzung von Ortsvertretungen bekannt, die die Zustimmung des Kreisausschusses fand. Für Lohberg: Ernst Schwenzfeger-Siebenhöfen, Post Blomberg in Lippe; für Hermsdorf: Friedrich Arndt-Deichsende 38, Kreis Wesermünde; für Kl.-Marwitz: Hans Jung-Friedrichshofen, Allmonnsweiler, Sonnenstraße 14; für Jonikam: Fritz Heß-Nortorf, Holstein, Rendsburger Straße 1; für Hohendorf: Otto Preuß-Westerholz, 6a Kreis Rotenburg. Nach dem Kassenbericht für 1960/1961 und dem Prüfungs- sowie Geschäftsbericht und einem Bericht über den Lehrgang 1960 junger Pr.-Holländer wurden die Kreistreffen 1962 behandelt: am 22. Juli in Hagen, Parkhaus; am 26. August in Hannover-Limmerbrunnen, Hotel Limmerbrunnen; am 7. Oktober das Haupttreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei. In Verbindung mit der zehnjährigen Wiederkehr der Patenschaftsübernahme durch den Kreis Steinburg und der Patenstadt Itzehoe ist für 1963 das Haupttreffen im September in Itzehoe vorgesehen, wo eine Woche vor diesem Treffen wieder ein Lehrgang junger Pr.-Holländer erfolgen soll. Auch in diesem Jahr ist für Pr.-Holländer Kinder aus dem norddeutschen Raum und Berlin ein Ferienaufenthalt für vier Wochen vorgesehen, und zwar sollen die Kinder 14 Tage Gäste des Kreises Steinburg und 14 Tage der Stadt Itzehoe sein. Meldungen sind zu richten an die Stadtverwaltung Itzehoe, Abteilung Patenschaft in 208 Itzehoe in Holstein. In seinem Schlußwort ließ der Kreisvertreter Erinnerungen aus Pr.-Holland lebendig werden. Er dankte Bürgermeister Schulz, daß er an diesem Ehrentag die alte Amtskette unserer Heimat angelegt hatte. Abends war der Kreisausschuß Gast des Patenkreises und der Stadt. Als Gast war auch der Vorstand der landsmannschaftlichen Gruppe erschienen. Am folgenden Tag wurde das neue Haus der Jugend in Itzehoe besichtigt. Mit dem Bus erfolgte eine Kreisbesichtigung. Landrat Matthiessen erwies sich als humorvoller „Reisebegleiter". Es gab eine Besichtigung des Bauernhofes von E. Meifert-Audeich bei Krempe, der uns Pr.-Holländer in seiner vorbildlichen und mustergültigen Gestaltung beeindruckte. An blühenden Rapsfeldern vorbei ging es nach Krempe mit einem Empfang durch Bürgermeister Lorenz und der Besichtigung des schönen Rathauses. Die Rundfahrt endete in Brockdorf an der Elbe mit einem gemeinsamen Mittagessen.

G. Amling, stellvertr. Kreisvertreter

Schloßberg (Pillkallen)

Unser Haupttreffen findet am Sonntag, 24. Juni, um 11 Uhr im Schützenhaus in Winsen/Luhe statt. Das Schützenhaus ist ab 8 Uhr geöffnet. Es wird gebeten, die Plätze im großen Saal bis 10.45 Uhr einzunehmen. Parkmöglichkeit am Schützenhaus gegen eine Bewachungsgebühr von 50 Pfennigen. Wagen bitte abschließen. Zu der am Sonnabend (23. Juni), 14 Uhr, im Schützenhaus stattfindenden Sitzung von Kreistag und Kreisausschuß ergehen Sondereinladungen. Am Sonnabend, 19 Uhr, Treffen der Schloßberger Schülervereinigung ebenfalls im Schützenhaus. Landsleute, die vom 23., Juni zum 24. Juni in Winsen übernachten wollen, bitte ich, unserem Landsmann Albert Fernitz in 209 Winsen/Luhe, Riedebachweg 29, bis spätestens 10. Juni mitzuteilen, ob sie Unterkunft im Jugendheim oder ein Hotelquartier wünschen

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68
Fernruf: 60 08

Sensburg

Robert Goerke-Luisental 75 Jahre alt

Robert Goerke, der am 14. Juni seinen 75. Geburtstag begeht, stammt aus einem alten Bauerngeschlecht des deutschen Ostens. Seine Vorfahren besaßen einen Erbschulzenhof in Groß-Bandken bei Marienwerder. Ihre Bestallungsurkunde ist von Friedrich dem Großen unterzeichnet. Sein Vater, Besitzer eines Bauernhofes in der Weichselniederung, gehörte zu den wenigen Gardedragonern, die den Todesritt von Mars la Tour überlebten. Unser Jubilar diente im selben Regiment. Nach jahrelanger Tätigkeit als Inspektor erwarb er kurz vor dem Ersten Weltkriege das Vorwerk Luisental — etwa 80 ha groß — im Kreise Sensburg und baute es mustergültig aus. Er war Mitglied des Kreisausschusses, Vorsitzender der Kreis-Viehverwertungsgenossenschaft, Vorsitzender des Kreis-Kulturverbandes und Vorstandsmitglied dieses Zentralverbandes in der Provinz Ostpreußen. Im letzten Augenblick über das Eis des Beldahnsees flüchtend, kam er mit seiner Familie im Treck nach Pommern, wo er das ganze Elend der russisch-polnischen „Besitznahme" über sich ergehen lassen mußte, bis er nach überstandener Krankheit, völlig ausgeplündert, nach Monaten Westdeutschland erreichte. — Von Schleswig-Holstein aus wirkte er mit an der Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen und der Kreisvereinigung Sensburg. Mit besonderem Eifer und großer Gründlichkeit betrieb er die Aufstellung der Seelenlisten des Heimatkreises. Dafür dankt ihm die Kreisvereinigung Sensburg an seinem 75. Geburtstage. Sie wünscht ihm, daß er bald seine Notwohnung in Preetz, Holstenweg 2, mit einem Eigenheim vertauschen und in ihm an der Seite seiner Gattin noch recht lange gesund und friedlich leben kann. Diesem Wunsche schließt sich auch die landsmannschaftliche Gruppe Preetz (vertreten durch Landsmann le Coutre) an, die unseren Robert Goerke wegen seines schlichten Wesens und seiner kameradschaftlichen Treue ganz besonders schätzt.

Heimatkreisgemeinschaft Sensburg

Tilsit-Stadt

Realgymnasium und Oberrealschule

Das Jahreshaupttreffen unserer Schulgemeinschaft sollte ursprünglich am 4. August, dem Vorabend des Tilsiter Treffens, in Hannover stattfinden. Leider muß von diesem Plan Abstand genommen werden. Voraussichtlich wird dieses Schultreffen nun im Herbst in Hamburg durchgeführt werden. — Für die Ehemaligen aus Süd- und Westdeutschland findet wiederum ein besonderes Treffen am 18. August, 19.30 Uhr, in Gießen im Hotel „Zum Burghof" (Neuen Bäue 23) statt. Die Vorbereitung und Durchführung liegen in Händen unseres Schulkameraden Otto Stuzky (Wörsdorf/Taunus, Brandgasse 9), an den auch sämtliche Anfragen zu richten sind. — Im Februar bestanden 71 Abiturienten unserer Patenschule, der Hebbelschule in Kiel, die Reifeprüfung. Traditionsgemäß wurden den Abiturienten und den vier Klassenlehrern Albertusnadeln überreicht. Außerdem erhielten zwei Abiturienten von uns Buchpreise. — Jene Ehemaligen, die bisher noch nichts für unsere Patenschaftsarbeit gespendet haben, möchte ich nochmals bitten, unsere Patenschaftsarbeit finanziell zu unterstützen. Spenden können auf das Konto Nr. 693/1 bei der Schleswig-Holsteinischen Westbank, Zweigstelle Marne (Holst), mit dem Vermerk „Hebbelschule" oder durch Postanweisung an mich geleistet werden. Ich danke allen bisherigen Spendern herzlich für die Unterstützung unserer Patenschaftsarbeit. — Unser verehrter Lehrer, Studienrat Erich Schulz in Hildesheim, dankt herzlich allen Ehemaligen, die am 13. Februar seines 82. Geburtstages gedacht haben. — Unser verehrter Lehrer, Studienrat Ulrich Lade in Landau (Pfalz), Spitalmühlweg 8a, begeht am 12. Juni seinen 75. Geburtstag. Seine ehemaligen Schüler gratulieren ihm recht herzlich und wünschen ihm noch einen ruhigen Lebensabend bei Gesundheit und in Frieden. — Anfragen, die unsere Schulgemeinschaft betreffen, sind an Dr. F. Weber in Marne (Holst), Schillerstraße 6, zu richten.

Tilsit-Ragnit

Unter Hinweis auf die in der vorletzten Folge veröffentlichte Notiz teilen wir nochmals mit, daß wegen der Urlaubszeit unsere Geschäftsstelle im ganzen Monat Juni geschlossen ist. Deswegen können die eingehenden Anfragen während dieser Zeit leider nicht beantwortet werden. Wir bitten daher, Suchmeldungen und Anfragen sonstiger Art bis Anfang Juli zurückzustellen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir an dieser Stelle all denen, die uns bei der Aufklärung von Schicksalen gesuchter Landsleute durch Übermittlung wertvoller Hinweise unterstützt haben, herzlich danken. Helfen Sie uns bei der Suche nach noch vermißten Landsleuten und der Ermittlung wichtiger Zeugen auch weiter. Denn in sehr vielen Fällen sind wir ausschließlich auf die Mitarbeit unserer früheren Kreiseingesessenen angewiesen.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

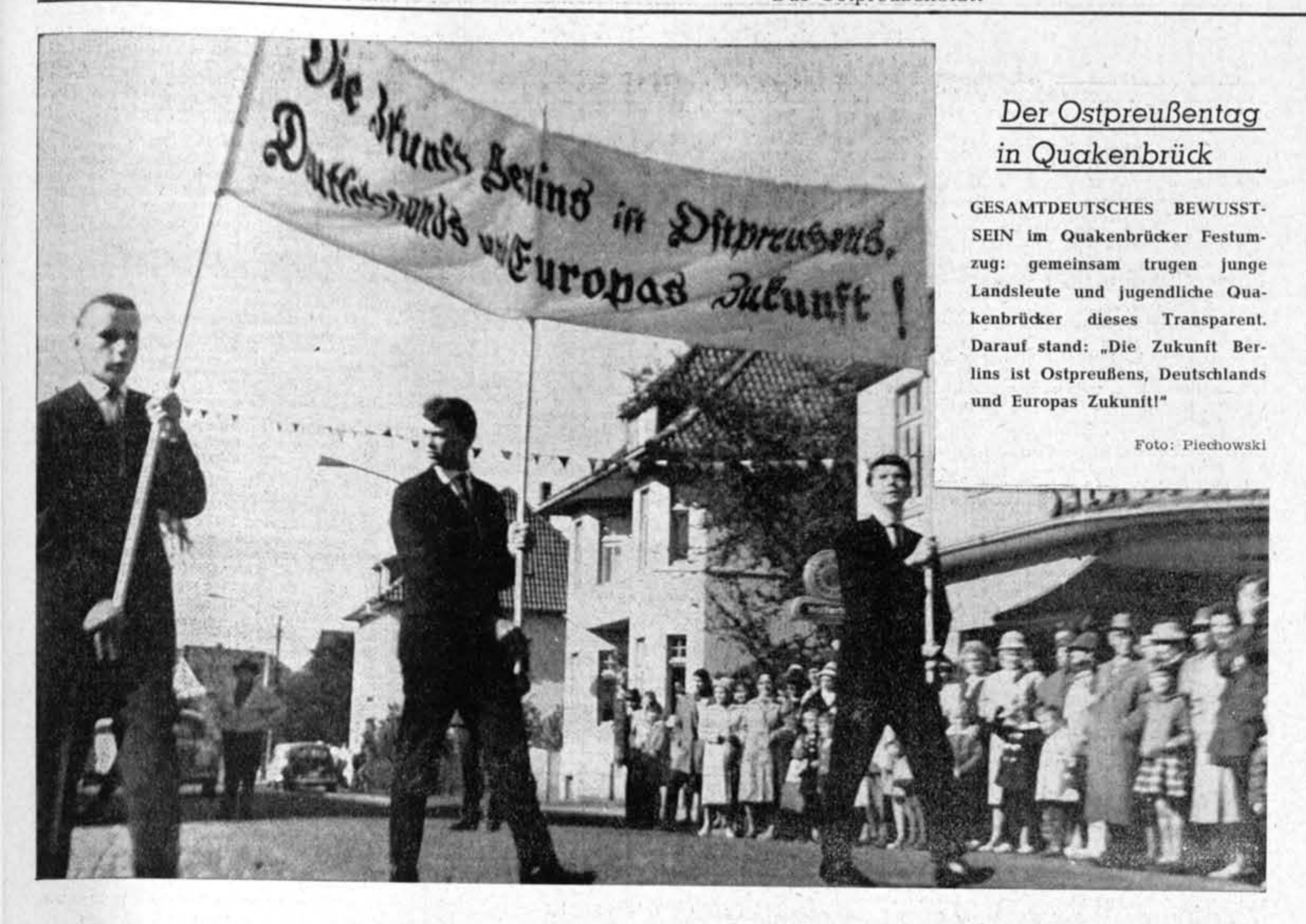
Aufbauschule Ragnit

Am 23. Juni treffen sich in Hannover die ehemaligen Lehrer und Schüler der Aufbauschule Ragnit. Bisher haben sich mehr als 50 Teilnehmer angemeldet. Auch Oberstudiendirektor Grunwald hat vorbehaltlich eines befriedigenden Gesundheitszustandes seine Teilnahme angesagt. — Anfang Juni ergeht an alle, deren Anschrift bekannt ist, eine besondere Einladung mit genauen Angaben. Weitere Interessenten wollen sich bitte umgehend bei mir melden. — Nach dem Treffen versenden wir ein neues Rundschreiben. Einige Anschriften mit etwa 150 bekannten Adressen auf Anforderung bei mir noch greifbar. Ich bitte um rege Unterstützung zur Vervollständigung dieser Liste. Meine Anschrift lautet: Alfred Henschel, 598 Werdohl/Westf., Freiheitsstraße 47.

Wehlau

Liebe Landsleute! Über unsere in diesem Jahre anstehenden Kreistagswahlen unterrichtete Sie bereits die Verlautbarung vom 12. Mai auf Seite 6 in der Folge 19 unseres Ostpreußenblattes. Nun bringe ich Ihnen noch die Ergänzungen für die Sparte der Stellvertreter, deren Nachholung ich Ihnen ankündigte; es sind dies folgende: Wahlbezirk Kl.-Nuhr: Stellvertreter Girnus, Ewald; jetzt in Remscheid-Lennep, Hermannsmühle 2; Wahlbezirk Leißienen: Stellvertreter Frau Charlotte Ewert; jetzt in Bad Homburg v. d. H., Hamelstraße 19; Wahlbezirk Pregelswalde: Stellvertreter Lohrenz, Franz; jetzt in Hannover, Däumlingsweg 21. — Der Stellvertreter für den Wahlbezirk Gr.-Weißensee heißt nicht Brenksch (Druckfehler), sondern Breuksch, Reinhold.

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2



Der Ostpreußentag in Quakenbrück

GESAMTDEUTSCHES BEWUSSTSEIN im Quakenbrücker Festumzug: gemeinsam trugen junge Landsleute und jugendliche Quakenbrücker dieses Transparent. Darauf stand: „Die Zukunft Berlins ist Ostpreußens, Deutschlands und Europas Zukunft!"

Foto: Piechowski



Auch zum Pfingstfest

sollten wir das Ostpreußenblatt lesen. Denn nichts hält uns in der Vertreibung enger zusammen als dies einzige Organ unserer Landsmannschaft. Geben wir diesen Hinweis auch an unsere ostpreußischen Nachbarn weiter und halten wir es so, wie es eine Frau an jedem Wochenende macht, wenn der Briefträger das Ostpreußenblatt ins Haus gebracht hat: An jedem Sonntagmorgen legt sie das Ostpreußenblatt zum Gedeck ihres Mannes auf den Kaffeetisch.

OSTPREUSSEN GEHT UNS ALLE AN!

Unter diesen Aspekten eines ausgeprägten gesamtdeutschen Bewußtseins stand am Wochenende der große Ostpreußentag in Quakenbrück. Anlaß für die bedeutungsvolle Veranstaltung war das zehnjährige Bestehen der Kreisgruppe Bersenbrück, der eintausend Landsleute angehören. Sie sind in den örtlichen Gruppen Bramsche, Bersenbrück, Fürstenau und Quakenbrück zusammengefaßt. Diese aktiven Gruppen sind zu einem Bestandteil des öffentlichen Lebens geworden. Ihr Zusammenhalt und ihre Einflußnahme auch auf das Wirken und Streben alteingesessener Vereine sind bemerkenswert. Der Ostpreußentag in Quakenbrück bewies es.

- Der Bürgermeister der Stadt Quakenbrück, Magnus: „Wir alle haben das eine Ziel vor Augen — ob Heimatvertriebene aus Ostpreußen oder Eingesessene: die friedliche Rückgewinnung unserer ostdeutschen Provinzen!"
- Der 1. Vorsitzende des Heimatbundes im Kreis Bersenbrück, Kapitän zur See Bentlage: „Ostpreußen geht uns alle an!"
- Spruch auf einem Plakat, das junge Menschen beim kilometerlangen Festumzug durch die Bergmannsstadt Quakenbrück hoch über ihre Köpfe hielten: „Nach Ostpreußen nur über Berlin!"

Herzliches Willkommen

Weit hatten sich die Herzen der Quakenbrücker für ihre ostpreußischen Mitbürger und Gäste geöffnet. Mit Fahnen, Girlanden und Birkengrün, mit selbstgefertigten Grußtafeln und geschmückten Schaufenstern wurde unseren vielen Landsleuten aus Göttingen, Hannover, Osnabrück, Oldenburg, Lingen (Ems) und aus den Orten des Kreises ein überaus herzliches Willkommen bereitet.

Der Rat der gastgebenden Stadt, die städtische Verwaltung, die vielen örtlichen Vereine, zahlreiche Jugendgruppen, die Kommandeure der umliegenden Garnisonen, Vertreter des Kuratoriums Unteilbares Deutschland und nicht zuletzt die Schulbehörden, die mit der Teilnahme der oberen Klassen an der Eröffnungsveranstaltung eine beispielhafte Entscheidung trafen, hatten den Ostpreußentag weitgehend unterstützt und ihm eine weitreichende Bedeutung verliehen.

Das goldene Buch

Eingeleitet wurde der Ostpreußentag mit einer Kranzniederlegung am Grabe des Mitbegründers der Kreisgruppe, des Lehrers Paul Krause, und am Quakenbrücker Ehrenmal durch die Vertreter des Vorstandes der Kreisgruppe. Im Sitzungssaal des Rathauses folgte eine Festtagung des Vorstandes der Landesgruppe Niedersachsen. Ihr 1. Vorsitzender, Arnold Woelke (Göttingen), sowie die anderen Mitglieder trugen sich anschließend in das „Goldene Buch" der Stadt ein. Ein besonderes Bild bot die

feierliche Veranstaltung

in den Schauburg-Lichtspielen mit ostpreußischen Fahnen, Blumenschmuck, dem musizierenden Bundeswehrkorps 11 aus Bremen. In ihrer Tracht saß die Schwesternschaft des Mutterhauses Bethanien unmittelbar vor dem Rednerpodium. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost, gedachte der Toten. Er wies auf die zehnjährige Entwicklung der Kreisgruppe hin und begrüßte viele Ehrengäste. Sein Dank galt besonders der Stadt Quakenbrück für die beispielhafte Zusammenarbeit.

Bürgermeister Magnus, zugleich Schirmherr des Ostpreußentages, erinnerte an das zielstrebige Wirken der Ostpreußen und an die gesamtdeutsche Aufgabe, der sich kein Deutscher entziehen dürfe. Dann prägte er das Wort, das an der Spitze dieses Berichtes steht: „Wir alle haben das eine Ziel vor Augen — ob Heimatvertriebene aus Ostpreußen oder Eingesessene: die friedliche Rückgewinnung unserer ostdeutschen Provinzen!"

Landsmann Woelke, der ebenfalls allen Freunden Ostpreußens im Kreise Bersenbrück für ihr rückhaltloses Eintreten im Interesse Deutschlands dankte, betonte die Notwendigkeit dieses einmütigen Zusammenstehens von Heimatvertriebenen und Eingesessenen in nationalen Fragen.

Der Bürgermeister der Volkswagenstadt Wolfsburg, Landsmann Raddatz, übermittelte die Grüße des Bezirkes Lüneburg und der 30 000 Vertriebenen und Flüchtlinge, die 42 Prozent der Bevölkerung in der Stadt Wolfsburg ausmachen. Dem 1. Vorsitzenden der jubilierenden Gruppe überreichte er einen Bildband.

Im Namen sämtlicher örtlichen Vereine wies Kapitän zur See Bentlage auf die gedeihliche und fruchtbare Zusammenarbeit mit den Heimatvertriebenen aus Ostpreußen in den Städten und Gemeinden des Kreises Bersenbrück hin. „Ihr Wollen ist auch unser Kampf. Ostpreußen geht uns alle an!"

Joachim Freiherr von Braun

vom Göttinger Arbeitskreis behandelte in seinem Festvortrag die ernste außenpolitische Lage. In diesem Zusammenhang warnte er vor den vielen anmaßenden Äußerungen und Gedanken von Intellektuellen, die sich mit jeder Form des Unrechts abfinden wollen. Doch „keine Macht in der Welt ist in der Lage, uns unser Recht zu nehmen"! Eine Billigung selbsterlittenen Unrechts würde das Verhältnis der Staaten zueinander erschüttern. Ein klarer Blick muß auch in schwerer Stunde bewahrt werden. Das Recht ist die Basis der Atlantischen Gemeinschaft und die Voraussetzung auch ihres Bestandes. „Das Erkenntnis eines vorhandenen Unrechts kann nicht seine Anerkennung bedeuten, sondern muß zur Suche nach dem Wege seiner Beseitigung führen", betonte Freiherr von Braun, der mit dem Kant-Wort schloß:

ALLE MACHT DES HIMMELS STEHT AUF SEITEN DES RECHTS!

Das Mutterhaus Bethanien

das nach 1945 in der Stadt und auch an vielen anderen Orten in der Bundesrepublik eine segensreiche Tätigkeit ausübt, wurde am frühen Nachmittag von zahlreichen Landsleuten und Einheimischen besucht. Der Vorsteher des Mutterhauses, Pastor Kuessner, und Frau Oberin Gertrud Schoppen berichteten gern über die umfangreiche Arbeit der Schwesternschaft. Unterdessen gab das Bundeswehrmusikkorps auf dem Rathausplatz ein mehrstündiges Konzert. Höhepunkt des Nachmittages war der lange Festumzug durch die Straßen der Stadt. An die vierzig Gruppen nahmen daran teil — von den Landsleuten, die aus den benachbarten Städten und Gemeinden geschlossen in die Stadt gekommen waren, bis zur Quakenbrücker Feuerwehr, den Reiter- und Schützenvereinen.

Ein Kurenkahn

Das gesamtdeutsche Bewußtsein wurde auch bei diesem Umzug herausgestellt, wobei unsere Heimatprovinz Ostpreußen in sehr vielen Fällen symbolisch vertreten war. Die Gruppe Bramsche wartete dabei mit einer Überraschung auf: auf dem Anhänger eines Schleppers rollte der Kurenkahn „Gilge 1" durch die Stadt, besetzt von den Mitgliedern der Jugendgruppe. Dieser nachgebaute Kurenkahn hatte eine Länge von sechs Metern. Ferner wurde das Brandenburger Tor gezeigt. Der von mehreren Musikzügen begleitete Umzug wurde von einem Kraftwagen angeführt, in dem der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost, mit mehreren Gästen saß.

Ein Ostpreußenabend

im überfüllten und größten Saal der Stadt beschloß den Ostpreußentag. Eine wandgroße Nachbildung der Marienburg schmückte die Rückwand der Bühne. Herzlich begrüßt wurde das Geschäftsführende Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto (Hamburg), der nach einem Sprechchor der Jugendgruppe aus Bramsche das Wort ergriff. Er forderte, daß solche Elemente, die dem Verzicht das Wort reden, aus öffentlichen Ämtern, vor allem bei Anstalten der Meinungsbildung, verschwinden. Dabei verwies er auf das Beispiel Claus von Bismarcks, der als Intendant der größten deutschen Rundfunkanstalt untragbar geworden ist. Darum: „Der Bismarck muß weg!" 15 Millionen deutsche Heimatvertriebene wurden, entgegen den östlichen Erwartungen, durch ihre Disziplin und ihren Arbeitswillen zum Quader des westdeutschen Staatsgefüges, betonte Landsmann Otto. Sie erwarteten aber auch, daß ihre berechtigten Forderungen zur Sache des ganzen deutschen Volkes werden.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Al — au — ber — der — ding — dü — erb — erm — fa — fang — fen — gel — gu — haff — hof — hupf — hu — korb — kupp — land — ler — ma — ma — nach — ne — ner — ner — ober — pi — rie — sa — schel — schrei — see — see — sper — spir — stet — ta — teich — ti — über — wan — diese Silben ergeben 17 Wörter, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen zwei Obstblütengebiete in Westpreußen und eine Zubringerbahn nennen (ü = ein Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. Stadtteil von Königsberg, 2. Sammelwerk, auch Kalender, 3. Gerücht, 4. Reuse, 5. ostpreußischer Pferde- und sonstiger Händler, 6. Sammelname für Länder jenseits der Meere, 7. großes Gewässer an der Odermündung, 8. Ort am Pregel mit großer Heil- und Pflegeanstalt, 9. landwirtschaftlicher Begriff, 10. der Wiener Napfkuchen, 11. Stadt in Sachsen, 12. See in Königsberg, 13. Handwerker, 14. einer der größten Seen in Masuren, 15. Landschaft in Ostpreußen, 16. Raubvogel, 17. Landschaftsform auf der Nehrung.

Rätsel-Lösung aus Folge 22

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Nimmersatt, 8. Eylau, 9. Rist, 10. dein, 11. Ade, 12. Fes, 14. Sen, 15. Conti, 17. Bar, 18. Ode, 20. Skara, 23. Bei, 24. Elch, 25. Ehe, 26. Unna, 28. Heer, 29. Sohle, 30. Galtgarben.

Senkrecht: 1. Neide, 2. Met, 3. Elfen, 4. Sud, 5. Trier, 6. Tannenberg, 7. Frauenburg, 12. Forke, 13. Storch, 15. CAS, 16. Ida, 19. Mensa, 21. Alpha, 22. Rhein, 27. Ast, 28. HEB.

Angemerkt



Filialnetz der Deutschen Pfandbriefanstalt

Streichholzschachteln

Dieser Tage fiel mir eine Streichholzschachtel in die Hand, deren Oberseite die oben abgebildete Karte mit dem Filialnetz der Deutschen Pfandbriefanstalt zeigt. Wie man sieht, ist darauf Deutschland nicht größer als die Bundesrepublik. Nur Berlin schwimmt noch wie eine Insel im Meer weißer Randlosigkeit, gehalten von einer schwarzen Linie. Man kann vermuten, daß auf diesem Reklame-„Deutschland" auch Berlin nicht erschienen wäre, wenn nicht die Pfandbriefanstalt dort noch eine Filiale unterhielte.

Zugegeben: Solch eine Streichholzschachtel ist klein und die verfügbare Reklamefläche winzig. Schließlich sind Streichholzschachteln auch keine Litfaßsäulen. Aber wer zwingt selbst die Deutsche Pfandbriefanstalt dazu, mit Rücksicht auf den geringen Platz uns ein Deutschland vorzustellen, das zwar die Bundesrepublik in ihren Grenzen zeigt, aber nicht einmal andeutungsweise, vielleicht durch Strichelungen, darauf hinweist, daß Deutschland nicht an der Elbe aufhört?

Gerade Streichholzschachteln gehen von Hand zu Hand. Hunderttausende Touristen aus dem Ausland kaufen bei ihren Sommerfahrten kreuz und quer durch die Bundesrepublik dies Kästchen für fünf Pfennige. Sind sie leer, werden sie nur in den seltensten Fällen weggeworfen. Man nimmt sie als Andenken mit nach Hause — für Kinder, Verwandte und Bekannte. In deren Vorstellung wird dann Deutschland nicht größer sein als die „Deutschlandkarte" auf der Streichholzschachtel.

In der Bundesrepublik sehen viele Kinder ihr Steckenpferd darin, neben Biertellern, Briefmarken, Sportautogrammen auch leere Streichholzschachteln zu sammeln. Dies „Deutschland" der Deutschen Pfandbriefanstalt wird in seiner Einprägsamkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Und aufmerksame Eltern werden bestimmt nicht wenig Mühe aufwenden müssen, die wirklichen Grenzen richtig zu rücken.

Reklame ist eine Frage der Verantwortung — auch auf Streichholzschachteln. Gerade eine Pfandbriefanstalt, die sich stolz „deutsche" nennt, sollte sich diesem schönen Namen eines Volkes besonders verpflichtet fühlen und alles tun, was auch diesem Deutschland in seiner eigentlichen Gestalt entspricht. Andernfalls könnte die Glaubwürdigkeit desjenigen, der für sich wirbt, sehr schnell darunter leiden, meint Ihr Jop

Kundgebung am 17. Juni

mit Bundesminister Lemmer und Bundestagsabgeordneten Mattick (Berlin) zum „Tag der deutschen Einheit" in der Stadthalle in Elberfeld. Die Kundgebung wird um 11 Uhr von Oberbürgermeister Frowein eröffnet. Das Städtische Orchester umrahmt die Feierstunde, an der teilzunehmen auch die Landsleute aufgerufen sind.

Osterode übernimmt „Tiger"-Patenschaft

Die Marienkameradschaft in Osterode (Harz) hat die Patenschaft für das in Flensburg-Mürwik stationierte Schnellboot „Tiger" übernommen. Der Zufall will es, daß der Kommandant des Schnellbootes, Leutnant zur See Hess, in Osterode in Ostpreußen, der Patenstadt der Harzstadt Osterode, geboren ist. Auf dem Boot „Tiger" fuhr vor dem Ersten Weltkrieg auch ein Osteroder, der vor einigen Jahren verstorbene Fritz Buchmeier.

Berliner Stube auf Burg Hohenzollern

Die Burg Hohenzollern bei Hechingen, die jährlich von einer halben Million Menschen aus dem In- und Ausland besucht wird, erhielt im wuchtigen Mauerwerk unter den Türmen und Tragpfeilern moderne und erweiterte Gasträume, die von Landsmann Heinz Ohlendorf aus Königsberg (elterlicher Besitz war die bekannte Großgaststätte mit Kurbetrieb „Vierbrüderkrug" bei Königsberg) und seiner Frau bewirtschaftet wird. Auch die Kinder, der Sohn ist Koch, sind mit tätig.

An der Eröffnung der neuen Gasträume (sie heißen „Berliner Stube", Friedericus-Zimmer" und „Zoller-Klause") nahmen auch die Bauherren, Prinz Louis Ferdinand von Preußen und Fürst Friedrich von Hohenzollern, sowie Prinzessin Kira von Preußen und Erbprinz Friedrich Wilhelm von Hohenzollern teil.

Trakehner Pferde im Bundeswettkampf

In der Mannschaft Niederbayern-Oberpfalz, die im Bundeswettkampf der ländlichen Reiter bei der DLG-Wanderschau München in der Gruppe der süd- und südwestdeutschen Verbände nach hartem Kampf den 2. Platz hinter Kurhessen-Waldeck belegte, wurde auch unter Hans Müschler der 8jährige Trakehner Fuchswallach Alba v. Amateur-Babette aus der Zucht von Hollatz-Oberrode/Hersfeld gestartet. Alba belegte in der Gesamtwertung den 7. Platz, wurde im 6,4-km-Geländeritt mit 440,8 Punkten Dritter und in der Einzelplacierung des Springens dieser Stubbendorff-Vielseitigkeitsprüfung (Reiter-Mehrkampf) bei einem Abwurf Zehnter. Ferner gehörte zur Franken-Mannschaft auch die 7jährige Trakehner Stute Godelfe v. Hannemann-Ella aus der Zucht von Helwig Happel aus Ransbach (Hess). M. Ag.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 10 Juni Landsmann Julius Baufeldt aus Neidenburg, jetzt bei seiner Tochter E. Jotzer in Bad Bramstedt.

zum 93. Geburtstag

Postinspektor i. R. Julius Girod aus Großgauden, Kreis Gumbinnen jetzt in Stockelsdorf über Lübeck. Der Jubilar erfreut sich körperlicher und geistiger Frische; mit seiner Ehefrau unternimmt er täglich seinen gewohnten Spaziergang.

zum 92. Geburtstag

am 4. Juni Landsmann Gottlieb Somplatzki aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt bei seinem Sohn in Bad Godesberg, Kölner Straße 22. Er verfolgt noch sehr interessiert das heimatpolitische Geschehen.

am 9. Juni Frau Ernestine Paulukuhn aus Seehausen, Kreis Ebenrode, jetzt in Flensburg, Bismarckstraße 48.

am 10. Juni Landsmann Karl Boywitt aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter Herta Besmehn in Lingen (Ems), Espenweg 4.

zum 91. Geburtstag

am 10. Juni Frau Johanne Stallbaum, geb. Holstein, aus Klein-Norgau, Kreis Fischhausen, jetzt in 2091 Ramelsloh 155 über Winsen (Luhe), wo sie von ihrer ältesten Tochter liebevoll betreut wird. Im selben Ort wohnen auch ihre beiden Töchter Berta und Therese.

zum 90. Geburtstag

am 4. Juni Frau Louise Jantzon, geb. Kalweit, aus Schilleningken (Kaimelskrug), Kreis Gumbinnen, jetzt bei guter Gesundheit im Hause ihrer Tochter Erna Neufeld in Offenburg (Baden), Berliner Straße 23.

am 8. Juni der frühere Gärtnereibesitzer Gottfried Fischer aus Locken, Kreis Osterode, jetzt in Peine, Woltorfer Straße 46. Der Jubilar wird seinen Ehrentag in geistiger Frische im Kreise seiner Kinder, Schwiegerkinder und Enkel begehen.

am 12. Juni Landsmann Heinrich Luckenbach vom Rittergut Klein-Waldeck, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seiner Tochter Rotraut, die 1960 ihren Ehemann durch die Folgen der russischen Gefangenschaft verlor. Der Jubilar unterstützt seine Tochter bei der Bewirtschaftung des kleinen Anwesens. Seine Ehefrau Ida, geb. Nötzel, starb 1953 in Wehnsen, Kreis Peine. Sechs Enkelkinder und eine Urenkelin gehören zu den Gratulanten.

zum 88. Geburtstag

am 31. Mai Bauer Erich Schwarz, ehemals Bürgermeister und Amtsvorsteher in Gr.-Allendorf bei Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn, Oberpfarrer Machmüller. Er ist über seine Enkelin Christel Lilge-Machmüller, jetzt in 239 Flensburg-Weiche, Wedingfeld, Flensburger Straße, zu erreichen.

am 6. Juni Lokomotivführer i. R. Max Trende aus Stallupönen, Schmiedestraße 4, jetzt bei Verwandten in Stuttgart-Degerloch, Felix-Dahn-Straße 18 II. Der rüstige Jubilar nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen und besucht jährlich zweimal seinen Sohn Curt in Coburg. Seine Frau starb im September 1959.

zum 87. Geburtstag

am 4. Juni Landsmann Hermann Knippel aus Schillingen, Kreis Schloßberg, jetzt bei der ältesten Tochter Elise Klauke in 42 Oberhausen-Sterkrade-Nord, Franzstraße 3.

am 10. Juni Witwe Wilhelmine Rappolt, geb. Schlitzkus, aus Hohenbruch, Kreis Labiau, jetzt bei ihrem Sohn Richard in 2851 Wollingst über Bremerhaven.

zum 86. Geburtstag

am 1. Juni Frau Luise Naroska, geb. Mosdzien, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt in 3092 Hoya (Weser), Bakelberg 10.

zum 85. Geburtstag

Frau Luise von Saint Paul, geb. Freiin von Hollen, aus Maraunen bei Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter, Frau von Glasow, in Ludwigshafen-Oppau, Gabelsbergerstraße 8.

am 3. Juni Frau Ella Babinski, geb. Niemann, aus Christburg, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Plöner Straße, Altersheim Immenhof. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 6. Juni Diakonisse Auguste Kühn aus Neidenburg, jetzt in Altenberg bei Wetzlar, Diakonissen-Mutterhaus. Schwester Auguste war in Neidenburg als Kindergartenschwester bis zur Vertreibung 1944 tätig. Dann war sie bis 1958 in Wernigerode. Sie ist geistig sehr rege und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 11. Juni Frau Emma Daudert aus Altengilge, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Irene Tamoschus in 342 Herzberg (Harz), Mozartstraße 10.

zum 84. Geburtstag

am 1. Juni Landsmann Albert Schmidt aus Eichenberg, Kreis Insterburg, jetzt in 6551 Meddersheim 156 über Bad Kreuznach.

am 3. Juni Frau Margarethe Freymann, geb. Baekker, aus Königsberg-Metgethen, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Schweizer Straße 11, gegenwärtig im Krankenhaus Kiel. Die landsmannschaftliche Gruppe wünscht baldige Genesung.

am 5. Juni Frau Bertha Buikat, geb. Jucknies, aus Eichenrode, Kreis Labiau. Sie ist durch ihre Tochter Auguste Barsuhn, 516 Düren, Samlandweg 8, zu erreichen.

am 6. Juni Frau Johanna Biermann, geb. Klein, aus Königsberg, jetzt in Stadt Altendorf, Kreis Marburg, Bonifaziushaus.

am 6. Juni Landwirt August Sobottka aus Biberswalde, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter Marie Rach in Abbensen, Kreis Peine.

am 6. Juni Frau Mathilde Engelke, geb. Groneberg, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt in Dogern, Kreis Waldshut.

zum 83. Geburtstag

am 31. Mai Frau Emma Gaidies, geb. Siemoneit, aus Königsberg, Dürerstraße 42, jetzt bei ihrem Sohn Bernhard in Pforzheim, Espringerstraße 3.

am 10. Juni Frau Helene Kohnke aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Kellerseestraße 3, bei ihrem Schwiegersohn, Oberförster Schrank. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 10. Juni Bauer Paul Zeidler aus Neu-Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seinen Kindern in Adendorf über Lüneburg, An der Bahn 2.

am 11. Juni Frau Ida Höckrich, geb. Stanschus, jetzt bei ihrer Tochter Gerda. Sie ist durch Landsmann Hugo Höckrich, 8 München-Neuenburg, Pretzfelder Straße 8, zu erreichen.

am 17. Juni Landsmann Karl Lorenz aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Buer-Erle Spickermannstraße 13.

zum 82. Geburtstag

am 7. Juni Frau Marie Malessa aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt in 465 Gelsenkirchen-Bismarck, Pommernstraße 9, bei Schulte.

am 9. Juni Landsmann Paul Elisath aus Königsberg, Hinterroßgarten 41, jetzt in Lübeck-Eichholz, Schattiner Weg 6.

am 12. Juni Fräulein Anna Minde aus Muschaken, Kreis Neidenburg. Sie war dort als Näherin sehr bekannt und würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen. Zu erreichen ist sie durch Fräulein Linck, Waldshut, Waldeckstraße 33.

am 17. Juni Frau Gertrud Bartsch aus Königsberg, Hagenstraße 59, jetzt in Lübeck, Mönkhofer Weg, Altersheim.

zum 81. Geburtstag

am 1. Juni Frau Magdalene Fuhrmann, geb. Faesel, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt mit ihrem Ehemann Robert zu erreichen durch den jüngsten Sohn Johann in Castrop-Rauxel 1, Dortmunder Straße Nr. 184.

am 12. Juni Bauer Emil Wlotzka aus Giesenau, Kreis Sensburg, jetzt bei seinen Kindern in Düsseldorf-Eller, Speyersweg 36. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 14. Juni Frau Amalie Daniel, ehemals Sägewerk Sensburg, jetzt bei ihren Kindern in Gerolshofen (Bayern), Entenstraße 150. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

zum 80. Geburtstag

am 25. Mai Landwirt und Fischhändler August Fuhrmann aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt in Fahrstedt, Post Diekhusen über Marne (Holst).

am 3. Juni Frau Emma Gollub, geb. Friedrich, aus Sensburg, Rektorswitwe, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Fritsch in 88 Ansbach, Jüdtstraße 20.

am 4. Juni Kaufmann und Gastwirt Wilhelm Neuberg aus Warpuhnen, Kreis Sensburg, jetzt in Lauenburg (Elbe), Stettiner Straße 41.

am 5. Juni Frau Martha Wirsbinski, geb. Grundwald, aus Allenstein, Bahnhofstraße 64, Bäckerei und Konditorei, und Seeburg, jetzt in Hannover-Kirchrode, Bleekstraße 5.

am 5. Juni Schneidermeister Julius Liedtke aus Allenstein, Dietrich-Eckart-Straße 13 (geboren in Rapatten, Kreis Osterode). Er lebt bei Tochter und Schwiegersohn Frieda und Wilhelm Konnowski in Bad Segeberg, Beim Schützenhof 7.

am 8. Juni Werkmeister Otto Rettig aus Tilsit, Stolbecker Straße 110, jetzt in Boizenburg (Elbe), Gr. Wallstraße 1.

am 10. Juni Landsmann Hugo Seidenstücker aus Grenzwacht, Kreis Lyck, jetzt in Flensburg, Johanniskirchhof 9.

am 10. Juni Landsmann Karl Kendziorra aus Allenstein, Angerburger Straße 9, jetzt in Lübeck, Kl. Gröpelgrube 26.

am 12. Juni Landwirt Johann Baasner aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seiner Tochter Anna Schulz. Er ist durch Landsmann G. Amling, 2214 Hohenlockstedt, Am Sportplatz, zu erreichen.

am 12. Juni Frau Maria Schulz, geb. Gerigk, aus Allenstein, Robertstraße 1, jetzt in Hochacht bei Adenau, Kreis Ahrweiler (Eifel).

am 12. Juni Landsmann Albert Gerlach aus Tilsit, Hohe Straße 13, jetzt in Quakenbrück, Artlandstraße Nr. 16.

am 13. Juni Frau Amalie Pianka, geb. Klimaschewski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt in Lüdenhausen 121 (Lippe).

am 14. Juni Elektromeister Ernst Nitsch aus Königsberg, Stägemannstraße 72, jetzt in Lingen (Ems), Am Telgenkamp 62. Der Jubilar erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

am 14. Juni Frau Gertrud Rauch aus Ortelsburg, jetzt in Flensburg, Diblerstraße 33.

am 17. Juni Landsmann Karl Wandtner aus Johannisburg, jetzt in Flensburg, Diblerstraße 31.

zum 75. Geburtstag

am 1. Juni Lehrerwitwe Minna Kohn, geb. Hein, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt in Krempe (Holstein), Südweststraße 49.

am 4. Juni Frau Ida Neumann, geb. Guth, aus Mohrungen, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Kampstraße Nr. 11. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 4. Juni Frau Wilhelmine Haus, geb. Szelenkewitz, aus Starosten, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrer Tochter Lotte Brockmüller in Lüdenscheid (Westf), Worthstraße 66.

am 5. Juni Landwirt Johann Meinicke, ehemals Bürgermeister seiner Heimatgemeinde Rochau, Kreis Angerburg, jetzt in Ovendorf, Kreis Eutin. Dort betreibt er wieder eine Landwirtschaft.

am 8. Juni Fleischermeister Otto Mangrapp aus Dittersbach, jetzt in 217 Basbeck (Niederelbe), Neue Straße 21.

am 8. Juni Landsmann Franz May aus Kinderhof, Kreis Gerdauen, jetzt in Lübeck, Frankfurter Straße Nr. 23.

am 10. Juni Zimmerer Fritz Papke aus Gumbinnen, Goldaper Straße 105, jetzt mit seiner Ehefrau zu erreichen durch Erna Petereit, geb. Papke, Hamburg-Farmsen, Mahlhaus 4b.

am 11. Juni Ingenieur Helmuth Marks aus Königsberg, Luisenallee 67, jetzt in Tuttlingen (Württ), Stuttgarter Straße 214.

am 12. Juni Frau Elise Lengen aus Osterode, jetzt in Flensburg, Zur Exe 8.

am 12. Juni Frau Charlotte Markuschey aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 19, jetzt in Lübeck, Hansestraße 119, bei Dietrichsen.

am 14. Juni Landsmann Robert Görke aus Luisental, Kreis Sensburg, jetzt mit seiner Frau in 2308 Preetz, Holstenweg 2a. Der Jubilar entstammt einem alten Bauerngeschlecht. Seine Vorfahren hatten einen Erbschulzenhof in Gr.-Bandken — die Bestallungsurkunde war vom Alten Fritz unterzeichnet. Kurz vor 1914 erwarb er den 77,5 ha großen Hof Luisental, den er zu einem Musterbetrieb aufbaute. Ihm wurden viele Ehrenämter übertragen. Auch nach der Vertreibung setzte er sich in seiner landsmannschaftlichen Gruppe, die ihm herzlich gratuliert, für die Heimat ein. Der wegen seines freundlichen Wesens überall beliebte Jubilar diente bei den Garde-Dragonern, dem Regiment, dem auch sein Vater angehörte und mit dem er den Todesritt bei Mars la Tour überlebt hatte.

am 15. Juni Frau Maria Gruber aus Königsberg, Friedmannstraße 1, jetzt in Lübeck, Lindenstraße 55.

am 16. Juni Landsmann Gustav Armborst aus Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Lübeck-Genin, Geniner Dorfstraße.

am 17. Juni Pferdezüchter Curt Krebs aus Schimmelhof, Kreis Angerapp, jetzt wohnhaft in Hamburg-Harburg, Bremer Straße 313. Landsmann Krebs hat große Verdienste um die Trakehner Pferdezucht in der Heimat und in der Bundesrepublik. Zu seinem 70. Geburtstag wurde er mit der Gustav-Rau-Plakette ausgezeichnet.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute August Kurscheit und Frau Anna, geb. Balkwitz, aus Tawe/Elchniederung, jetzt in Oberursel (Taunus), Im Köbener 12b, begehen am 15. Juni das Fest der Diamantenen Hochzeit in unerschütterlichem Gottvertrauen.

Goldene Hochzeiten

Lehrer i. R. Christian Rikowski und Frau Anna, geb. Brause, am 26. Mai in Burg i. Dithm., Am Sportplatz 9. Der Jubilar wirkte in der Heimat zuletzt an den Schulen in Sensutten und Mörken im Kreise Osterode. Aus dem letzten Kriege, den der Jubilar als Hauptmann mitmachte, kehrten der jüngste und der älteste Sohn nicht zurück. Nach der Vertreibung war er bis 1953 als Lehrer in Tensbüttel und Wöhrden tätig. Die dem Ehepaar verbliebenen vier Kinder und die Enkel bereiten dem Jubelpaar viel Freude.

Landsmann Gustav Goettner und Frau Maria, geb. Jonath, aus Demmen, Kreis Elchniederung, jetzt in 59 Siegen, Brüderweg 19, am 28. Mai. Am 4. Juni wird der Jubilar 75 Jahre alt.

Landwirt Heinrich Lenkeit und Ehefrau Emma, geb. Schweiger, aus Beierswalde, Kreis Goldap, am 14. Juni. Beide sind die ältesten Einwohner aus Beierswalde. Heute sind sie durch Landsmann Schikowski in 5843 Tiefendorf 32 bei Ergste über Schwerte zu erreichen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

Schluß von Seite 14

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Witten. Ausflug der Frauengruppe nach Appelsiepen am Dienstag, 19. Juni. Teilnehmer treffen sich um 13.45 Uhr am Markt. — Am 16. Juni, 20 Uhr, Heimatabend im Josefs-Saal. Die Spielgruppe bringt Ernstes und Heiteres aus der Heimat in Wort und Spiel. — Das Frühlingsfest der Kreisgruppe sah einen überfüllten Saal. Die Kinderspielgruppe zeigte ein Frühlingsmärchen. Geselliges Beisammensein schloß sich an.

Hagen. Die Monatsversammlung „Singende Heimat" wurde vom Ostdeutschen Heimatchor (Dirigent Girke) und von vortragenden Landsleuten gestaltet. Der stellvertretende Vorsitzende, Hanke, sprach über das ostpreußische Volkslied. Zuvor hatte der 1. Vorsitzende, Matejit, die Landsleute und Mitwirkenden herzlich begrüßt.

Düren. Heimatabend mit Tonfilmvorführung am 16. Juli, 19.30 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt" (Steinweg 8). — Beim Heimatabend im Mai betonte der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Neumann, daß die Arbeit auf eine friedliche Wiedergewinnung der Heimat gerichtet ist. Er appellierte an die Landsleute, dieses Wirken in jeder Weise zu unterstützen. Über den Frühling sprach Landsmann Wendt. Tenor Bannas (begleitet von Frl. Mau am Klavier) erfreute mit Liedern. Vorträge in heimatlicher Mundart und gemeinsamer Gesang beschlossen den Abend.

Unna. Verbindliche Anmeldung auch für Nichtmitglieder zum Ausflug nach Münster bis 15. Juni beim 1. Vorsitzenden Günter König in Unna-Königsborn, Luisenstraße 5. Fahrpreis 7,— DM. Auf der Fahrt werden das Schiffshebewerk Henrichenburg, das Meersfelder Bruch mit den Wildpferden und die Baumberge mit dem Segelfluggelände angesteuert.

RHEINLAND-PFALZ

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Kurt Kenzler, Frankenthal, Ganghoferstraße 15. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusl (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Zum Tode Dr. Deichmanns

In einem Nachruf zum Tode des bisherigen 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Landrat a. D. Dr. Deichmann, weisen die Mitglieder des Vorstandes darauf hin, daß sich der Verstorbene „mit seiner reichen Erfahrung, seinem großen juristischen Wissen nicht nur für den Aufbau der Organisation eingesetzt, sondern auch den Landsleuten, die sich um Rat und Hilfe an ihn wandten, nach Kräften geholfen hat". Für die tätigen Landsleute in den einzelnen Gruppen soll sein Tod Ansporn und Verpflichtung sein, „sich noch mehr als bisher für die Belange der Landesgruppe und damit für die Landsmannschaft einzusetzen". Die noch abseits stehenden Landsleute werden aufgerufen, „sich auf ihre Abstammung zu besinnen und durch ihren Beitritt die Schlagkraft der Landsmannschaft zu stärken. Schon der Bezug des Ostpreußenblattes stärkt unser Bemühen", heißt es abschließend.

Die Beisetzung fand am 25. Mai in der Kapelle des Koblenzer Hauptfriedhofes statt. Im Anschluß an die Grabrede von Pfarrer i. R. Kittelmann sprach im Namen des Vorstandes der Landsmannschaft das Bundesvorstandsmitglied Konrad Opitz (Gießen). Er würdigte Dr. Deichmanns Verdienste. Dr. Paulick sprach für die Heimatvertriebenen. An der Beisetzung nahmen auch Vertreter der Landesregierung, der Behörden und Verbände sowie die Mitglieder des Verwaltungsrates der Landesgruppe teil. Zahlreiche 1. Vorsitzende von Kreisgruppen und Landsleute waren ebenfalls erschienen. Der mit der Elchschaufel geschmückte Sarg konnte die Fülle der Kränze nicht fassen.

Im Anschluß an die Beisetzung wurde in der Sitzung des Verwaltungsrates der Landesgruppe einstimmig beschlossen, daß als gewählter Vertreter von Dr. Deichmann bis zur Neuwahl Landsmann Kurt Kenzler (Frankenthal) den Vorsitz der Landesgruppe übernimmt. Die Delegiertenversammlung soll zur Neuwahl gegen Ende der Wahlperiode im Spätherbst einberufen werden.

Altendorf. Erstes Ostpreußentreffen der Landsleute aus dem Kreis in Betzdorf (Sieg) am 22. Juli, 15 Uhr. Es spricht Landsmann Oberst a. D. Henne (Kaiserslautern).

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 37 63.

Kulturtagungen

Für die Mitarbeiter der Kreisgruppen hat die Landesgruppe am 3. Juni in Gießen eine Reihe von Kulturtagungen eröffnet, die jeweils für einen landsmannschaftlichen Bezirk gedacht sind. Die zweite Tagung ist am 17. Juni in **Fulda**. Am 1. Juli folgt **Wiesbaden**. Den Abschluß bildet die Tagung am 26. August in Bad **Sooden-Allendorf**.

Auf jeder Kulturtagung sprechen der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Konrad Opitz, sein Stellvertreter, Landsmann Wietzke, und der Schatzmeister der Landesgruppe, Schäfer, über heimat- und kulturpolitische Fragen, Veranstaltungen und die praktische Kulturarbeit in den einzelnen Gruppen. Zudem sollen Fragen der Organisation besprochen werden.

Vierteljahres-Veranstaltungen

Vierteljährliche Veranstaltungen auch für die Landsleute, die ungünstig wohnen, empfiehlt der Vorstand der Landesgruppe sämtlichen Kreisgruppen in Hessen. Danach sollten diese Vierteljahres-Veranstaltungen so gelegt werden, daß auch jeder Ostpreuße Gelegenheit zur Teilnahme hat. Hierbei sollten besonders die verkehrstechnischen Fragen berücksichtigt werden.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Ravensburg. Ostdeutsche Woche vom 17. bis 23. Juni: am Sonntag, 11 Uhr, Frauentorplatz: Großkundgebung des Kuratoriums Unteilbares Deutschland und Kranzniederlegung am Mahnmal des Deutschen Ostens in Weingarten. Eröffnung der Ausstellung aller Landsmannschaften und einer Buchausstellung der Stadtbücherei im Alten Theater (täglich von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr geöffnet). Montag, 20 Uhr, ev. Gemeindehaus, Weinbergstraße: Dr. Lerch (Tübingen) „Deutsch-polnische Begegnung der Gegenwart". Dienstag, 20 Uhr, Sparkassensaal: Rosenau-Trio, Lied- und Hörfolge „Von der Memel bis zur Weser". Mittwoch, 20 Uhr, ev. Gemeindesaal, Dr. Schienemann (Tuttlingen) „Bewältigung des Vertriebenenschicksals im dichterischen Wort". Freitag, 20 Uhr, Konzerthaus: Mysterienspiel „Der Ackermann und der Tod". Sonnabend, 20 Uhr, Konzerthaus „Volkstumsabend der südmährischen Spielschar". — Während der Woche Gottesdienste ostdeutscher Geistlicher beider Konfessionen. Alle Ostpreußen aus Stadt und Land werden zu diesen Gemeinschaftsveranstaltungen erwartet. Die Filmtheater bringen ostdeutsche Kulturfilme.

Weilheim. In Zusammenarbeit mit der Frauengruppe gedachte die Kreisgruppe der Mütter. Im Anschluß an die Kaffeetafel wurde ein reichhaltiges Programm geboten. Der 1. Vorsitzende, Karau, hielt die Festansprache. Stellvertretend für alle ehrte er die jüngste anwesende Mutter. Sie erhielt einen Nelkenstrauß. Der Kulturwart, Preuss, sprach über „Verantwortung der Mutter für die rechte Erziehung ihrer Kinder". Landsmann Singer zeigte Farblichtbilder auch über die Reise zur Ostpreußenhütte.

St. Georgen. Am 17. Juni, 9 Uhr, Kranz- und Blumenniederlegung am Ehrenmal für die gefallenen und verschollenen Landsleute an der evangelischen Kirche. Blumenspenden sind am Nachmittag des 16. Juni bei der Frauenreferentin (Frau Bischoff, Spittelbergstraße 14a) abzugeben. — In den Monaten Juni, Juli und August fallen die Monatsversammlungen aus. — Die Gründung der Sterbegeldhilfskasse ist vorerst zurückgestellt worden. — In der letzten Monatsversammlung gab der 1. Vorsitzende, Paul Rose, einen Rückblick auf die letzten siebzehn Jahre. Lieder und ein geselliges Beisammensein beschlossen den Abend.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 10. bis zum 16. Juni

NDR-WDR-Mittelwelle. Dienstag, 17.30: Krieg ohne Schuß. Vom militärischen zum politischen Weltkampf. Von Wilhelm Ritter von Schramm. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Radio Bremen. Dienstag, 2. Programm, 19.00: Sang und Klang der Landschaft.

Hessischer Rundfunk. Dienstag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Montag, 15.00: Theodor Fontane — der Wanderer durch die Mark Brandenburg. — Mittwoch, 16.45: Heimkehr an die Mauer von Ilse Langner. — 17.30 Uhr: Die Heimatpost.

Südwestfunk. Dienstag, UKW II, 17.00: Das Theater des E. T. A. Hoffmann. — Freitag, UKW II, 11.30: Alte Heimat. Robert Jung, Das Zisterzienserkloster Oliva.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 2. Programm, 14.50: „Dulden muß der Mensch . . ." Aus der Chronik einer Familie in Böhmen und Mähren. — Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: „Drüben leben Väter, Mütter, Söhne .. ." Gedanken und Meinungen zum „Tag der deutschen Einheit" (1954—1962).

Sender Freies Berlin. Freitag, 8.50: Deutsche Chronik nach 1945. — Sonnabend, 19.25: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 10.00: Pfingsten in Europa. Eine ökumenische Eurovisionssendung. — Montag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Mittwoch, 21.40: Gesichter Asiens. — Freitag, 20.20: Weltbühne Amerika. — Sonnabend, 16.00: Gleise kennen keine Grenzen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 25. Mai 1962 feierte mein Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Dekarski

früher Königsberg Pr., Moltkestraße 3
jetzt Vlotho (Weser), Horst 265

sein 25jähriges Meisterjubiläum als Herren- und Damen-Friseur.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Marta Dekarski
Leo Dekarski
früher Königsberg Pr., Moltkestraße 3
jetzt Vlotho (Weser), Horst 181
Max Dekarski und Frau Ella geb. Naß
Kinder Dietmar
und Doris Rühmann geb. Dekarski
fr. Königsbg. Pr., Unterhaberberg 73/75
jetzt Lübeck, Breite Straße 30



Wir gratulieren unseren Eltern

Otto und Charlotte Gulweid

Insterburg—Georgenburg—Striegenau

zum 40jährigen Hochzeitstag am 12. Juni 1962.

DIE KINDER UND ENKELKINDER

Trier, Olewigerstraße 13

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Heinz Röntgen
Dorothea Röntgen
geb. Nickel

8. Juni 1962

Burscheid bei Köln, Haus Landscheid
früher Schmidtsdorf, Ostpreußen

Wir geben unsere VERMÄHLUNG bekannt

Armin Lottermoser
Ilse Lottermoser
geb. Ogorrek

Hameln, den 8. Juni 1962

Spatzenweg 18
früher Insterburg

Sertürnerstr. 32
früher Widminnen

Die Verlobung unserer Tochter
Gerda
mit Herrn
Jürgen Basenau
geben wir bekannt

Diplom-Volkswirt
Alfred Gramberg
und Frau Dorothea
geb. Tolkmitt

Frankfurt, Jägerallee 17
früher Burgmühle bei Rößel

Gerda Gramberg
Jürgen Basenau
Verlobte

Essen, Steeler Straße 286
früher Heilsberg

Pfingsten 1962

Hannelore Goldack
Arno Gehrke
Verlobte

Hamburg 13, Oberstraße 94

Siegen, Köpfchenstr. 31
früher Königsberg Pr.

Als Vermählte grüßen

Hans-Georg Ungefug
Ina-Maria Ungefug
geb. Eggersmann

Bad Pyrmont, den 7. Juni 1962
Untere Straße 10
früher Königsberg Pr.
Baczkostraße 2



Mein lieber Vater und unser guter Opa

Ingenieur
Helmut Marks
früher Königsberg Pr.
Luisenallee 67

feiert am 11. Juni 1962 seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen einen langen, gesunden Lebensabend seine Tochter

Ursula
und die Enkelkinder
Juliane, Axel
Michael
Ulrike

Tuttlingen (Württ)
Stuttgarter Straße 214

Die Verlobung unserer Tochter
Karhild
mit Herrn
Harry Wölk
geben wir bekannt.

Karl Niklaus
und Frau Hilde
geb. Wallner

Duisburg, Pappenstraße 13
fr. Tilsit, Yorckstraße 12

Als Verlobte grüßen

Karhild Niklaus
Harry Wölk

Wuppertal-Ronsdorf
Holthausen 8
früher Saalfeld
Kreis Mohrungen

Pfingsten 1962

Als Verlobte grüßen

Erika Kromat ***Hans Stauffer***

Pfingsten 1962

Großroden, Kr. Tilsit-Ragnit
Ostpreußen
jetzt Plön (Holst), Parkstraße 5

Wettingen/Aargau
Staffelstraße 10
Schweiz

Die Verlobung ihrer Tochter Hannelore mit Herrn Hans-Heinrich Nehlsen zeigen an

Rudolf Dannenberg
und Frau Erna
geb. Munske

Meine Verlobung mit Fräulein Hannelore Dannenberg gebe ich bekannt

Hans-Heinrich Nehlsen

1. Pfingsttag 1962

Achterwehr bei Kiel
fr. Dogehnen, Kr. Königsberg

Brandsbek (Holst)
Mühlenberg



Am 12. Juni 1962 begeht unser Vater, Großvater und Urgroßvater

Heinrich Luckenbach

früher Rittergut Klein-Waldeck
Kreis Pr.-Eylau

jetzt bei seiner Tochter Rotraut in Sassenberg, Post Eudenbach, Siegkreis, seinen 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst die dankbaren Kinder und wünschen ihm weiterhin alles Gute.

Siegfried und Gertraud Luckenbach
Rotraut Weimert geb. Luckenbach
Senta Luckenbach



Am 8. Juni 1962 feiert Fleischermeister, Herr

Otto Mangrapp

aus Dittersdorf, Ostpreußen
jetzt 217 Basbeck (Niederelbe),
Neue Straße 21

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit

Emil Lamolla und
Annelore Schmitt

Durch Gottes Güte feiert am 12. Juni 1962 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau Witwe

Maria Schulz
geb. Gerigk

aus Allenstein, Ostpreußen
Robertstraße 1
jetzt Hochacht bei Adenau
Kreis Ahrweiler (Eifel)

ihren 80. Geburtstag

Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
und Enkel

Am 12. Juni 1962 wird unsere liebe Mutti, Omi, Uromi

Marie Schimanski
geb. Sak

aus Bartzdorf bei Neidenburg
Ostpreußen
jetzt Heidkamp (Oldb)

79 Jahre alt.

Wir gratulieren herzlich, wünschen ihr Gesundheit und alles Gute.

Emilie Kozian
Enkelkinder
und Urenkel

Altenbruch, Osterende 13



Fern ihrer vertrauten Heimat feiert unsere liebe Omi und Mutter, Frau

Amalie Pianka
geb. Klimaschewski

am 13. Juni 1962 ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen Gottes reichen Segen zu ihrem Lebensabend.

Ihre dankbaren
Kinder und
Enkelkinder

Lüdenhausen 121 (Lippe)
früher Fließdorf/Lyck



Am 12. Juni 1962 feiert, so Gott will, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Albert Gerlach

fr. Tilsit, Ostpr., Hohe Straße 13
jetzt Quakenbrück
Artlandstraße 16

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen sowie beste Gesundheit

seine Kinder
Schwiegertöchter
und Enkelkinder



Zum 75. Geburtstag, am 5. Mai 1962, gratulieren herzlichst ihrer lieben Mutter, Frau

Wilhelmine Dzudzek
geb. Ciesla

früher Klein-Jerutten
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
jetzt Stuttgart-Degerloch
Nägelestraße 2A

die dankbaren
Kinder

Am 3. Juni 1962 feiert unser lieber Vater

Walter Schultz-Kalau

früher Domäne Leegen
jetzt Essen, Stobbestraße 1

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich seine Kinder

Sabine und Horst Oelmann aus Mannheim
Conrad aus Brühl
Dorothea aus Hannover und
Klaus aus Essen

Zu unserem Hochzeitstag am 10. Juni 1962 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.

Gustav Hinzkowski
Frau Luise
geb. Szepan
und Sohn Leo

44 Münster (Westf)
Mondstraße 215
früher Königsberg-Ponarth
Brandenburger Straße 15

Am 5. Juni 1962 feiern unsere lieben Eltern

Bruno Tunkel
und Frau Lina
geb. Ehrentreich

ihren 35. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder
und Enkelkinder

Leverkusen
Johannes-Popitz-Straße 22
früher Rastenburg, Gumbinnen

Wir gratulieren unseren Eltern,

Bez.-Kommissar der Feuersozietät f. d. Prov. Ostpreußen

Willy Bleck
und Frau Herta
geb. Goetz

herzlichst zur Silberhochzeit am 11./12. Juni 1962.

Hartmut und Sabine

3391 Lautenthal (Harz)
Am Anger 4
früher Liska-Schaaken
Kreis Samland

Am 8. Juni 1962 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Johanne Prang
geb. Schrade

aus Königsberg Pr.
Buddestraße 36

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich ihre Kinder

Charlotte Strecker
und Familie
Hagen-Vorhalle
Weststraße 41
Reinhold Prang
und Familie
Wiebelskirchen (Saar)
Ziehwaldstraße 16

Anzeigentexte deutlich schreiben!

So Gott will, feiern wir am 12. Juni 1962 unsere Silberhochzeit. Wir grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Fritz May
und Frau Gertrud
geb. Degner

Hambergen 249
Kreis Osterholz-Scharmbeck
früher Insterburg

Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes

Henriette
geb. am 12. Mai 1962

geben wir voller dankbarer Freude bekannt.

Dorothee Treplin
geb. von Glasow
früher Siegmanten
bei Insterburg

Franz August Treplin
Hamburg-Fuhlsbüttel
Rübenkamp 299

Ihre Verlobung geben bekannt

Renate Sprick
Ernst Schönwald

2. Juni 1962

Rastede (Oldb), Marienstraße 4
Rastede (Oldb), Danziger Str. 7
früher Mahnsfeld, Ostpreußen

Am 8. Juni 1962 feiert unsere liebe Mutter, Wwe. Frau

Anna Wittkowski

52 Siegburg-Köln
Am Trerichsweiher 35
früher Essen-Schonnebeck

ihren 70. Geburtstag.

Wir Kinder und Enkelkinder gratulieren alle recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen.

In Dankbarkeit im Namen aller Kinder und Enkelkinder

Fr. Elli Loock
52 Siegburg
Am Trerichsweiher 35

Stets einfach war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
für Deine Lieben streben,
war Deine höchste Pflicht.



Nach schwerer Krankheit ist unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Rosalie Kudszus
geb. Ludwig

im Alter von 76 Jahren fern ihrer Heimat am 23. Mai 1962 für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Helene Glass, geb. Kudszus
Ernst Glass
Gerhard Glass
Günter Glass
und Susannchen
Frieda Smela, geb. Kudszus
Georg Smela
Maggret Haß, geb. Kudszus
Ernst-Otto Haß
Hannelore Haß
Gertrud Heller, geb. Lemke
Herbert Heller
und Herbertchen
Frieda Schleu, geb. Kudszus
Erich Schleu
Hildegard Dähne
geb. Puskeppeleit
Heinz Dähne
Hubertus Dähne

Berlin-Charlottenburg
Wundtstraße 64
früher Tilsit
Adolf-Hitler-Straße 4a

Gott erlöste durch einen sanften Tod nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Schwester, unsere liebe Tante, Schwägerin und Großtante

Minna Nadolny

geb. Raffel

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Emma Lange, geb. Raffel
Anverwandte und Bekannte

8 München 42, Landsberger Straße 333 c
früher Bieberswalde, Kr. Osterode/Ostpr.

Die Beisetzung hat am 1. Juni 1962 in Dobbin, Kr. Lübs/Mecklbg., stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen Leben und Aufopferung für ihre Angehörigen entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 12. Mai 1962 meine liebe Frau und Mutter, unsere unvergessene Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, Frau

Margarete Langkau

geb. Jellonek

Im Namen aller Angehörigen:

Bernhard Langkau
Gisela Jellonek

früher: Tannenberg, Ostpreußen
Neubeckum (Westf)
Hannover, Hildesheimer Straße 28

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt

Von ihrem langen Leiden erlöste Gott der Herr durch einen sanften Tod ganz plötzlich meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi und Tante

Anna Rudzewski

geb. Koppenhagen

* 13. 5. 1884 † 17. 5. 1962

In stiller Trauer

Robert Rudzewski
und Angehörige

Solingen, Katernberger Straße 155
früher Kulsen, Kreis Angerburg

Am 21. Mai 1962 entschlief um 7.30 Uhr sanft und ruhig nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben, fern ihrer geliebten und unvergessenen ostpreußischen Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Florentine-Sophie Döll

geb. Roß

früher Friedenberg, Kr. Gerdauen, Godocken, Kr. Rastenburg

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Johannes Döll und Frau Christel
geb. Thießen, Garding
Emeterio Moreno-Diez und Frau Lieselotte
geb. Döll, Briviesca/Burgos, Spanien
Hans Keller und Frau Annemarie
geb. Döll, Freiburg (Breisgau)
und ihre lieben acht Enkelkinder

Garding über Husum

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat am 25. Mai 1962 in der Kapelle des Friedhofes am Friedenshaupt in Flensburg stattgefunden. Die Beisetzung der Urne erfolgt in aller Stille in Freiburg (Breisgau).

Am 5. Mai 1962 entschlief nach langem Leiden unsere liebe Schwester und Tante, Frau

Anna Schmidt

geb. Kerwien

in Neustrelitz (Meckl) im Alter von 72 Jahren.

Sie folgte ihrem Gatten

Ernst Schmidt

gestorben am 4. April 1952 in Neustrelitz
früher Wehlau, Ostpreußen, Siedlung an der Pinnau

Gleichzeitig gedenken wir ihres Sohnes, unseres Neffen

Leutnant

Erich Schmidt

vermißt seit Juli 1944 in Rußland

In stiller Trauer

Elise Klitschke, geb. Kerwien
und Kinder, Mitteldeutschland
Marta Kerwien

Berlin-Neutempelhof, Manfred-v.-Richthofen-Straße 11

Nach einem Leben voll unermüdlicher Fürsorge für die Ihren nahm Gott der Herr am 2. Mai 1962 nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere unvergessene Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Klementz

geb. Wegner
früher Insterburg

im 67. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Johannes Klementz
Hans-Joachim Klementz und Frau Sonja
geb. Mehl
Susi-Marie Klementz
Nils-Detlef Klementz
Heinz Mehl und Frau Karla-Elise
geb. Klementz
Werner Keul und Frau Anna-Charlotte
geb. Klementz
Enkelkind Karla
und alle Verwandten

3307 Schöppenstedt, Braunschweiger Straße 23a

Die Beerdigung fand am 5. Mai 1962 auf dem Friedhof in Schöppenstedt statt.

Am 15. Mai 1962 entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere Mutti, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Skottke

geb. Küßner

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Gustav Skottke
und Angehörige

Martinstein über Kirn, im Mai 1962
früher Schmidtsdorf, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Am 22. Mai 1962 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Oma

Johanna Wolff

geb. Wilczinski

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Albert Wolff

3151 Dungelbeck, den 23. Mai 1962
früher Klein-Wolfsdorf, Kreis Rastenburg

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden am 21. Mai 1962 plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Mutter, meine herzensgute Schwiegermutter, Schwester, Tante und Großtante

Anna Kluschke

geb. Köhn

im Alter von 74 Jahren.

In tiefem Schmerz

Hildegard Baginski, geb. Kluschke
Ernst Baginski
und Verwandte

Troisdorf, Marmorstraße 48
früher Lichtenhagen, Ostpreußen

Am 25. März 1962 verstarb nach langem, schwerem Leiden plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Matlinski

im Alter von 74 Jahren.

Frau Marta Matlinski
und Angehörige

Frankfurt/M.-Zeilsheim
früher Tilsit

Am 18. Mai 1962 entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, unsere gute Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Margarete Wedekind

geb. König
aus Heiligenbeil-Rosenberg

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Elfriede Kuckuk
geb. Wedekind
Renate Rüger
geb. Kuckuk
Rolf Rüger
Ingrid Rohda
geb. Kuckuk
Klaus Rohda
Sabine und Claudia
als Urenkel

Wuppertal-Elberfeld
Albrechtstraße 52

Am Ostersonntag 1962 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater

Friedrich Süß

im 73. Lebensjahre.

Allen Freunden und Bekannten sowie der Landsmannschaft unseres Heimatkreises Pr.-Holland, die uns ihr Beileid ausgedrückt haben, sagen wir hiermit herzlichen Dank.

In stiller Trauer

Marie Süß und Kinder

Berlin 21, Beusselstraße 38
früher Quittainen, Ostpreußen

Wir danken allen denen, die unseres lieben Entschlafenen

Wilhelm Parakenings

bei seinem Heimgange gedachten und uns ihre aufrichtige Teilnahme bekundeten.

Im Namen der Angehörigen
Else Parakenings, geb. Laser

früher Elchtal

Nach langem Leiden, jedoch kurzer, schwerer Krankheit, entschlief am Tage der Himmelfahrt Christi, wohlvorbereitet durch die heiligen Sterbesakramente, im 66. Lebensjahr meine geliebte, treusorgende Frau, unsere herzensgute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Antonie Perk

geb. Graw
früher: Galitten (Ostpreußen)

In tiefer Trauer, mit der Bitte um ein stilles Gebet für die teure Entschlafene

Leo Perk
Georg Borrmann und Frau Magda Maria, geb. Perk
Ingrid Perk
Manfred Perk und Frau Erika, geb. Schneider
Horst Peter und Joachim als Enkelkinder

Kaan-Marienborn (Forststr. 34), Toronto (Kanada), am 31. 5. 1962

Das Requiem fand statt am 4. Juni 1962 um 9 Uhr in der Bonifatius-Kirche zu Kaan-Marienborn. Anschließend Beerdigung von der Friedhofshalle des neuen Friedhofes aus.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 26. April 1962 nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Großvater und Onkel

Bauer

Otto Höpfner

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Otto Höpfner

Birten-Unterbirten über Wesel
Bruchweg 8
früher Engelwalde
Kreis Braunsberg

Die Beisetzung fand am 30. April 1962 auf dem Friedhof in Birten statt.

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
sanft war Dein Hinüberscheiden
in ein besseres Heimatland.

Nach langem Leiden entschlief plötzlich und unerwartet, fern der geliebten Heimat, am 24. Mai 1962 mein lieber Mann, unser guter Vati, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Prusseit

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Emma Prusseit

Radolfzell, Kr. Konstanz
Mezgerwaidring 4

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am 24. Mai 1962 meine liebe Frau

Anna Engelhardt

geb. Dittombee

im Alter von 61 Jahren.

Fritz Engelhardt

4925 Hohenhausen über Lemgo
früher Gumbinnen, Ostpreußen
Moltkestraße 30a

Für die vielen Beweise der Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Adolf Kiebert

sagen wir am Namen aller Angehörigen hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Artur Gawehn und Frau

Glinde (Hamburg-Bergedorf)
Oherweg 13

Am 15. Mai 1962 entschlief nach einem arbeits- und entbehrungsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

August Siegmund

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Minna Siegmund
geb. Kuschewitz
und Angehörige

62 Wiesbaden
Marcobrunner Straße 15
früher Lyck, Morgenstraße 19

---

†

Am 10. Mai 1962 entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben nach kurzer, sehr schwerer Krankheit mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, lieber Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Eisenbahn-Werkstättenbeschäftigter

Karl Kuschkowitz

im 82. Lebensjahre.

Sein ganzes Leben war Mühe und Arbeit sowie stete Sorge für die Seinen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ottilie Kuschkowitz
geb. Wotschke

Wittenberge (Elbe)
Franzstraße 30
früher Osterode, Ostpreußen
Kaiserstraße 15

Die Beerdigung fand in Wittenberge (Elbe) am 14. Mai 1962 statt.

Am 9. Mai 1962 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber, gütiger Mann, der beste und treusorgende Vati, unser Schwager und Onkel

Kurt Reichert

Landwirt

früh. Sossehnen, Kr. Pr.-Eylau

In großem Herzeleid

Elisabeth Reichert
verw. Schemmerling
geb. Riemasch
Hans-Joachim Reichert
Helga Schemmerling
und Verlobter
Hartmut Schemmerling
und Freundin
und alle, die ihn liebten

Bovenau, Kreis Rendsburg

Fern der Heimat verstarb nach kurzer Krankheit am 29. April 1962 unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Ida Alex

geb. Lindenau

im gesegneten Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helene Beerbaum, geb. Alex

Berlin-Biesdorf, Maratstr. 36
früher Wilhelmsheide
Kreis Elchniederung

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief heute morgen mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Richard Hellgardt

in seinem 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hedwig Hellgardt
geb. Schreiber

295 Leer (Ostfriesl)
Schreiberskamp 4
den 22. März 1962
früher Moditten, Ostpreußen



Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, fern der Heimat, entschlief plötzlich und unerwartet am 11. Mai 1962 meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Justine Klimmek

geb. Pipke

im Alter von 75 Jahren.

Sie folgte ihrem Sohn Heinz, der am 26. 1. 1943 in Rußland gefallen ist, und ihrer Mutter, die im Dezember 1959 verstorben ist.

In stiller Trauer
August Klimmek
Kinder und Anverwandte

Gelsenkirchen-Erle, Darler Heide 94
früher Neidenburg-Littfinken, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 15. Mai 1962 von der Trauerhalle II des Zentralfriedhofs Gelsenkirchen-Buer aus statt.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen

Nach längerem Leiden ist unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Anna Droese

geb. Haese

aus Adl. Blumenau, Kreis Pr.-Holland

am 27. März 1962 um 23 Uhr im 81. Lebensjahre sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer
Walter Droese
Elfriede Droese, geb. Dietrich

Lensahn (Holst), den 28. März 1962
Königsberger Straße 25

Nach langem, schwerem Leiden verstarb unser Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

Carl Theodor Pflaumbaum

Lehrer i. R.

im 70. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Hedwig Pflaumbaum, geb. Gramstat
Rüdiger Pflaumbaum
und Frau Margaret Ann, geb. Ellis
Heinz Sottke und Frau Sigrid, geb. Pflaumbaum
Roswitha Pflaumbaum als Tochter
Rüdiger Pflaumbaum als Enkel

Ludwigshafen am Rhein, Borsigstraße 13,
den 28. Mai 1962

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 1. Juni 1962, 13 Uhr, Hauptfriedhof Ludwigshafen, statt.



Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute unsere geliebte, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Schwester und liebe Oma

Berta Kakschies

geb. Baumann

im Alter von 83 Jahren.

Tief betrauert von ihren Kindern

3211 Rössing ü. Elze, 2. Juni 1962
früher Lompönen, Kreis Tilsit



Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Helene Brandt

geb. Malies
aus Königsberg Pr.

* 25. 12. 1892 † 28. 5. 1962

In stiller Trauer
Erich Brandt, Ost-Berlin
Charlotte Grube, geb. Brandt
Ernst Grube
Kurt Brandt, Hamburg
Ursula Brandt
Lisbeth Neumann, geb. Brandt
mit Wolfgang
Irene und Christel Grube
Holger Brandt
als Enkelkinder
und Anverwandte

Delligsen bei Alfeld (Leine), Hasselhorst 4
früher Heiligenbeil, Ostpreußen, Hindenburgstraße 7

Nach kurzer Krankheit ist unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Buchhalter

Paul Borm

im Alter von 85 Jahren nach einem erfüllten Leben für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Dr. Leo Borm u. Frau Dora, geb. Bartel
Horst Borm u. Frau Hildegard, geb. Behrendt
Roderich Borm u. Frau Traute, geb. Suhr
und Enkelkinder

Hamburg-Rahlstedt, Berner Straße 9 b
früher Tilsit, Ostpr., Salzburger Straße 2 a.

Die Beerdigung hat am 22. 5. 1962 auf dem Friedhof in Rahlstedt stattgefunden.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so treu geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Heute früh erlöste Gott der Herr meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren guten Schwager und Onkel

Friedrich Wilhelm Hertel

aus Arys (Ostpreußen)

* 23. 12. 1883 † 17. 5. 1962

von seinem langen, qualvollen Leiden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Hertel, geb. Czichum

Boppard (Schützenstraße 16), Berlin-West, den 17. Mai 1962

Die Beerdigung hat am Montag, dem 21. Mai 1962, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle aus stattgefunden.

Gott, der Herr, erlöste heute meinen lieben Mann und guten Vater, einzigen Bruder, lieben Schwager, Onkel und Vetter

Baumeister i. R.

Franz Ruloff

früher Bernsteinwerk Palmnicken und Seestadt Pillau

im Alter von 71 Jahren von seinem schweren Leiden.

In stiller Trauer
Herta Ruloff, geb. Balzer
und alle Anverwandten

Gleichzeitig gedenke ich in schmerzlicher Wehmut meines lieben einzigen Sohnes

Günter Ruloff

geb. 10. 11. 1925

der noch vermißt ist.

Mülheim-Ruhr, Uhlandstr. 44, den 28. Mai 1962

Wenn Liebe könnte Wunder tun
und Tränen Tote wecken,
dann würde Dich gewiß nicht hier
die kühle Erde decken.

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere von Herzen geliebte Mutti, Omi und Schwester

Frieda Krohm

geb. Weidemann

früher Gumbinnen, Moltkestraße 16

im Alter von 68 Jahren.

In tiefem Schmerz
Liselotte Bautze, geb. Krohm
Günter Bautze
Werner Krohm
Elisabeth Krohm, geb. Sauer
Dieter-Jürgen Bautze
Lothar Bautze
Klaus-Jürgen Krohm
Wolf-Peter Krohm
Ingo Krohm
als Enkelkinder
und Geschwister

Peine, Ulmenstraße 15, den 3. Mai 1962

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 7. Mai 1962, statt.

Mein innigstgeliebter, herzensguter Mann und bester Lebenskamerad, unser geliebter Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Arthur Wiedhöft

Regierungs-Oberinspektor a. D.

ist am 23. Mai 1962 im 75. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen worden.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen
Hertha Wiedhöft, geb. Schleyer

6 Frankfurt am Main, Tornowstr. 5
früher Insterburg, Schönstr. 7.

Nach Gottes hl. Willen entschlief am Abend des 6. Mai 1962 nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter, bis zum letzten Atemzuge um uns besorgter Vater und Schwiegervater, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Gustav Klinke

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer
Elisa Klinke, geb. Immer
Doris und Jonas Sadula
Jürgen und Edeltraut Klinke
und alle Anverwandten

Bochum, Velsstraße 27, und Derby/England
(früher Elbing, Lessingstr. 12)

Ganz plötzlich, für uns alle unfaßbar, entschlief am 24. Mai 1962 mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Friedrich Stegner

früher Osterode, Ostpreußen, Artilleriestraße 11

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer
Luise Stegner, geb. Bolz
sowie alle Angehörigen

Lübeck-Kücknitz, Mohnsteg 1

Die Beerdigung hat am 29. Mai 1962 auf dem Friedhof Waldhusen stattgefunden.

Christus ist mein Leben,
sterben ist mein Gewinn.

Am 29. Mai 1962 starb unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Justine Friedriszik

verw. Treynoga, geb. Skrotzki

im 100. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Johann Treumann
Reinbek, Bezirk Hamburg
Schönningstedter Straße 31

Sie hat in ihrem Heimatort Reichensee, Kreis Lötzen, ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 19. Mai 1962, nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner lieben Heimat, mein lieber, guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Röhring

aus Gerswalde, Kr. Mohrungen/Ostpr.

im fast vollendeten 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ella Bolz, geb. Röhring
Konrad Bolz
Siegfried Bolz
Anni Bolz, geb. Radloff
Jürgen als Urenkel

4 Düsseldorf-Unterrath, Dohlenweg 14

Die Beerdigung hat am 23. Mai 1962 stattgefunden.



Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele.
Von den Leiden auszuruh'n,
die ich nicht mehr fühle.

Nach geduldig ertragenem, schwerem Leiden entschlief am 23. Mai 1962 mein lieber Mann, unser guter Schwager, Bruder und Onkel

Kaufmann

Hermann Podranski

früher Muhlack-Rastenburg

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lisette Podranski, geb. Hein

2082 Tornesch/Holst., Pastorendamm.

Am 28. Mai 1962 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine inniggeliebte Frau, gute Mutter und Großmutter

Anna Wendt

geb. Blaschy

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
Richard Wendt und Angehörige

Hannover-Linden, Sudersenstraße 2
früher Allenstein, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 1. Juni 1962 auf dem Ricklinger Stadtfriedhof Hannover statt.



Die Landesgruppe Rheinland-Pfalz

beklagt den Tod ihres Vorsitzenden

Dr. jur. Philipp Deichmann

Landrat a. D.

Er war der Gründer unserer Landesgruppe und seit über zwölf Jahren ihr Vorsitzender. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Kurt Kenzler
stellvertr. Vorsitzender

Gott der Herr nahm uns am 8. Mai 1962 in Halberstadt am Harz nach kurzer, schwerer Krankheit unser unvergessenes, liebes Muttchen, unsere liebe Oma, meine Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ottilie Hellmann

geb. Simanek

geboren 20. 1. 1888 in Skottau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Manne nach einem arbeitsreichen Leben voll sorgender Liebe für die Ihren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Brigitta Ziegler, geb. Hellmann
Wiesbaden, Nerobergstraße 18
Hans und Tilly Hellmann, geb. Hinckel, Berlin
Hans Dieter und Jürgen Tilmar Hellmann als Enkel
Familie Otto und Ernst Simanek
Werdershausen, früher Skottau, Ostpreußen
Familie Emil Bisalski, Pinneberg
früher Gutfeld, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Halberstadt / Wiesbaden, im Mai 1962

Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt

Walter Feyerabend

Generalleutnant a. D.

geb. 3. 12. 1891 gest. 17. 4. 1962

Nach Gottes gnädigem Beschluß entschlief sanft mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater.

In stiller Trauer

Margot Feyerabend, geb. Johst
Liselotte Donner, geb. Feyerabend
Eberhard Feyerabend
Hermann Donner
und 2 Enkelkinder

Detmold, Alverdissen, Hamburg
Willi-Hofmann-Straße 45

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 21. April 1962, 10 Uhr, von der Friedhofskapelle Kupferberg aus statt.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Ps. 23, 1

Am 2. Feiertag entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Bruder, unser herzensguter Onkel

Otto Polixa

Landwirt

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Friedrich Polixa

Salzderhelden, Waldstraße 31, den 23. April 1962
früher Stosnau, Kreis Treuburg, Ostpreußen

Sei getreu bis in den Tod.

Am 23. Mai 1962 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, treuer Lebenskamerad, unser guter, treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Adolf Scheffler

Reichsbahnzugf. i. R.

im 81. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an
Frau Luise Scheffler
und Kinder

Hildesheim, Wolfstieg 33
früher Allenstein, Ostpreußen, Herrenstraße 27

Am 21. April 1962 entschlief in Nördlingen nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

August Knoth

im fast vollendeten 84. Lebensjahre.

Er folgte unserer lieben Mutter nach 6 Jahren zur ewigen Ruhe.

Im Namen aller Angehörigen
Gustav Knoth

Hamm (Westf), Letterhausstraße 18
früher Stollendorf bei Arys

Am 12. Mai 1962 entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender, guter Papa, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Lukas

Bundesbahnhauptsekretär i. R.

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer
Gertrud Lukas, geb. Kolodzey
Kinder, Enkelkinder
und Verwandte

Wülfrath-Flandersbach, den 12. Mai 1962
früher Lötzen, Nordenburg (Ostpreußen)



Am 2. Mai 1962 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, unser treuer Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Getreidekaufmann

Helmut Laupichler

im 56. Lebensjahre.

In Trauer
im Namen aller Angehörigen
Edith Laupichler, geb. Logsch
Hermann, Ulrich und Beate
Clara Logsch

Hannover, Volgersweg 54
früher Allenstein/Jonkendorf

Am 29. Mai 1962 entschlief im Alter von 80 Jahren in Mitteldeutschland (Hinrichsberg bei Röbel/Müritz), fern von seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unser lieber Bruder und Onkel, der

Landwirt

Otto Alexander

geb. 22. 10. 1881 in Spohr bei Löwenhagen, Kreis Königsberg Pr.

Er folgte seinem 1943 in Rußland gefallenen Sohn Siegfried und seiner am 31. 12. 1945 in Königsberg Pr. verstorbenen Schwester Lina Klein, geb. Alexander, in die Ewigkeit.

In Mitteldeutschland trauern um ihn
seine Ehefrau Eliese Alexander
seine Töchter Irmgard Willnow
und Ilse Ließ

In stiller Trauer
Hedwig Niederlehner
Elvira und Helmut Klein
Gerda Kohn, geb. Klein

Burgsteinfurt (Westf), Stettiner Straße 8
früher Königsberg Pr.

Fern seiner geliebten Heimat starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Fischer

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Fischer, geb. Geduhn

Alveslohe, den 18. Mai 1962
früher Jürkendorf, Kreis Heiligenbeil

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 19. Mai 1962, fern seiner ostpreußischen Heimat, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Mathias Reiner

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Reiner, geb. Wiemer, SBZ
Erich Reiner
Bad Sachsa, Wielandstraße 9
Else Reiner, geb. Baering
Dr. Hans Grassmann, SBZ
Charlotte Grassmann, geb. Reiner
und fünf Enkelkinder

früher Tilsit, Heinrichswalder Straße 15

Überwunden durch des Lammes Blut!

Nach schwerer Krankheit entschlief am 21. Mai 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Maurer

Fritz Burkandt

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha Burkandt, geb. Sachs

Neuenkirchen über Bremen-Vegesack, Heidstraße 158
früher Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung

Am 13. Mai 1962 entschlief im gesegneten Alter von 85 Jahren unser lieber Vater

Postinspektor i. R.

Friedrich Patschke

früher Braunsberg

In stiller Trauer
Fritz Patschke und Frau

235 Neumünster, Heider Straße 39

Am 18. Mai 1962 ist unser geliebter Vater, der

Architekt und Baumeister i. R.

Arthur Schwarze

im 87. Lebensjahre unerwartet von uns gegangen.

Im Namen der Angehörigen
Ingeborg Schwarze

Hannover, Böhmerstraße 15

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 10. Mai 1962, fern der geliebten Heimat, die Vorsitzende der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Füssen, Frau

Irmgard Radtke

geb. Franckenstein-Lackmedien

Ihre stete Hilfsbereitschaft und ihr gütiges Wesen werden uns allen unvergessen bleiben.

In tiefer Trauer
Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Füssen a. W.